Komische Geschichten

von

N. Parker Willis,

Verf. v. „Leben hier und dort", „Leute, die ich gekannt", ꝛc.

Aus dem Englischen.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1857.

Ferienspäße.

---

1. Capitel.

Die Fahrt im Stanhope.

Zu Anfang eines Juniabends in den Sommerferien 1827 setzte mich der Wagen an dem Thore der väterlichen Wohnung meines Freundes Horace van Pelt, einem großen, altmodischen, behaglichen, holländischen Hause, das sich an den Abhang eines der romantischsten Thäler am Northfluß lehnt, ab. Bei der Abwesenheit seiner ganzen Familie zu dem Sommerausfluge nach den Wasserfällen und Seen (welchen fast jeder wohlhabende Bürger der vereinigten Staaten macht), war Horace der Beherrscher der seit langer Zeit vom Vater auf den Sohn vererbten und eben so allmälig bereicherten Besitzung eines der ältesten, holländischen Ansiedler — eine kurze Herrschaft, welche er am ausgedehntesten über einen reichen Marstall und zwei Kutschpferde ausübte.

Im Westen ragten goldene Burgen empor, welche den Horizont mit ihren glühenden Zinnen und Thürmchen durchbrachen. Die duftige Feuchtigkeit des Gewitters, welches der Mittagshitze gefolgt war, erfüllte die Luft und in einem Zimmer zu ebener Erde, dessen Schwelle so genau an den geschorenen Rasen paßte, daß ein Blinder nicht gewußt haben würde, wenn er von dem dicken Teppich auf das Gras gelangt wäre, fand ich Horace bei seinen Oliven und dem Claret, da er mit dem Mittagsessen bis um Fünf (lange über die späteste amerikanische Speisestunde) auf mich gewartet, und als er an meiner Ankunft verzweifelte, allein gegessen hatte. Die alte, schwarze Köchin war nur zu glücklich, daß sie durch die Zubereitung eines zweiten Mittagsmahles Abwechselung in ihren Beruf bringen konnte, und als ich meinen Hunger gestillt und meinen Freund bei seinem Claret eingeholt hatte, setzten wir uns in dem ein gebrochenes Licht durch eine Weinlaube zu unseren Füßen werfenden Mondenscheine zu einem Kaffee, der einer Filigranentasse in Bezestan würdig gewesen wäre, und besprachen bei einem wahren Ueberflusse an Reichthümern unsere Pläne für die Unterhaltung der folgenden Wochen.

Die sieben Tage verflossen von Anfang an fröhlich, aber jeder folgende wurde weniger heiter, wie der vorhergehende. Am fünften Abende meines dortigen Aufenthaltes hatten wir die Mannichfaltigkeit erschöpft. Jede Art Kopfweh und Migraine am Morgen, alle Arten

Vögel, Fische und Vierfüßler zum Mittagsessen, jeder mögliche Zufall in jedem denkbaren Fuhrwerke hatten uns bis zum siebenten Tage ganz außer uns gebracht. Wir waren zwei mißvergnügte Rasselas im glücklichen Thale. Während wir die Ferien genossen, würde es uns eine Erleichterung gewesen sein, wenn wir Etwas auswendig zu lernen, oder eine Gebetglocke zu Abgrenzung der Zeit gehabt hätten. Wir entdeckten, daß zwei müßige Studenten in einem weitläufigen, einsamen, alten Hause zwei sehr ungenügende Personen zur Aufführung eines Schauspiels waren.

Es war Sonnabend Abend. Ein heftiger Donnerschlag hatte eine kühne Hypothese van Pelt's über das Aufsteigen der Champagnerperlen unterbrochen und wir saßen als zwei gesättigte Sybariten stumm und melancholisch eine geschlagene Stunde lang da. Der Mahagoni zwischen uns war leer. Eine Anzahl von Gläsern und Flaschen standen in verschütteten Resten auf dem Tische umher, die dreifach gewürzte Sauce eines Olivenstellers und eine einsame Cigarre in einem silbernen Etui waren in der Hitze einer Discussion bei Seite geschoben worden und van Pelt saß, bis an die Augen in seine aufgeschnallte Cravatte versenkt, mit dem einen Beine auf dem Tische und dem anderen irgendwo in der Nachbarschaft meines eigenen, in dem der Gicht geweihten Lehnstuhle seines Vaters, als Sinnbild der erschöpften Unterhaltung, da.

„Philipp," sagte er, indem er sich plötzlich aufrichtete, „mich erfaßt ein Gedanke!"

Ich ließ den Claretstöpsel fallen, von welchem ich eben dem Margauxstempel loskratzen wollte und saß in stummer Erwartung da. Ich hatte geglaubt, daß sein Hirn eben so gut verduftet sei, wie die letzte Flasche Champagner.

Er stemmte die Ellenbogen auf den Tisch und legte das Kinn in beide Hände.

„Ich werde die Schlüssel dieser düsteren, alten Höhle dem Kellermeister übergeben und wir wollen auf acht Tage nach Sarratoga gehen. Was meinst Du dazu?"

„Das wäre eine Rettung von dem Tode durch Erschöpfung," antwortete ich; „aber führe Deine Ansicht aus, junger Herr, wie der Professor der Rhetorik sagen würde."

„Also: morgen ist Sonntag. Wir wollen bis Montag früh schlafen, um unsere Köpfe von diesen schweren Dünsten zu reinigen und unsere frische Farbe wieder herzustellen. Wenn es ein schöner Tag ist, so sollst Du allein im Stanhope abfahren und am Montag Abend bei Titus in Troja in einem classischen Quartiere schlafen."

„Und Du?" fiel ich ihm, ziemlich erstaunt über seine Anordnung für nur Einen in das Wort.

Horace legte die Hand mit der Miene verlegener Sorgfalt an seine Tasche.

„Ich werde Dich mit dem braunen Füllen in der Droschke einholen, aber ich muß erst nach Albany. Das Circulationsmittel —"

„Ich verstehe."

Wir trafen uns am Montage früh, Beide in guter Laune, im Frühstückszimmer. Die Sonne war seit zwei Stunden aufgegangen. Die Vögel auf den Bäumen jubelten über die Schönheit und Elasticität des Tages. Der Thau blitzte auf jedem Zweige und die ganze Scene am Flusse und Berge war ein Himmel von natürlichem Entzücken. Als wir unser Frühstück beendigten, verkündeten das leichte Traben von Hufen in der Allee und das leise Rollen schnell folgender Räder den Stanhope. Er war in der schönsten Ordnung und würde auf jedem Pflaster der Welt für ein geschmackvolles Fuhrwerk gegolten haben. Ein leichter, rahmfarbiger Körper, schwarze Räder und Deichsel, graues, mit Grün eingefaßtes Futter, kohlschwarzes Geschirr, das eben so leicht war, wie das der Panther des Bacchus — es war das allerletzte, was man an der Schwelle eines holländischen Hauses erwartet haben würde. Und Tempest! Ich glaube, ihn noch jetzt zu sehen! — Seine kleinen, neugierigen Ohren, den gebogenen Hals, das feurige Auge und die feinen, schwachen Nüstern — die niedlichen Füße, welche er mit der Grazie eines flatternden Bandes auswarf — seine echt majestätische Haltung und sein muthvolles Kauen des Gebisses, wobei er mit dem aufregenden Zucken

einer Forelle, die angebissen hat, am Zügel kaute — wie glatt zog er! — Wie unmerklich rollte der feste Stanhope, der seinen eisengrauen Schweif nur eben berührte, auf der Straße hinter ihm d'rein!

Horace befand sich mit der Droschke und dem kleinen Schwarzen hinter mir und ich wendete mich mit einem Abschiedsnicken am Thore nach Norden und Tempest trat die Fahrt mit Glanz an. Ich erinnere mich nicht, jemals so heiter gestimmt gewesen zu sein. Ich bin immer ein Anhänger der cyrenäischen Philosophie: „Glück ist Bewegung," gewesen und die belebende Milde der Luft hatte meine Sinne wieder verfeinert. Das köstliche Gefühl der Zügel zuckte mir bis in die Schultern. Das Fahren hängt, wie jede andere Liebhaberei in Bezug auf die Zartheit des Genusses, von dem Systeme ab und die Enthaltsamkeit eines Tages, ein langer Schlaf und die vollkommene Herrlichkeit des Morgens hatten meine Nerven in den gehörigen Stand versetzt. Ich fühlte die Luft, während ich hindurchflog. Die Kraft des Pferdes erhöhte mein Bewußtsein des Genusses, und wenn man sich einen Centauren mit dem Geschirre und einen Stanhope an seinem lebendigen Körper denken kann, so fühlte ich den dreifachen Genuß thierischer Bewegung, welcher dann sein Theil sein mußte.

Es fährt sich köstlich am Hudson. Die Straße unter Deinen Rädern ist sehr schön, der Fluß strömt mit der von seiner mächtigen Fluth unzertrennlichen Majestät zwischen seinen Ufern dahin und der fortwäh-

rende Wechsel in dem Anblicke derselben bietet Dir, während Du vorüberkommst, eine unausgesetzte Mannichfaltigkeit von Bildern, vom Lieblichsten an bis zu dem Erhabensten, dar. In diesem Augenblicke hast Du das Adlernest über Dir, im folgenden eine sonnige, fruchtbare Farm unter Dir. Felsen, Bäume und Wasserfälle in einer Zusammenfügung, wie dies meinem Dafürhalten nach sonst nirgends so malerisch der Fall ist — es ist ein großartiger Fluß, der Hudson. Und während Du hinabblickest auf die breite Fläche, die sich wie ein runder See von Berg zu Berg ausbreitet, schießt alle Paar Minuten ein bunt bemalter Dampfer mit festonirten, weißen Sommerzelten und wehender Flagge plötzlich wie aus einer Felsenspalte hervor und zieht seine Schaumspur darüber hin.

Nun — ich fuhr dahin. Die zehnte Stunde brachte mich zu einer hübschen, holländischen Schenke, wo ich das Maul und die Nüstern Tempest's labte, frühstückte und von den Eingebornen angestarrt wurde. Dann setzte ich meine Reise fort, gab um ein Uhr meinem Pferde die Zügel und flog in das schöne Dorf —. Tempest war mit Schaum bedeckt und er und sein jetziger Herr erregten große Sensation bei einer Anzahl Menschen, die im Schatten der Veranda des Gasthauses dastanden, als ob dieses Asyl für müde Reisende ein Laden für den Verkauf von Gentlemen in Hemdärmeln gewesen wäre.

Tempest wurde nach der „Scheuer" geführt und

ich bestellte ein ziemlich luxuriöses Mittagsmahl, da ich in der Abendkühle noch ungefähr zehn Meilen weiter zu fahren beabsichtigte und natürlicherweise ein Paar tödtlich lange Stunden vor mir hatte. Die Köchin hatte vermuthlich in ihrem Leben von nie mehr wie drei Gerichten gehört, aber diese drei waren mit Kräutern gewürzt und wurden zur Rechtfertigung einer ungewöhnlichen Rechnung aufgetragen, und bei dem Kaffee, einem Gläschen jungen Rum, als Entschuldigung für einen chasse café, und einem Schläfchen auf einem Stuhle mit steifer Lehne, schlug ich den Feind zu meiner Befriedigung todt, bis die Pappeln lange Schatten über den Scheunenhof warfen.

Ich wurde durch Tempest geweckt, der mit unverminderter Lebhaftigkeit vor die Thüre trabte und da ich den Tag als großer Herr angefangen hatte, so machte ich keine Einwendungen gegen die Rechnung, welche den Gipfelpunkt meiner Erwartungen bedeutend überstieg, sondern gab dem Wirthe eine Zwanzigdollarnote, nahm den Ueberschuß an, ohne ihn anzusehen, verdoppelte das gewöhnliche Trinkgeld für den Stallknecht und ließ Tempest mit einem Rucke nach vorn los, der zugleich als graziöse Verbeugung gegen die Zuschauer diente. Ein so merkwürdiger Laffe war in dem Dorfe vermuthlich seit dem Uebergange Cornwallis' nicht gesehen worden.

Der Tag war noch heiß und als ich in's Freie kam, kürzte ich die Zügel und fuhr ruhig bergauf und bergab, wobei ich den Weg auf das Zarteste und in

nachdenklich zufriedener Laune aussuchte und meine Geschicklichkeit damit versuchte, daß ich dem grünen Rasenrande folgte, der an den Mauern und Gräben vorsprang und zurücktrat. Dann und wann berührte ich mit der langen Peitsche den Flügel eines Citronenvogels, der über einer Pfütze schwebte und von Zeit zu Zeit hielt ich an und pflückte ein Veilchen am schattigen Rande des Waldes.

Ich hatte auf diese Weise drei bis vier Meilen zurückgelegt, als ich von drei stämmigen, eilig galoppirenden Burschen eingeholt wurde, welche an mir vorüberritten und sich mit dem gebieterischen Befehle, anzuhalten, vor mir aufstellten. Eine drohende Heugabel in der Hand jedes Reiters ließ mir keine Wahl. Ich entschloß mich augenblicklich, mich ruhig meines persönlichen Besitzthums berauben zu lassen, aber im Nothfall für Tempest und den Stanhope zu kämpfen.

„Nun, meine Herren," sagte ich, während ich mein ungeduldiges Pferd anhielt, das durch den Schall von Hufen hinter sich etwas aufgeregt worden war, „was hat dies zu bedeuten?"

Ehe ich eine Antwort erhalten konnte, war einer von den Burschen abgestiegen, hatte seinen Zügel einem Andern übergeben, kam nach der linken Seite und sprang in den Stanhope. Als er heraufkam, empfing ich ihn mit einem gutgezielten Stoße des Absatzes, der ihn auf die Straße zurückschleuderte, brach mit einem Schnalzen für Tempest durch die Phalanx und verfolgte den Weg

mit möglichster Eile. Die kurze Spitze der Peitsche schwang sich einmal um die kleinen Ohren vor mir, es war nicht möglich, den Wagen so schnell anzuhalten, der wackere Grauschimmel sauste dahin und hinten folgten meine Freunde in Hemdärmeln in schäumendem Galopp. Ein Paar Meilen wurden in gar keiner Zeit zurückgelegt, da Tempest seine Beine gebrauchte, als ob der Stanhope ein Spinnewebe an seinen Fersen gewesen wäre, aber am Ende dieser Entfernung kam ein steiler, zu einem Mühlbache führender Abhang und ich erinnere mich nur eines unvermeidlichen Meilensteines und meines Fluches über eine Mauer und in der folgenden Minute schien es mir, als ob ich mich mit gebundenen Händen und von Hundert Menschen umgeben in dem Zimmer befände, wo ich zum Mittag gegessen hatte. Meine schöne, weiße Weste war mit Schmuz bedeckt und mein linker Schlaf, dem mir gegenüber hängenden Spiegel nach, sowohl blutig, wie beschmuzt.

Das Oeffnen meiner Augen gab das Zeichen zum Näherdrängen und ich wurde durch die Erschöpfung und die heiße Luft fast erstickt. Man machte mir bald verständlich, daß ich ein Gefangener sei und daß sich die drei Weißjacken, welche ich für Straßenräuber gehalten hatte, unter den Zuschauern befänden. Auf eine höfliche Frage an den Wirth, der, wie ich fand, ebenfalls Friedensrichter war, erhielt ich die Auskunft, daß er einen Verhaftsbefehl gegen mich als Fälscher ausgefertigt habe und daß die falsche Banknote, welche ich

ihm für mein Mittagsessen gegeben hätte, sicher in seinem Besitze sei! Dabei zeigte er auf ein frisch an die Wand geklebtes Plakat, welches eine Belohnung für die Verhaftung eines berüchtigten Künstlers in meinem angeblichen Gewerbe versprach, dessen Personalbeschreibung, der Ueberzeugung aller Anwesenden nach, auf mich paßte.

Da ich viel zu entrüstet war, als daß ich hätte Einwendungen machen können, so setzte ich mich auf den Stuhl, welchen mir der Kellner rücksichtsvoll hinstellte und während ich auf das Geflüster der Leute hörte, welche noch das Zimmer füllen durften, entdeckte ich, was mir schon vorher hätte auffallen können, daß die Buchstaben auf dem Schlage des Stanhope und dem Griffe der Peitsche mit der in dem Kopfe meines Hutes geklebten Karte verglichen und der Mangel einer Uebereinstimmung als bestimmter Beweis angenommen worden war. Ein Beistehender bemerkte auch, daß ich viel zu sehr Stutzer für einen ehrlichen Menschen sei und daß er schon Verdacht gefaßt habe, ehe er mich in das Dorf hätte einfahren sehen. Ich war jetzt hinlänglich gedemüthigt, daß ich in Kurzem das Gelübde ablegte, mir nie mehr ein Ansehen zu geben, wenn ich dem Grafschaftsgefängniß entging.

Der Richter hatte mittlerweile einen Verhaftsbefehl ausgefertigt und es war ein Karren mit einem Pferde herbeigeschafft worden, um mich nach der nächsten Stadt zu bringen. Ich versuchte mit Sr. Ehren zu reden, als man mich aus dem Schenkzimmer führte,

aber die Menge drängte sich mir auf den Zehen nach und dem richterlichen Wirthe schien daran zu liegen, daß ich sein Haus verließ. Ich hatte keine Papiere und keine Beweise für meinen Stand und die Betheuerungen wurden nicht beachtet. Außerdem war ich schmuzig und mein Hut auf der einen Seite eingeschlagen — Beweise von Schlechtigkeit, welche Eindruck auf den gewöhnlichsten Verstand machen.

Ich erbat mir ein wenig Stroh auf den Boden des Karrens und hatte es mir so behaglich gemacht, wie es meine beiden ländlichen Constabler für einen Schuldigen angemessen hielten, als hastig der Befehl gegeben wurde, mit dem Fuhrwerke an der Thüre für einen Wagen Platz zu machen, der in scharfem Trabe die Straße daher kam. Es war van Pelt in seiner Droschke.

Horace war auf der Straße wohl bekannt und man hatte den Stanhope bereits als sein Eigenthum recognoscirt. Es war jetzt tief in der Dämmerung und obgleich er augenblicklich von dem Wirthe erkannt wurde, konnte man ihn vielleicht doch entschuldigen, daß er in dem beschädigten Gentleman auf dem Strohe nicht so schnell die Person seines Freundes erkannte.

„Ja, ja! Ich sehe, Sie kennen ihn nicht," bemerkte der Wirth, während mich van Pelt ziemlich kalt betrachtete. „Fort mit ihm, Constabler. Er wollte uns glauben machen, daß er Ihnen bekannt wäre, Sir. Treten Sie ein, Mr. van Pelt. Hausknecht sorgen

Sie für die Pferde Mr. van Pelt's. Treten Sie ein, Sir."

„Halt!" rief ich mit Donnerstimme, da ich erkannte, daß mich Horace wirklich nicht angesehen hatte; „van Pelt! Halt, sage ich!"

Die Energie meines Rufens schien größeren Eindruck auf den Führer des Karrens, wie auf meine Freunde, die Constabler, zu machen und er hielt seine Pferde an. Jemand unter der Menge rief, daß ich gehört werden solle, sonst wolle er „den ganzen Landsturm durchkeilen." Und der Richter, welcher durch diesen Meinungsausdruck des souverainen Volkes zu sich gerufen wurde, bat seinen neuen Gast, den Gefangenen anzusehen.

Ich erwartete, daß man mir die Hände losbinden werde, war aber so entrüstet gegen van Pelt darüber, daß er mich nicht erkannt hatte, oder mich nicht ansehen wollte, als sich zu meinem Erstaunen das Pferd wieder in Bewegung setzte, und als ich zurückschaute, sah ich, wie mein Freund den Hals seines Sattelpferdes streichelte, da er es augenscheinlich nicht der Mühe werth gehalten hatte, von der Bemerkung des Richters Notiz zu nehmen. Ich warf mich, vor Wuth erstickt, auf das Stroh nieder und ließ mich ohne weitere Einwendungen nach der Grafschaftsstadt weiter fahren.

Ich war seit einer Stunde eingekerkert, als draußen die Stimme van Pelt's, halb aufgebracht und halb bereit, in Lachen auszubrechen, erklang. Er hatte kein

Wort von Dem gehört, was der pflichteifrige Wirth gesprochen hatte, ehe der Karren eine Zeit lang fort war. Selbst dann hatte er noch, da er es für einen Scherz hielt, ruhig gegessen und erst als er auf den Hof hinausging, um nach seinen Pferden zu sehen, erkannte er die Trümmer seines Stanhope.

Als wir nach der Schenke zurückkehrten, waren die Entschuldigungen des Wirthes unterhaltender für van Pelt, wie tröstlich für Philipp Slingsby.

---

2. Capitel.

Sarratoga.

Es war ungefähr sieben Uhr eines heißen Abends, als die erschöpften Pferde van Pelt's sich aus dem Fichtenwalde schleppten und bis über die Knöchel im Sande auf der Anhöhe des kleinen Hügels standen, von wo man die Aussicht auf das pilzartige Dorf Sarratoga hatte. Ein Paar einzelne Reiter kehrten spät von ihrem nachmittägigen Ausfluge zurück und betrachteten uns, während sie auf ihren frischen Thieren vorüberkamen, mit der Neugier, welche sich an neue Ankömmlinge an einem Badeorte heftet. Hier und da benutzte ein ächter Invalid, der um seines Lebens

willen und nicht des Vergnügens wegen zu dem Quelle gekommen war, die kühle Stunde und schlich nach dem Brunnen hinunter, und als Horace seine matten Thiere zum Traben ermunterte, um mit Glanz am Thore der Congreß-Hall vorzufahren, schallten die Glocken dieses großen Caravanserey durch die staubige Luft, und an dem Scharren von tausend Füßen, das bei unserer Ankunft hörbar wurde, erkannten wir, daß die feine Welt von Sarratoga in Masse zum Thore hinabstürmte.

Da wir während der letzten drei Stunden durch eine Sandwolke gefahren waren und van Pelt, um nicht von mir zu reden, als der großartigste Stutzer der Universität, den ersten Eindruck berechnete, welchen er hervorbrachte, so wurde es nicht für rathsam gehalten, daß wir ungereinigt mit dem Strome feiner Leute zusammentrafen, der in diesem Augenblicke durch den Vorsaal fluthete. Wir fuhren an eine Nebenthüre und erreichten unsere taubenschlagartigen Zimmer mit Hülfe der Hintertreppe.

Der Junggesellenflügel der Congreß-Hall ist eine lange, unansehnliche, hölzerne Caserne, die in sechs Fuß tiefe und vier Fuß breite Zimmer getheilt ist und solche luftige Zwischenwände besitzt, daß sie den Bewohner befähigen, sich mit seinem drei Zimmer weit entfernten Nachbar mit eben so viel Leichtigkeit zu unterhalten, wie der Commis, der die Posten zum Eintrag in das Journal über das Pult eines Comptoirs ansagt. Das Geklapper von Messern und Tellern drang

in einem verwirrten Gemurmel zu uns herauf und da van Pelt sich aus einem, nur ihm bekannten Grunde, geweigert hatte, in dem einzigen Wirthshause, das wir unterwegs trafen, zu Mittag zu essen, so begann ich die Verrichtungen einer langen Toilette unter einem Appetite, der durch die von unten heraufdringenden Klänge keineswegs geduldig gemacht wurde.

Ich hatte mir den Staub aus den Augen und aus dem Munde gewaschen, knüpfte, von Hitze und Hunger überwältigt, ein kühles Halstuch lose um meinen Hals und setzte mich auf den einzigen Stuhl.

„Van Pelt," brüllte ich.

„Was giebt's, Philipp?"

„Bist Du angekleidet?"

„Angekleidet! Ich bin so fettig wie eine Gänseleberpastete, bis an die Augenlider mit Cold Cream bedeckt."

Ich ergriff den Sechspennyspiegel und betrachtete meine eigene, frischgewaschene Physiognomie. Sie war von den Schläfen bis zum Kinn eine einzige ununterbrochene, rothe Fläche — von der Sonne mit Blasen bedeckt! Ich war genöthigt gewesen, meinen Kopf wie einen Scheuerlappen zu überschwemmen, um den Staub herauszubekommen und da ich mich von Natur nicht eben durch Schönheit auszeichne, so konnte ich diese ansehnlichen Beiträge zu meinem Nachtheile noch weniger ertragen, wie selbst van Pelt. Der Hunger versteht es jedoch, schlaue Entschuldigungen ausfindig zu machen

und da ich mich erinnerte, daß es unter dieser furchtbaren Versammlung fünfhundert Personen gab, die sämmtlich damit beschäftigt waren, ihren Hunger zu stillen, so hoffte ich der Beachtung zu entgehen und beschloß, mich zum Thee hinunter zu verfügen. Bei der gengnnten Anzahl von Gästen wird man leicht begreifen, warum es unmöglich ist, außer der bestimmten Zeit und an einem anderen, wie dem bestimmten Orte, Etwas zu essen zu bekommen.

Ich kam in einer weißen Jacke, carrirtem Halstuche, das Haar à la Maiwurm über die Augen gekleistert und mit einem Gesichte, das dem Schilde der aufgehenden Sonne glich, an die Thüre van Pelt's.

„Die abscheulichste Gestalt, welche meine Augen jemals erblickt haben," war seine erste, tröstliche Bemerkung.

„Schön oder häßlich!" rief ich, „ich will nicht verhungern, also vorwärts zum Butterbrod!" Dann verließ ich ihn bei seinen Toilettenkünsten und stieg nach der mächtigen Halle hinab, welche den Gästen von Sarratoga zum Speisen, Tanzen und Frühstücken, und bei nassem Wetter zwischen den Mahlzeiten zum Ballspiele und als Promenade dient.

Zwei endlose Tafeln streckten sich, mit der ganzen schönen und feinen Welt der vereinigten Staaten gefüllt, durch den Saal. „Es ist ein Glück für mich," dachte ich, „daß es in dieser Republik in der Verschwendung Unterschiede giebt, und daß das obere Ende

für Diejenigen reservirt ist, welche Bediente haben, die die Stühle umlegen und dabei Wache stehen können. Das Ende zunächst der Thüre wird daher von Solchen eingenommen, deren Meinung von meinem Aussehen wohl eine Berufung zuläßt, wenn sie sich überhaupt den Kopf darüber zerbrechen und ich kann in meiner, bei diesem schwülen Wetter erlaubten, weißen Jacke hereinschlüpfen und die erschöpfte Natur in der Dunkelheit stärken."

Zwischen einem alten Herrn und einer sehr unansehnlichen jungen Dame stand ein leerer Stuhl und da ich gegenüber kein Gesicht erblickte, dessen ich mich erinnerte, so schlüpfte ich an den Platz und war bald in dem Abgrunde einer kalten Pastete für die Furcht verloren. Der Tisch war mit Fleisch, Beeren, Flaschen mit kohlensaurem Wasser, Theegeschirr, Marmeladen, Gelée's und Radischen besetzt und ohne den Mangel des Bratens hätte man im Zweifel sein können, ob das Mahl erstes oder zweites Frühstück, Mittag- oder Abendessen sei. Glückliches Land, wo jede von den vier Mahlzeiten einem Hungrigen für Alles dienen kann.

Die Taubenpastete stand endlich gut ausgehöhlt vor mir, die Trümmer aus der Vertiefung lagen auf meinem Teller gehäuft und da mein Appetit gestillt war, und meine halbstündige Verborgenheit mich kühn machte, so lehnte ich mich vor, und überblickte mit neugieriger Aufmerksamkeit die lange Reihe von Gesichtern auf der anderen Seite der Tafel, von denen ich einigen unzwei-

felhaft die Vergnügungen der vorstehenden vierzehn Tage zu verdanken haben würde.

Meine Augen hafteten auf den Zügen einer gesprächigen Frau, gerade oberhalb von mir und ich hatte ganz mein Negligée in Gesicht und Kleidung vergessen, als zwei Personen eintraten, welche eine beträchtliche Bewegung unter den Bedienten hervorbrachten und mir gerade gegenüber Plätze erhielten.

„Wir haben uns zu lange bei Barhydt aufgehalten,“ sagte eines von den schönsten Mädchen, das ich je gesehen hatte, als es den Stuhl näher an die Tafel rückte und sich mit mißbilligendem Blicke umsah.

Als ich ihrem Auge folgte, um zu sehen, wer so glücklich sei, mit einem so göttlichen Geschöpfe selbst über den Verlust eines Platzes am Tische zu sympathisiren, begegnete ich dem starren, verstummten Blicke meines vertrautetsten Universitätsfreundes.

„Ellerton!“

„Slingsby!“

Ich streckte voll Freude über das Zusammentreffen mit ihm beide Hände über den schmalen Tisch hinweg und hatte ihm fast beide Arme aus der Schulter geschüttelt und ein Dutzend Fragen an ihn gethan, ehe ich gewahr wurde, daß ein Paar große, verwunderte Augen kaltblütig ein Inventar von meiner Person und meinem Gesichte aufnahmen. Der so wenig schmeichelhafte Ausruf van Pelt's über mein Aussehen fuhr mir wie ein Blitz durch den Geist und ich erröthete unter

meiner verbrannten Haut bis an die Schläfe und stammelte, ich weiß nicht was, als mich Ellerton seiner Schwester vorstellte!

Um meinen Schrecken ganz zu begreifen, muß man wissen, daß in Folge einer langen, unausgesetzten, vertrauten Bekanntschaft zwischen mir und Tom Ellerton seit einem Jahre ein Briefwechsel zwischen mir und seiner Schwester im Gange gewesen war und daß er, da er fortwährend die Gewohnheit hatte, in Sachen des Geschmacks meinem Urtheile nachzugeben, meine persönlichen Eigenschaften, meine Kleidung und mein Benehmen gegen sie, wie ich recht wohl wußte, so übertrieben hatte, daß sie sich auf jeden Fall in ihren Erwartungen getäuscht fühlen mußte, als sie mich erblickte. Da ich glaubte, daß sie in diesem Augenblicke zweitausend Meilen von hier, in Alabama, sei und nie gehofft hatte, sie überhaupt zu sehen, so ließ ich thörichterweise dieser Uebertreibung ihren Lauf, freute mich, wenn ich den Widerhall seiner Lobsprüche in ihren Briefen erblickte und ahnte beim Himmel nichts von der unheilvollen Zusammenkunft, welche mein böser Stern herbeiführen sollte! Als ich im Geiste die einzelnen Punkte meiner Häßlichkeit durchging und die Augen der Miß Ellerton forschend und flüchtig auf den Haufen von Taubenknöchelchen ruhen sah, der sich in einer wohlabgenagten Pyramide vor mir aufthürmte, wünschte ich, daß ich ein Tintenfisch auf dem Grunde des Meeres gewesen wäre.

Drei Minuten später stürmte ich in das Zimmer van Pelt's, zerraufte mir das Haar und verwünschte abwechselnd die Gutmüthigkeit Tom Ellerton's und die unbedeckte Droschke meines Freundes. Horace fragte kaltblütig, ohne das sich zur Ruhe sehnende Blut dadurch zu stören, daß er auf meine Heftigkeit einging, was es gäbe.

„Lege Dich hierher," sagte van Pelt, der in solchen Nothfällen ein kleiner Napoleon war; „lege Dich auf das Bett und überziehe Deine Physiognomie mit dieser Salbe. Ich sehe in diesem Vorfalle Glück für Dich und Du brauchst nur meinen Anweisungen zu folgen. Der von der Sonne verbrannte Philipp Slingsby in einer weißen Jacke und der blasse, wohlgekleidete Philipp Slingsby sind so weit von einander verschieden, wie dieser Creamtopf von einer tanzenden Kuh. Du sollst sehen, welches kleine Drama ich für Dich zu Stande bringen werde."

Ich legte mich auf den Rücken und Horace salbte mich freundlich von der Luftröhre bis zur Stirndecke und von einem Ohre zum andern.

„Bei Gott," sagte er, indem er durch sein Studium des gefaßten Planes wärmer wurde, während er mit dem Zeigefinger über meinen Nasensattel fuhr, „alle Umstände sind uns günstig. So groß Du auch bist, so hast Du doch den kurzen Körperbau eines Affen (ohne Beleidigung, Philipp!) und wenn Du bei Tische sitzest, bist Du eher unter Mittelgröße. Ich habe mich

seit drei Jahren jeden Tag gewundert, wenn ich Dich nach dem Essen im Convict aufstehen sah. Ich wette Tausend gegen Eins, daß Dich Fanny Ellerton für einen untersetzten Menschen hält."

„Und dann, Philipp," fuhr er mit einer Gönner-miene fort, „hast Du die Philosophie der Kleinigkeiten mit schlechtem Nutzen studirt, wenn Du nicht weißt, daß der erste Schritt, um ein Mädchen zu gewinnen, gegen das Du übermäßig gerühmt worden bist, darin besteht, daß Du es beim ersten Zusammentreffen unter jeder Bedingung enttäuschen mußt. Du wirst Dich nie über das Ideal erheben, das dasselbe sich gebildet hat, und allmälig unter dieses herabzusinken oder stehen zu bleiben, heißt nicht bei Deiner Bewerbung glücklich sein."

Horace ließ mir diese kostbare Weisheit zur Verdauung zurück, ging nach dem Garten hinab, um ein warmes Bad zu nehmen und ich versank, von der Ermüdung und der liegenden Stellung überwältigt, bald in einen festen Schlummer und träumte von den blauen Augen Fanny Ellerton's.

Das Kreischen der Piccolflöte in „Heil Columbia!" womit das Musikchor patriotisch den Ball eröffnete, weckte mich in der Mitte eines langen, entschuldigenden Briefes an die Schwester meines Freundes und ich fand Juba, den kleinen Schwarzen van Pelt's, mit Brenneisen und kölnischem Wasser und mit dem Befehle seines Herrn,

der sich zeitig in den Salon begeben hatte, um Miß Ellerton seine Ehrerbietung zu erweisen, meine Tritte zu überwachen, geduldig an meinem Bette wartend. Mit dem Cold Cream verschwand die unbehagliche Röthe, deren Märtyrer ich gewesen war, vollständig von meinem Gesichte und meine starren, klebrigen Locken wurden, Dank meinem ebenholzfarbigen Coiffeur, bald so verschieden von ihrem vorigen Zustande, wie die Hyperion's von denen eines Satyrs. Da ich den Augen der Dame, deren Gruß ich zu erlangen hoffte, in Roth und Weiß erschienen war (rother Physiognomie und weißer Jacke), so erwartete ich, daß ich in Weiß und Schwarz (schwarzem Anzuge und blassem Gesichte) wie eine ganz andere Person aussehen werde. Juba hatte die Güte, sein Elfenbein bei einem glückwünschenden Lächeln über meine Verwandlung zu zeigen und ich begab mich im besten Einvernehmen, mit dem Stutzer in meinem Busen, nach dem Salon.

Horace kam mir an der Thüre entgegen.

„Proteus redivivus," rief er. „Dein neuer Name ist Wrongham. Du bist ein sanfter Senior, anstatt eines wilden Brandfuchses und Dein Charakter muß poetisch sein. Sie wird nie wieder an das Ungeheuer in der weißen Jacke denken und ich habe sie auf die Bekanntschaft eines neuen Freundes vorbereitet, dessen Beschreibung Du eben erhalten hast."

Ich nahm seinen Arm und machte mit dem Muthe eines maskirten Menschen eine zweite Vorstellung bei

Miß Ellerton durch. Ihr Bruder war von van Pelt in das Geheimniß eingeweiht worden und empfing mich mit großer Förmlichkeit als seinen Universitätsvorgesetzten und da es im Bade keinen Zweiten gab, der Mr. Slingsby kannte, so stand zu erwarten, daß Mr. Wrongham ungestört die Herrschaft werde führen können. Miß Ellerton betrachtete mich einen Augenblick scharf, aber die Gravität, womit ich vorgestellt und aufgenommen wurde, zerstreute jeden Zweifel, wenn in ihrem Geiste einer aufgestiegen war, und sie nahm mit arglosem Glauben an meinen angenommenen Namen und Charakter meinen Arm, um nach dem Ballzimmer zu gehen.

Ich fing die Bekanntschaft mit der schönen Eingebornen von Alabama unter großen Vortheilen an. Während ich als vollkommen Fremder aufgenommen wurde, besaß ich in Folge einer langen Correspondenz mit ihr die genauesten Kenntnisse der Eigenschaften ihres Geistes, ihrer Lieblingslectüre und Beschäftigungen und bei der geringen Bekanntschaft mit der Welt, die sie sich auf einer Pflanzung erworben hatte, stand nicht zu erwarten, daß sie mein Spiel durchschauen werde, wenn ich es zu offen trieb. Ich gewann ihr Vertrauen sofort durch die Bereitwilligkeit, womit ich auf ihren Enthusiasmus einging und ihre Gedanken errieth und ehe die erste Quadrille vorüber war, hatte sie augenscheinlich die Ansicht gefaßt, daß sie noch nie in ihrem Leben Jemand getroffen habe, der sie so gut verstand. O! Wie

viel begreifen die Frauen unter diesem anscheinend unbegrenzten Ausdrucke: „er versteht mich!"

Die Colonnade der Congreß-Hall ist eine lange, aus Weinranken und Säulen bestehende Promenade, in dem nämlichen Stockwerke mit dem geräumigen Ballsaale und dem Salon, die (da in Sarratoga das Licht des Himmels nicht besteuert wird) alle drei Schritte vermittelst eines tiefen Fensters in die mit Teppichen belegten Räume führt. Wenn die dahinterliegenden Zimmer in einer Sommernacht erleuchtet sind, wird diese kühne, luftige Colonnade von Solchen gefüllt, die dem Tanze entflohen sind und im Allgemeinen von Allen, die Etwas zu sagen haben, was nur für ein Ohr bestimmt ist. Das Mineralwasser von Sarratoga ist nicht weniger berühmt als Schlaftrunk für Aufpasser, wie als Heilmittel für Magenschwäche, und während der weibliche Argus im Salon nickt, schweifen die schöne Jo und ihr Jupiter (die in diesem Falle durch Miß Ellerton und mich repräsentirt zu denken wären) ungehindert auf den fruchtbaren Feldern der Liebelei umher.

Ich hatte Miß Ellerton während der ersten Quadrille leicht in verwunderte, gute Laune gegen sich selbst und mich versetzt und ich forderte sie mit einer Unbefangenheit, die sich zum Theil auf meine Gewißheit, ihr zu gefallen, zum Theil auf die eigenthümlichen Sitten des Ortes gründete, auf, den Rest des Abends nur mit mir zu tanzen.

„Mit Ausnahme einer einzigen, unglückseligen Quadrille," antwortete sie mit einem Blicke, der betrübt sein sollte.

„Darf ich fragen mit wem?"

„O, er hat mich noch nicht aufgefordert, aber ich bin von meinem Bruder dringend ersucht worden, artig gegen ihn zu sein — er ist ein Gespenst, Mr. Wrongham, ein wahres Gespenst!"

„Wie heißt er?" fragte ich mit erzwungener Gleichgültigkeit, denn ich ahnte, daß ich meinen eigenen Namen hören würde.

„Slingsby — Mr. Philipp Slingsby, der treue Freund Tom's und ein mir bestimmter Liebhaber; aber Sie sehen nicht erstaunt aus?"

„Erstaunt! Hm! Ich kenne den Herrn!"

„Haben Sie denn jemals ein solches Ungeheuer gesehen? Tom sagte mir, er wäre ein zweiter Hyperion. Ja, er hat es sogar selbst eingeräumt, denn ich will Ihnen nur als Geheimniß anvertrauen, daß ich ein Jahr lang mit ihm in Briefwechsel gestanden habe."

„Ei, ei, Miß Fanny Ellerton! — Und Sie haben ihn nie gesehen?"

„Erst heute Abend. Er saß in einer weißen Jacke und mit rothem Gesichte beim Abendessen hinter einem Haufen von Knochen auf seinem Teller, der einem indianischen Grabhügel glich."

„Und Ihr Bruder stellte Sie vor?"

„Aha, Sie waren also bei Tische! Nun, haben Sie auf Ihren Reisen jemals einen so widerwärtig häßlichen Menschen gesehen?“

„Fanny!“ sagte ihr Bruder, der in diesem Augenblicke herbeikam, „Slingsby läßt sich entschuldigen, daß er sich heute Abend Deinem Gefolge nicht anschließt — aber er ist mit einem Kopfweh zu Bette gegangen.“

„Vermuthlich mit einer Unverdaulichkeit,“ antwortete die junge Dame. „Aber gleichviel, Tom, ich will mein Herz brechen lassen, wenn ich Zeit habe. Und nun, Mr. Wrongham, da das Gespenst heute Nacht nicht wandelt, so bin ich auf eine kühle Stunde unter der Colonnade die Ihrige.“

Die Vegetation von Alabama ist üppig und die Liebe eine Pflanze, welche im Boden der Tropenländer gedeiht. Wir sprachen von der verlorenen Plajade und den Berliner Armbändern, von den fünfhundert Leuten rings um uns und von der Möglichkeit, den Topf mit jährlich fünfhundert — meinen väterlichen Zuschuß außer der Ehe — zum Kochen zu bringen. Sie besaß eben so viele Neger, als ich Dollars, wie ich recht wohl wußte, aber es war meine Absicht, uneigennützig zu erscheinen.

„Und wo gedenken Sie zu leben, wenn Sie heirathen, Mr. Wrongham?“ fragte Miß Ellerton bei der zweihundertsten Tour in der Colonnade.

„Möchten Sie wohl in Italien leben?“ fragte ich dagegen, als ob ich sie nicht gehört hätte.

„Meinen Sie das als Folge meiner Frage, Mr. Wrongham?“ fragte sie, indem sie halb in ihrem Spaziergange inne hielt und ließ, obgleich der Satz scherzhaft angefangen wurde, die Stimme mit, wie mir schien, einiger Bewegung sinken.

Ich führte sie aus der Colonnade nach dem kleinen Garten zwischen dem Hause und der Quelle, wo ich in einem wirren Traume voll Furcht und Erstaunen über meine eigene Verwegenheit und mein Glück ein offenes Geständniß über meine Zuneigung ablegte und erhielt.

Man hat Beispiele, daß Ehen schon schneller geschlossen worden sind.

Miß Ellerton saß am folgenden Morgen nach dem Frühstücke im Musiksaale und vertrieb die Zeit in einem ziemlich unterhaltenden Gespräche durch fortwährende Begleitung auf der Guitarre. Ein einziger Goldfaden bildete ein Netz auf ihren Schläfen und unter demselben wallten die weichsten Rabenlocken, welche sich jemals in eine Elfenbeinschulter verliebt haben, in Wolken von seidenen Ringeln herab. Ihre Haut schien aus der lilienweißen, oben durchsichtigen Fiber der Magnolia, aber an der Seite ihres Kelches gewoben zu sein, welche der erbleichenden, untergehenden Sonne zugewendet ist. Es giebt keinen Ausdruck in der Malerei dafür, weil es keinen Pinselstrich oder keine Farbe giebt, welche den leisen, unfühlbaren Hauch beschreiben könnte, welcher für die Gesundheit einer so blassen Wange einstand.

Sie war klein, wie alle Frauen aus dem Süden von Amerika und besaß eine geschmeidige, üppige Grazie, die sich mit nichts vergleichen ließ, wie mit der Bewegung eines Rauchwölkchens. Sie schien, ohne daß sie die elastische Kraft gehabt hätte, welche die Bewegungen der Taglioni auszeichnet, eben so wie diese mit einer geringeren, specifischen Schwere geboren zu sein, als ihre Mitgeschöpfe. Wenn sie zufällig auf einem Lufthauche davon geschwebt wäre, so würde man sich erst bei genauerer Ueberlegung gewundert haben.

„Ich fürchte, Sie sind ein zu großer Freund der Gesellschaft," sagte Miß Ellerton, als Juba hereinkam und ihr zögernd ein Billet von der Hand eines alten Correspondenten überreichte. Als sie die Adresse erblickte, wurde sie blaß und zerdrückte den Brief ungelesen in der Hand. Ich bedauerte den Aufschub der Entwickelung meines kleinen Drama's nicht, sondern folgte der Bemerkung, die sie vergessen zu wollen schien und verwies sie an ein Notizbuch van Pelt's, welches sie mitgebracht hatte, und das einige (glücklicherweise von der eigenen Hand des sentimentalen Studenten) copirte Verse von mir enthielt.

„Sind diese wirklich und gewiß von Ihnen?" fragte sie mit einem forschenden Blicke auf mein Gesicht, indem sie mir meine eigenen Verse zeigte, neben welchen sie schon mit Bleistift eine Zeile des Beifalls geschrieben hatte.

„Peccavi," antwortete ich. „Aber wollen Sie

mich dadurch in mein eigenes Erzeugniß verliebt machen, daß Sie es mir mit Ihrer Stimme vorlesen?"

Es waren einige Zeilen, die ich bei Tagesanbruch auf einem Balcon geschrieben hatte, während dahinter ein Ball noch seinen Fortgang nahm, und sie enthielten eine ganz von mir übersehene Anspielung auf eine meiner ewig wechselnden Bewunderungen.

„Und wer ist die holde Geliebte, von der Sie da sprechen, Mr. Wrongham? Ich glaube, ich sollte es wissen, ehe ich mit einem so lebhaften Menschen weiter gehe."

„Wie Shally von seiner ideellen Geliebten sagt:

Ich liebte — nein! Von Euch mein' keine ich,
Noch eine and're Ird'sche — wenn Ihr auch schön seid!

es war nur eine Apostrophe der Vorahnung Dessen, was ich gefunden habe, theuere Miß Ellerton! Aber wollen Sie jenes schlimm behandelte billet-doux lesen und sich erinnern, daß Juba mit der Geduld einer Statue von Ebenholz dasteht und auf eine Antwort wartet."

Ich kannte den Inhalt des Briefes und beobachtete den Ausdruck ihres Gesichts, während sie denselben las, mit nicht geringem Interesse. Ihre Schläfe erglühten und ihre zarten Lippen verzerrten sich allmälig von einem Ausdrucke des Zornes und der Verachtung, und nachdem sie ihn gelesen hatte, legte sie ihn in meine Hand und fragte, ob ein so impertinentes Product eine Antwort verdiene.

Ich fing an zu fürchten, daß mich die Aufklärung

nicht auf die Sonnenseite der Gunst der Dame stellen werde und fühlte die Nothwendigkeit des Augenblicks der Ueberlegung, welcher mir gestattet wurde, während ich die Augen über den Brief gleiten ließ.

„Mr. Slingsby,“ sagte ich mit der Bestimmtheit eines Advocaten, „hat seid einiger Zeit in Briefwechsel mit Ihnen gestanden?“

„Ja.“

„Und Sie haben in Folge seiner Briefe und der Empfehlungen Ihres Bruders eine hohe Meinung von seinem Charakter gefaßt und dies in Ihren Briefen ausgesprochen?“

„Ja — vielleicht habe ich das gethan.“

„Und vermöge dieser papiernen Vertraulichkeit hält er sich für hinlänglich berechtigt, um Erlaubniß zu bitten, daß er Ihnen seine Aufmerksamkeit widmen darf.“

Eine wundervolle Verbeugung machte meiner Katechisation ein Ende.

„Theure Miß Ellerton,“ sagte ich, „dies ist kaum eine Frage, über welche ich sprechen sollte, aber Sie haben mich, indem Sie diesen Brief in meine Hand legten, allem Anscheine nach um meine Meinung gebeten.“

„Das habe ich gethan — das thue ich,“ antwortete das liebliche Mädchen, indem es mir flehend in das Gesicht blickte. „Antworten Sie für mich — ich habe Unrecht gethan, indem ich diese thörichte Correspondenz ermuthigte und ich bin diesem vorwitzigen Menschen vielleicht eine freundlichere Antwort schuldig.

wie sie mein erstes Gefühl hätte dictiren wollen. Entscheiden Sie für mich — schreiben Sie an meiner Stelle — nehmen Sie mir die erste Last ab, welche auf meinem Herzen gelegen hat, seitdem —"

Sie brach in Thränen aus und meine Furcht vor einer Erklärung wuchs.

„Wollen Sie unbedingt meinem Rathe folgen?" fragte ich.

„Ja — o ja!"

„Versprechen Sie es mir?"

„Jawohl, jawohl."

„Nun, dann hören Sie mich an! Wie peinlich auch die Aufgabe ist, so muß ich Ihnen doch sagen, daß die Ermuthigung, welche Sie Mr. Slingsby gegeben, die Bewunderung seiner Talente und Fähigkeiten, welche Sie in Ihren Briefen ausgesprochen und das Vertrauen in Bezug auf ihn, das Sie ihm zu erkennen gegeben haben, ihn rechtfertigen, wenn er eine ehrliche Prüfung seiner Anziehungspunkte als ein Recht in Anspruch nimmt. Sie kennen und würdigen den Geist Mr. Slingsby's seit Jahren — mich kennen Sie erst seit einigen Stunden. Sie haben ihn unter den ungünstigsten Verhältnissen gesehen — denn ich kenne ihn genau — und die Gerechtigkeit verpflichtet mich, Ihnen zu versichern, daß er Ihnen bei näherer Bekanntschaft viel besser gefallen wird."

Miß Ellerton hatte sich während dieser glänzenden Rede allmälig in die Höhe gerichtet und saß endlich

starr und kalt, wie Agrippina auf ihrem Marmorstuhle, da.

„Wollen Sie mir erlauben, daß ich Mr. Slingsby zu Ihnen schicke?“ fuhr ich fort, indem ich aufstand, „und ihm gestatten, für sich selbst zu sprechen?“

„Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie meinen Bruder rufen wollen,“ sagte Miß Ellerton.

Ich verließ das Zimmer, eilte in mein Kämmerchen, tauchte den Kopf in ein Waschbecken, kleisterte mir die langen Locken über den Augen zusammen, fuhr in eine weiße Jacke und schlang mir die nämliche carrirte Cravatte um den Hals, in welcher ich am ersten Tage meiner Ankunft einen so ungünstigen Eindruck gemacht hatte. Tom Ellerton war leicht gefunden und leicht dazu überredet, daß er vorausging und seiner Schwester meinen richtigen Namen meldete, während ich ihm dicht auf den Fersen nach der Thüre des Musiksaales folgte.

„Ach, Fanny!“ sagte er, ohne ihr Zeit zu einer Scene zu lassen; „ich habe mich nach Dir umgesehen, Slingsby befindet sich wohler und wird Dir sogleich seine Aufwartung machen. Und höre — Du wirst ihn gut behandeln, Fanny, und — und kokettire nicht so mit Mr. Wrongham, wie gestern Abend! Slingsby ist ein viel besserer Bursche. O, da kommt er.“

Als ich über die Schwelle trat, warf mir Miß Ellerton einen Blick zu, der eben genügte, sie zu überzeugen, daß es das nämliche Ungeheuer sei, welches sie an der Abendtafel gesehen hatte und fing, ohne mich

eines zweiten Blickes zu würdigen, augenblicklich an, heftig mit ihrem Bruder vom Wetter zu sprechen. Tom ertrug es ein Paar Sekunden mit bewundernswürdiger Gravität, aber bei meinem ersten Versuche, an dem Gespräche Theil zu nehmen, wurde meine Stimme von einem Gelächter übertäubt, das der Tod eines vollblütigen Menschen gewesen sein würde.

Miß Ellerton richtete sich entrüstet und erstaunt zu ihrer ganzen Größe auf und drehte sich langsam nach mir um.

„Peccavi!“ sagte ich, die Hände faltend und reuig zu ihrem Gesichte aufblickend.

Sie lief auf mich zu und ergriff meine Hand, faßte sich aber augenblicklich und war im folgenden Moment aus dem Zimmer verschwunden.

Ich weiß nicht, ob es der verletzte Stolz oder der Umstand war, daß man sie zum Gegenstande einer Mystifikation gemacht hatte, oder ob es vermöge jener weiblichen Launenhaftigkeit geschah, unter welcher die meisten Männer zu irgend einer Zeit ihres Junggesellenlebens leiden — aber ich konnte Miß Ellerton nie wieder zu der interessanten Krisis bringen, womit sie ihre Bekanntschaft mit Mr. Wrongham beschloß. Sie gab vor, daß sie mir verzeihe und redete recht heiter von unserer alten Correspondenz, aber so oft ich zärtlich wurde, verwies sie mich auf die in meinen Versen auf dem Balcon erwähnte genannte „holde Geliebte,“ und sah sich nach van Pelt um. Als dieser vollendete

Stutzer meine Niederlage bemerkte, fing er an, Miß Ellerton's Reize ohne seine Lorgnette zu erkennen und ich sah mich bald genöthigt, ihm das Feld ganz zu räumen. Sie ist seitdem Mrs. van Pelt geworden, und als ich das letzte Mal von ihr hörte, befand sie sich „so wohl, wie man erwarten konnte."

3. Capitel.

Mrs. Capitain Thompson.

Der letzte August kam schwül, heiß und staubig heran und die unermüdlichsten Schönen von Sarratoga fingen an, Zeichen der Ermattung zu geben. Die Sterne verschwanden allmälig aus dem Ballsaale; der Kellner schrumpfte unter den wachsenden Rechnungen für Limonade zusammen, der dicke Bursche bei dem Negerchore, welcher die Posaune „mißhandelte", hatte sich von dem Umfange eines Fallstaff zu dem einer „Adlerklaue in der Taille" zusammengeblasen, die jungen Herren fingen an, den Papa's bei ihren Morgenspaziergängen mit Heirathsanträgen aufzulauern und die Postwagen, welche mit den gepäcklosen Verdecken hereinkamen, während das Gewicht des Kutschers das Stellbret auf die verwunderten

Rücken seiner Hinterpferde herabdrückte, hatten beim Hinausfahren das Aussehen einer venetianischen Gondel, wobei die erhabene Gestalt des Rosselenkers dem gebogenen Schnabel dieser hochlastigen Fahrzeuge entsprach.

Der Beruf der Blechbecher und Wasserschöpfer war zu Ende. Die (im Allgemeinen unersättliche) feine Welt hatte sich an dem eisenhaltigen Wasser sattgetrunken. Die Mama's dankten dem Himmel für den Schluß des Sommersolstitiums einer Duenna und Diejenigen, welche gekommen waren, um zu wetten, so wie Diejenigen, welche sich eingestellt hatten, um zu heirathen, schlossen ihre Bücher ab und entfernten sich (wenn sie gewonnen hatten) mit ihrem Gewinne.

Nachdem ich von van Pelt einen weniger herzlichen Abschied genommen hatte, wie es vielleicht der Fall gewesen sein würde, wenn nicht Miß Ellerton vertraulich an seinem Arme gehangen hätte, folgte ich meinem Gepäcke nach der Thüre, wo mich jene kleine Grube des Erbtheiles des Fürsten der Finsterniß, eine amerikanische Diligence, als neunten Passagier im Innern, erwartete. Als letzte aufgenommene Person kannte ich den mir bestimmten Platz recht gut, that noch einen letzten, luftigen Athemzug in der luftigen Colonnade, faßte meinen Entschluß und überlieferte mich der Barmherzigkeit des Kutschers.

Der „Strahl der Verachtung," der „durch das Schild einer Schildkröte dringt," ist ein Strahl von einem Horn des Mondes im besten Viertel gegen den

Druck einer amerikanischen Sonne auf die Decke einer Diligence. Da dieses „bequeme Fortschaffungsmittel,“ wie es zuweilen mit bitterem Hohne genannt wird, nicht dazu bestimmt ist, Außenpassagiere zu führen, so hat es ein Verdeck, das so dünn wie der Sonnenschirm einer Großmutter, schwarz, porös und haltlos war und während es als Schutz gegen die Hitze dienen soll, genügt es gerade dazu, die Sonnenstrahlen mit einer unglaublichen Macht und Schwüle zu sammeln und die Luft auszuschließen, welche sie den Thieren des Feldes erträglich macht. Von den neun Plätzen im Innern dieser Diligence haben die vier Eckplätze insofern den Vorzug, daß die äußeren Enden der Körper Derjenigen, welche sie einnehmen, bei hundert Grad Fahrenheit von einer ausdünstenden Berührung von Menschenfleisch frei sind, während unter den drei Mittelplätzen der drei Bänke der, welcher den Mittelpunkt der Kutsche ohne Rückenlehne, und doch bis an das Kinn in Männer, Weiber und Kinder vergraben, einnimmt, auf dem neunten und niedrigsten Grade menschlicher Leiden steht. Ich verließ Sarratoga in einem solchen Zustande des Glückes, wie man ihn bei einem Manne erwarten kann, der, außerdem daß er sich in diesem letzten Falle befindet, vorher in seiner Liebe unglücklich gewesen ist.

Ich war mit einer weißen Jacke und Beinkleidern von gleicher Farbe, einem Strohhute, Zwirnstrümpfen und Schuhen bekleidet und insofern eine Segnung für meine Nachbarn, daß ich kühl aussah. Gerade hinter mir,

auf dem Mittelplatze der letzten Bank, saß eine junge Frau, mit einem Gratispassagiere auf dem Schooße (der natürlicherweise nicht zu den Neun zählte) in Gestalt eines dicken und sehr lebhaften, dreijährigen Kindes, das sie John, Jacky, Johnny, Jocket, Jacket und mit den anderen beliebten Verkleinerungsworten für die Namensvettern des großen Apostels nannte. Er war wie der Heilige, den man zu seinem Schutzpatrone gewählt hatte, „eine Stimme in der Wüste.“ Dieser kleine Bursche war bei seinen beiden Nachbarn an den Fenstern sehr unpopulär und seine Anfälle auf ihre Beine und Schultern bei seinen gelegentlichen Ausflügen nach frischer Luft schlossen damit, daß ihm das Hinausschauen zu beiden Fenstern verboten und er reichlich mit Pfefferkuchen versehen wurde, damit er sich mit dem warmen Schooße seiner Mutter begnüge. Obgleich ich in meinem Strohhute keine Augen hatte, begriff ich doch recht gut, in welchen Zustand ein Gemisch von weichem Pfefferkuchen, Thränen und Transspirationen bald die beiden gewissenlosen Hände hinter mir versetzen werde und da mich das Stoßen des Wagens sehr oft auf die Kniee seiner Mutter warf, so konnte ich mich nicht gut über den vertraulichen Gebrauch beschwören, der bei den fortwährenden Veränderungen der Stellung Master John's von meiner Jacke und meinen Schultern gemacht wurde. Ich gelobte, jene dem ersten Flusse zu weihen, sobald ich überzeugt war, daß der weiche Pfefferkuchen erschöpft sei — aber ich unterdrückte meinen Zorn.

Wie ein amerikanischer Jehu sein Gespann durch die ganze Mannichfaltigkeit von Sand, Spalten, Lehmlöchern und Baumstümpfen über zehn Meilen in der Runde hinwegbringt, ist ein Räthsel, welches nur dadurch gelöst werden kann, daß man neben ihm auf dem Bocke fährt. Wir kamen zur gewöhnlichen Zeit in dem ungefähr 30 Meilen von Sarratoga gelegenen hübschen Orte Troja an und nachdem ich hier meine beschmuzte Jacke mit einer frischen vertauscht hatte, verzieh ich dem kleinen Schmierfinken seine Freiheiten von Herzen, denn ich hoffte, ihn während seines irdischen Lebens nie wieder zu erblicken. Ich fuhr mit einem anderen Wagen nach Osten.

Nachdem ich einen Salat als Mittagsessen verzehrt und eine Flasche in Eis gekühlten Claret getrunken hatte, trat ich in meiner „gewaschenen und von Lavendel durchdufteten" Jacke hinaus, um meinen Platz im andern Wagen einzunehmen und vertraute auf die Vorsehung, daß sie mich nicht zweimal am nämlichen Tage mit dem Uebel heimsuchen werde, welchem ich eben entgangen war, fühlte mich aber im Ganzen genommen mit meinem gestörten Antheile an der Ewigkeit ausgesöhnt. Ich stieg den Tritt des Wagens mit soviel Behendigkeit hinauf, wie es der Stand des Thermometers gestattete und stand im Begriffe, die Beine auf dem Vordersitze an mich zu ziehen, als mich eine klebrige Hand ohne Umstände am Hemdkragen packte und die Stimme,

welche ich eben zu vergessen anfing, kichernd rief: „Papa!"

„Madame," sagte ich, indem ich den Pfefferkuchen von meinem Hemde kratzte, während der Wagen die Straße entlang rollte, „ich hatte gehofft, daß Ihr infernalischer Balg —"

Ich blieb in der Mitte des Satzes stecken, denn ein Paar große, blaue Augen blickten verwundert in die meinigen und ich bemerkte zum ersten Male, daß die Mutter dieses familiären Plaggeistes eine der niedlichsten Frauen sei, die ich gesehen hatte, seitdem ich für die Reize des andern Geschlechts empfänglich geworden war.

„Reisen Sie nach Boston, Sir?" fragte sie mit halb schüchternem Lächeln, als ob sie mich in diesem Falle um meinen Schutz während der Fahrt bitte.

„Ja, Madame!" antwortete ich, indem ich liebevoll die klebrige Hand des kleinen Jacket in die meinige schloß, während ich ihren zaudernden Blick erwiderte; „darf ich bis dorthin auf Ihre Gesellschaft hoffen!"

Meine frische, weiße Weste war bald mit einem schmuzigen Gelb bedeckt, wo mein unternehmender Mitpassagier die klebrige Faust in deren Taschen gesteckt hatte und mein falscher Hemdeinsatz binnen Kurzem zu der Farbe eines Wischlappens eines Malers, nachdem er einen Sonnenuntergang in Gummi Gutti gemalt hat, verwandelt. Ich sah jedoch Alles durch die blauen Augen seiner Mutter und stand bald auf so gutem Fuße

mit Master John, daß ich ihn bei einem Anhaltepunkte aus dem Wagen locken und durch Zufall in die Pferdetränke fallen lassen konnte, wobei es mir gelang, ihn leidlich rein zu scheuern, ehe er den Athem zum Schreien wieder fand. Den Rest seines Pfefferkuchens hatte ich bereits durch das Fenster geworfen, so daß seine Vertraulichkeit während des Restes des Tages doch wenigstens in geringerem Grade anhänglich war.

Wir setzten in Lebanon ein Paar Passagiere ab und ich blieb im Wagen allein mit Mrs. Capitain und Master John Thompson zurück, in deren Gunst ich solche Fortschritte machte, daß sie mir (wie ich wohl eingestehen darf) einen großen Theil meiner guten Laune, die durch meine unglückselige Bewerbung in Sarratoga niedergeschlagen worden war, wieder gab. Wenn sich nur eine Fliege auf meiner Nase niederläßt, sobald meine Selbstachtung so tief stand, habe ich mich mit dem Gedanken beruhigt, daß sie mir einen Vorzug zukommen ließ. Eine ertrinkende Eitelkeit hascht so nach einem Strohhalme.

Während wir durch eine der schönsten Landschaften von Massachusetts dahinfuhren, machte mich meine Begleiterin, die jetzt zu meiner Schutzbefohlenen geworden war, ein wenig mit ihrer Geschichte bekannt und gab mir dabei durch jene Schatten von Andeutungen, deren Anwendung die Frauen so gut in der Gewalt haben, zu verstehen, daß ich meine Zärtlichkeit recht wohl sparen könne. Der Vater des lärmenden, jungen

Herrn, der sich solche Freiheiten gegen meine Valenciennes-weste und meine Leinenjacke herausgenommen hatte, war im ausschließlichen Besitze ihrer Liebe. Er war (wie ich schon früher gesagt zu haben glaube) seit drei Jahren zur See und sie eilte, ihm das Pfand ihrer Zärtlichkeit zu zeigen, welches das Licht der Welt erblickt hatte, seitdem die gute Brigg Dolly zum letzten Male aus der Bucht von Boston ausclarirt worden war.

Ich blieb nach dieser Aufklärung eben so aufmerksam gegen Mrs. Thompson, obgleich ich vielleicht um eine Kleinigkeit weniger verliebt in die interessanten Freiheiten Master John's war. Unser Geschmack an den Kindern hängt so sehr von unserer Liebe zu den Müttern ab!

Es war Mitternacht, als der Wagen über das Pflaster von Boston rasselte. Mrs. Thompson hatte während der letzten Paar Meilen so viel Ungeduld zu erkennen gegeben und war so empfindlich vor dem Schicksale, in einer fremden Stadt sich selbst überlassen zu bleiben, daß ich ihr meine Dienste anbot, bis sie sich in besseren Händen befinden würde und hatte, um sie auf kürzerem Wege los zu werden, den Kutscher, dem es mit seinem Wagen pressirte, bestochen, daß er ein wenig von seinem Wege abweichen und sie bei dem Hôtel ihres Gatten absetzen sollte.

Wir fuhren demnach mit furchtbarem Gerassel an dem Marlboroughhôtel vor, wo der Hausknecht und Kellner, da man keinen Wagen erwartete, augenblicklich erschienen. Nach einem Klopfen, das die Todten hätte er-

wecken können, half ich dem Kutscher die Koffer und Schachteln der Dame abladen und diese standen in einer Pyramide auf dem Trottoir, als die Thüre geöffnet wurde. Ein Mann im Hemde, der zu drei Vierteln schlief, hielt ein flammendes Licht über den Kopf und schaute durch die halb geöffnete Thüre.

„Ist Capitain Thompson munter?“ fragte ich, über das saure Gesicht des Kellners aufgebracht, ziemlich barsch.

„Capitain Thompson, Sir?“

„Capitain Thompson, Sir!!“ Ich wiederholte meine Worte mit einer Stimme, die ihn drei Schritte in den Vorsaal zurückscheuchte.

„Nein, Sir,“ sagte er endlich, indem er mit einem Beine in die Hosen fuhr, welche er bis jetzt unter dem Arme gehabt hatte.

„Dann wecken Sie ihn augenblicklich und sagen Sie ihm, daß Mrs. Thompson angekommen ist. Das nenne ich einen Ehemann,“ dachte ich, als ich aus den Wagenfenstern Etwas wie einen Seufzer und eine Klage kommen hörte. „Er geht zu Bett, wenn er seine Frau und sein Kind erwartet und noch dazu nach einer dreijährigen Trennung. Sie hätte eben so gut eine Parenthese in ihrer Beständigkeit machen können.“

„Haben Sie den Capitain gerufen?“ fragte ich, als ich Master John auf die Treppe setzte und den Mann, von einem Ohre zum andern grinsend, noch immer mit dem Lichte in der Hand dastehen sah.

„Nein, Sir,“ sagte der Mann.

„Nein!“ donnerte ich, „und in Teufels Namen, aus welchem Grunde?“

„Hausknecht!“ rief er als Antwort, „führe diesen Herrn auf Einundvierzig. Den Capitain Thompson mag wecken, wen es beliebt. Ich habe nie Etwas von einer Mrs. Thompson gehört!“

Ich unterdrückte einen unedlen Verdacht, der mir durch den Geist schoß, benachrichtigte den Kellner im Vorbeigehen, daß er ein Vieh und ein Esel sei, sprang hinter einem Neger her die Treppen hinauf und kam ganz außer Athem bei einer Reihe Junggesellenzimmer im fünften Stocke an. Der Neger zeigte auf eine Thüre am Ende des Ganges und zog sich an das Treppengeländer zurück, als ob er dem Springen einer Petarde entgehen wolle.

Ich pochte.

„Herein,“ brüllte eine Stimme gleich einem Sprachrohre. Ich nahm dem Neger das Licht ab und machte die Thüre auf. In einem schmalen, gutgefüllten Bette lag ein Individuum von dem furchtbarsten Aussehen, mit einem von Saufblüthchen blühenden Gesichte, ein Paar entzündeten, feurigen Augen und ein wenig mit Grau gemischtem, glühendrothem Haar und Augenbrauen, während außer dem Bette ein behaarter Arm mit einer Faust lag, die dem Ende der Keule des Herkules glich. Den Kopf hatte er lose mit einem schwarzseidenen Taschentuche umwunden und auf dem Nachttische stand ein Glas Grog.

„Was wünschen Sie?“ donnerte er wieder, als ich über die Schwelle trat und, durch die unerwartete Erscheinung einen Augenblick sprachlos gemacht, den Hut erhob.

„Habe ich das Vergnügen, mit Capitain Thompson zu sprechen?“ fragte ich mit zögernder Stimme.

„Das ist mein Name!“

„Dann habe ich das Vergnügen, Capitain, Sie zu benachrichtigen, daß Mrs. Thompson und der kleine John angekommen sind. Sie befinden sich in diesem Augenblicke an der Thüre.“

Eine Veränderung in dem Ausdrucke des Gesichts des Capitains Thompson that meiner Mittheilung in der Mitte Einhalt, und als ich einen Schritt zurückthat, erhob er sich auf den Ellenbogen und sah mich auf eine Art und Weise an, welche meine Verlegenheit durchaus nicht verringerte.

„Ich will Ihnen Etwas sagen, Herr Milchbart,“ antwortete er und legte dabei auf jedes Wort einen Nachdruck, wie das Herabsinken eines Schmiedehammers, „wenn Sie in zwei Sekunden mit Ihrer Mrs. Thompson und dem kleinen John nicht aus diesem Zimmer sind, so werfe ich Sie durch das Fenster dort, oder der Teufel soll mich holen.“

Während ich noch einen Schritt rückwärts that, bedachte ich, daß ich, wenn ich aus dem fünften Stocke zu Mrs. Thompson hinuntergeworfen werden sollte, nicht im Stande sein würde, ihr den nöthigen Beistand zu

leisten und zog mich unter der mit mühsam erzwungener Heiterkeit gegen Capitain Thompson ausgesprochenen Bemerkung, daß eine so heftige Maßregel nicht nöthig sein werde, rückwärts durch die Thüre zurück. Als ich seine Thüre schließen wollte, hörte ich, wie er seinen Grog ausschlürfte und im Augenblicke darauf flog das leere Glas an meinem sich entfernenden Kopfe vorüber und schmetterte an der Mauer hinter mir in Stücke.

Ich gab dem Hausknechte einen Knuff für ein unzeitgemäßes Lachen, als ich die Treppe erreichte und ging sehr niedergeschlagen und verlegen zu Mrs. Thompson hinab. Mein Ausbleiben hatte diese Dame in einen sehr rührenden Zustand des Unglücks versetzt. Ihre Thränen blitzten beim Scheine der Straßenlampen und Master John zerrte unbeachtet an ihrer Schürze und schien, als ob er sich die Gurgel sprengen wolle. Was sollte ich thun? Ich würde mich gern erboten haben, sie mit unter mein väterliches Dach zu nehmen, bis das Räthsel gelöst werden konnte — aber ich war seit zwei Jahren abwesend, und wenn ich um Mitternacht mit einer Frau und einem kleinen Kinde und einer so unwahrscheinlichen Geschichte ankam — so glaubte ich nicht, daß dies meinem Rufe zu Hause von sehr großem Nutzen sein würde. Auch der Kutscher fing an zu fluchen und Demonstrationen zu machen, als ob er uns mitten auf der Straße sitzen lassen wollte, und es war nothwendig, einen Entschluß zu fassen.

„Schieben Sie das Gepäck in den Wagen und

fahren Sie weiter," sagte ich endlich. „Seien Sie nicht unglücklich, Mrs. Thompson. Jacket, hör' auf zu schreien, Du Schlingel! Ich werde dafür sorgen, daß Sie da, wo der Wagen hält, gut unterkommen, Madame, und morgen will ich Vernunftgründe bei Capitain Thompson versuchen. Wie, zum Henker," murmelte ich vor mich hin, „kann sie einen solchen vulkanartigen Menschen lieben," und dabei bückte ich mich unwillkürlich bei der Erinnerung an das Glas Grog.

Der Kutscher brachte die verlorene Zeit wieder ein und wir rasselten mit einer Geschwindigkeit über das Pflaster dahin, welche das Geschrei Jacket's ganz unhörbar machte. Als wir an meiner Hausthüre vorüber kamen, malte ich mir das Gesicht meines würdigen Vaters aus, wenn er hätte sehen können, wie ich jetzt, nach Mitternacht, mit einer zurückgewiesenen Frau und ihrem Sprößlinge auf dem Halse, vorüberflog, unterdrückte aber den unwürdigen Zweifel an der Legitimität Master John's und gelobte im Geiste, auf jede Gefahr hin dafür zu sorgen, daß Mrs. Thompson aus dieser Verlegenheit kam.

Wir hielten mit einem Lärme, wie bei dem Abladen einer Ladung Pflastersteine, an und ich stand im Begriffe, etwas eben so Liebevolles, wie Tröstendes zu meiner weinenden Schutzbefohlenen zu sagen, als ein großer, hübscher Mann mit einem Gesichte, das so braun war wie eine Beere, an den Schlag sprang und sie in seine Arme schloß! Ein Schauer von Küssen und zärt-

lichen Ausrufungen ließ mich keinen Augenblick in Zweifel. Es gab einen zweiten Capitain Thompson!

Er war nicht im Stande gewesen, ein Zimmer im Marlboroughhôtel zu bekommen, wie er erwartet hatte als er ihr schrieb, und da er vermuthete, daß der Wagen zuerst nach dem Postbureau fahren werde, so hatte er dort auf sie gewartet.

Als ich ein Paar Wochen später am Marlborough-hôtel vorüber ging, trat ich ein, um nach Capitain Thompson zu fragen. Ich fand, daß er ein alter, west-indischer Capitain war, der seit ungefähr vierzig Jahren in den Pausen zwischen seinen Fahrten dort gewohnt und allgemein für einen Junggesellen gegolten hatte. Der Wirth sagte mir, er sei plötzlich zur See gegangen und lächelte dabei, als ob damit eine Geschichte in Verbindung stehe.

„Die Sache ist die," sagte er, als ich ihn in dieser Beziehung ein wenig drängte, „er ist fortgescheucht worden."

„Was hat ihn fortgescheucht?" fragte ich sehr unschuldig.

„Eine Frau und ein Kind aus einem fremden Hafenorte," antwortete er lachend, als ob er sich den Hosenbund sprengen wolle und führte mich in das Hinterzimmer, um mir das Nähere mitzutheilen.

Meena Dimity

oder

Warum Mr. Brown Crash die große Tour machte.

Die Mode ist despotisch, wie wir Alle wissen. Was es eigentlich war, was ursprünglich der Sassafrasstreet das Recht gab, die Pepperidgestreet zu verachten, hätte der älteste Einwohner von Slimford nicht mit Bestimmtheit sagen können. Das Gerichtsgebäude und das Gefängniß befanden sich in der Sassafrasstreet, aber die orthodoxe Kirche und die Damenschule standen in der Pepperidgestreet.

Zwei Directoren der Slimforder Bank hatten in der Pepperidgestreet, zwei in der Sassafrasstreet gewohnt. Die Familie Dyaper wohnte in der Sassafrasstreet, — die Familie Dimity in der Pepperidgestreet und der Vater der Töchter der Dyaper's und der Töchter der Dimity's waren ungefähr gleichviel werth und hatten es Beide im Holzhandel verdient. Es gab keinen redenswerthen Unterschied in ihrer Lebensweise, in der Er-

ziehung der Mädchen oder in den Familiengrabsteinen, oder den Kirchstühlen. Aber die Dyaper's waren die Aristokratie von Slimford, leugne es, wer da wolle.

Vielleicht ist es ein Vorurtheil, aber ich bin geneigt, zu glauben, daß in einer Nase Etwas liegt. (Ich stehe im Begriffe, von einer Kleinigkeit zu reden, aber die Kleinigkeiten sind der Anfang der meisten Dinge und ich möchte, wenn dies auf irgend eine Weise möglich wäre, den höheren Stolz der Dyaper's erklären.) Die Feinste von den Miß Dyaper's — Harriet Dyaper, hatte eine Nase wie Se. Gnaden, der Herzog von Wellington. Weder ihr Vater noch ihre Mutter hatten eine solche Gesichtseigenthümlichkeit, aber es gab einen ausländischen Regenschirm mit einer genau ebenso geformten Nase an dem Elfenbeingriffe in der Familie. Der alte Dyaper war einst einmal Schenkwirth gewesen und hatte den Regenschirm einem Fremden für ein Nachtquartier abgenommen. Aber darauf kommt es nicht an. Vor der Nase Harriet Dyaper's hatten sich in der Schule die Fräulein Dimity's widerstandslos und instinktmäßig gebeugt. Es gab eine Autorität dafür, denn der amerikanische Adler hatte eine solche Nase und der Herzog von Wellington besaß eine solche Nase, und wenn man diesen zwei kriegerischen Beispielen die Nase Harriet Dyaper's hinzufügte, so stand der Dreifuß fest. Bin ich ein Träumer, wenn ich glaube, daß die Autorität, welche durch den Regenschirm eines Fremden in

diesen Ort eingeführt wurde (so unerklärlich ist das Schicksal), den Dyaper's die Herrschaft verlieh?

Ich habe nun zwei Familien genannt — eine in jeder von den beiden Hauptstraßen von Slimford. Da ich eine kleine Geschichte zu erzählen habe, so bin ich nicht im Stande, meine Erzählung durch unnöthige Nebendinge auszudehnen und muß nicht allein jede Beschreibung der anderen Sassafrasse und Pepperidge's weglassen, sondern auch Deiner Einbildungskraft verschiedene Miß Dyaper's und Miß Dimity's anheim geben, da Harriet Dyaper und Meena Dimity die beiden ausschließlichen Gegenstände der Sonntagsabendsaufmerksamkeit meines Helden sind.

Elf Monate im Jahre lang galt die Liebe der Damen von Slimford eingeborenen Cupido's; Brown Crash und die anderen Jünglinge des Ortes hatten während dieser Zeit die Dyaper's und die Dimity's für sich. Der noch übrige Monat, wo die Sonne ihrer Gunst verdunkelt wurde, trat beim Fallen des Laubes ein, wenn die Trommler herbeikamen, um ihren Spektakel zu machen. Die städtischen Modewaarenhändlercommis waren zu viel für die Provinzbewohner.

Brown Crash wurde demüthig und schüchtern, wie er sagte, in Folge des melancholischen Druckes, welchen der Fall des Laubes ausübe, aber ich habe Dir meinen Helden ja noch nicht vorgestellt.

Brown Crash war der Agent der Diligence für Slimford. Er war der Sohn eines zur Ruhe ge-

gangenen Uhrmachers und man hatte ihn in seiner Jugend wegen Dem, was man seine Prätentionen nannte, ausgelacht. Schon als Knabe liebte er es, im Wirthshause zu sein, wenn der Wagen ankam und den Damen herauszuhelfen. Er zog mit instinktartiger Gemächlichkeit die Mütze sobald nach dem Anhalten herunter, wie es nöthig war (und nicht eher) und fragte die Damen mit einem verführerischen Lächeln, das, wie der Wirth sagte, anfing „sich bezahlt zu machen," ob sie aussteigen und speisen wollten. Dies führte seine Beförderung herbei. Mit sechszehn Jahren wurde er zum Diligenceagenten ernannt und war von da an der hervorstechendste Mann im Orte, denn wenn Rede und Haltung etwas gelten, so war er gern ein Mann.

Aber wir müssen uns einen Augenblick an das innere Verständniß des Lesers wenden, denn wir schreiben nicht ganz allein für das Begriffsvermögen von Slimford. Brown Crash hatte in seiner Zusammenfügung etwas „über das gemeine Erhabene". Wenn die Eigenschaften der Menschen wie Salat gemischt würden und ich ein Recept zu Brown Crash im Style der Mrs. Glaß geben sollte, so würde ich sagen, daß seine beiden Hauptbestandtheile ein Dictionär und ein Hahn gewesen wären — denn seine Redeweise war so zierlich, wie sein Gang bedächtig und imposant. Was Brown Crash gewesen sein würde, wenn er als sehr Ehrenwerther geboren worden wäre, überlasse ich (sowie die kleinen Dyaper's und Dimity's) der Phantasie des Lesers.

Mein Zweck ist, zu zeigen, was er ohne patrizische Pflege und Werthschätzung war. Die Worte liefen bei Brown Crash keine Gefahr, durch seinen Gebrauch beschmuzt zu werden. Er liebte ein reinliches Handtuch — er zog eine ungebrauchte Phrase vor. Aber hier hörten seine Eigenthümlichkeiten auf. Was sein Aeußeres anbelangte, glich er anderen Menschen und war eben solchen Liebhabereien und Leidenschaften unterworfen. Und wenn er seine Liebe und seinen Haß in großartig bildlicher Sprache ausdrückte, so waren sie doch die ehrliche Liebe und der Haß einer Alltagswelt, weder schöner noch glänzender in Folge ihres bunten Gefieders.

Brown hatte es, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, nur mit zwei Damen in Slimford zu thun — Miß Harriet Dyaper und Miß Meena Dimity. Die Erste haben wir beschrieben, indem wir ihre Nase beschrieben, denn ihr Ueberrest war verhältnißmäßig unbedeutend; Letztere war „eine Geliebte" und hatte natürlicherweise nichts Besonderes an sich. Sie war eine Lampe — ehe sie angezündet wurde, nichts. Sie war ein Mantel und daher nichts, außer wenn sie von dem Besitzer getragen wurde. Sie war ein Spiegel — kahl und bewußtlos, bis Etwas von ihr zurückgeworfen wurde. Geliebt war sie Etwas — ungeliebt Nichts! Und diese (das ist unsere Ansicht nach einer halben Lebenszeit) bilden die köstlichste und bewundernswürdigste Art Frauen, die uns aus dem Museum von Musterregeln zu Theil geworden ist (nebenbeigesagt eine

Bemerkung von Brown Crash, deren Ruhm er eben so gut haben darf).

Mr. Crash besaß nun eine ehrgeizige Schwäche für die beste Gesellschaft und wollte gern auf vertrautem Fuße mit den Dyaper's zu stehen scheinen. Aber Meena Dimity besaß einen geheimen Reiz, welcher ihn wünschen ließ, daß sie eine stets beim Aussteigen zu unterstützende Reisende gewesen wäre. Er hätte den ganzen Tag über ihr die Hand reichen und ihren Regenschirm und ihre Putzschachtel hereinbringen können. In seinen Stunden des Stolzes dachte er an die Dyaper's — in seinen Stunden der Liebe an Meena Dimity. Aber die Dyaper's sahen geringschätzig auf die Dimity's herab und es gehörte die ganze Diplomatie Brown Crash's dazu, seine Karte zwischen Harriet und Meena mit Geschicklichkeit zu spielen. Die arglose Meena mußte durchaus die Sassafrasstreet hinaufgehen, wenn sie seinen Arm hatte, und die höhnende Harriet mußte dort die Nase über die Vorderthüre stecken und ihrer spotten. Er richtete es ein, so gut er konnte. An hellen Abenden ging er zu den Dyaper's, an dunklen zu den Dimity's. Mit den Dyaper's machte er Spaziergänge durch die Stadt — mit den Dimity's auf das Land. Aber seine Bekanntschaft mit den Dyaper's hing an einem Haare. Harriet sah ihn gern, denn er war der einzige Stutzer in Slimford, dessen Benehmen unter ihrer Nase nicht kleinlich erschien. Aber ihre Bekanntschaft mit ihm war Herablassung und er wußte

recht gut, daß er sie „nicht bei der Nase herumführen" konnte, wenn sie beleidigt war. O nein! Obgleich ihre beiderseitigen Erzeuger von nicht sehr ungleichem Range waren — obschon ein Uhrmacher und ein Holzhändler im Abstrakten gleich sein konnten — so hatten die Dyaper's doch die Macht! Ja — sie konnten ihn zu sich erheben, oder zu den Dimity's hinabschleudern, und im letzteren Falle würde ganz Slimford beigestimmt haben, daß er ein Lump und eine kleine Kartoffel sei.

Aber es trat eine Veränderung in dem Geiste der Träume Brown Crash's ein. Die Trommler herrschten in Slimford, und Brown, der sich auf Meena Dimity beschränkt sah (denn er war zu stolz, bei einem Stutzer aus der Stadt die zweite Geige zu spielen), ging an einem Abende mit ihr bei den Dyaper's vorüber. Die Dyaper's guckten unglücklicherweise über dem Thore herunter und ihre Bewunderer aus der Pearlstreet saßen auf der obersten Latte des Zaunes.

„Wer ist das?" fragte eine fremde Stimme.

Die von einer verächtlich aufgeworfenen Unterlippe emporgeworfene Antwort hallte von der umfangreichen Nase der Miß Dyaper wider.

„Ein gewisser Mr. Crash und ein Mädchen aus der Nebenstraße."

Es genügte. Ein heißer Blick auf seiner Wange, ein warmer Rand um seine Augen, ein scharfes Stechen in seiner Haut und es war Alles vorüber. Er hatte sein Gelübde abgelegt. Er sagte Meena an der Thüre

ihres Vaters kalt gute Nacht, ging nach Hause und zählte sein Geld und von diesem Augenblicke an nahm er in'sgeheim von dankbaren Reisenden Schillinge, ohne Unterschied des Geschlechts, an und „traktirte nicht mehr.“

* * *

Sarratoga war mit den zerstreuten Anziehungspunkten der Hauptstadt gefüllt. Die feine, reiche und schöne Welt fand sich dort vor. Brown Crash war dort auf dem Rückwege von einer Tour nach dem Niagara und den Seen.

Brown Crash, Esq., gehörte zu den Notabilitäten der Congreß-Hall. Hier und da konnte ihn ein Dandy „nicht ganz begreifen,“ aber es lag augenscheinlich etwas Ungewöhnliches in ihm. Die Damen zählten ihn zu „der alten, höflichen Schule,“ und die Politiker meinten, daß er das Aussehen eines Mannes habe, der gewöhnt sei, in seiner Grafschaft Einfluß auszuüben, jedenfalls hatte er eine sehr gewählte, eigenthümliche Sprache und sein Gang war die wirkliche, selbstbewußte Würde. Er mußte eine sorgfältige Erziehung genossen haben, besaß aber ein herablassendes Benehmen und war bei einer ersten Vorstellung ganz besonders artig. Man bemerkte besonders die Eleganz und Leichtigkeit, womit er den Damen aus ihren Equipagen half und ein scharfsinniger Beobachter sagte von ihm, „dieser Punkt der

feinen Erziehung sei nur durch tägliche Gewohnheit zu erreichen. Er müsse aufgewachsen sein, wo es Wagen und Damen gegeben habe.“ Ein Congreßmitglied, das sich um die Stelle eines Gouverneurs bewerben wollte, fragte nach seiner Grafschaft und trank Wein mit ihm. Sein Name wurde in den Briefen aus dem Badeorte genannt. Brown Crash stand auf dem Gipfelpunkt!

Die Saison ging zu Ende und der nachstehende Paragraph erschien in dem New-York American:

„Nachrichten aus der feinen Welt. — Die Gesellschaft im Bade bricht schon auf. Wir hören, daß der Vicepräsident und Brown Crash, Esq., schon nach ihren Wohnplätzen abgereist sind. Der Letztere hat, wie man sagt, eine zarte Verbindung mit einer reichen, ausgezeichneten Familie des Südens geschlossen. Wir hoffen, daß diese interessanten Bande, welche die ersten Familien der weit von einander entfernten Endpunkte unseres Vaterlandes mit einander verknüpft, dazu dienen werden, die Festigkeit der großen amerikanischen Union zu erhöhen!“

* * *

Es war kein Wunder, daß die Classe in Slimsford, welche Alles wußte — nämlich die Putzmacherinnen — etwas bitter über Mr. Crash’s Aufmerksamkeit gegen die Dyaper’s nach seiner Rückkehr und seine daraus hervorgehende Vernachlässigung Meena Dimity’s

moralisirten. Wenn Vornehmheit und Auszeichnung eine solche Wirkung auf das Herz ausübten, so gönnten sie Mr. Crash seine Ehre! Er sollte nur Miß Dyaper heirathen und sie wünschten ihm viel Glück zu ihrer Nase, aber sie würden nie glauben, daß er Meena Dimity nicht rücksichtslos das Herz gebrochen habe und er müßte sich vor sich selbst schämen, wenn es bei einem solchen Stutzer Scham gäbe.

Aber die Putzmacherinnen konnten, obgleich sie in ihrer Art mächtige Leute waren, wenig Einfluß auf den Glanz des Ruhmes Brown Crash's ausüben. Der Paragraph aus dem American war in den Advertiser übergegangen und hatte der Sassafrasstreet sowohl, wie der Pepperidgestreet die Augen geöffnet. Sie hatten ihren einheimischen Propheten zu niedrig geschätzt. Sie hatten seine Ueberlegenheit falsch gedeutet und falsch verstanden. Er hatte von ihnen fortgehen müssen, um erkannt zu werden. Aber er war wiedergekommen. Er war da, damit man ihm Genugthuung gewähren — Gerechtigkeit widerfahren lassen konnte und welches Amt vom Assessor bis zum Wegebaumeister wünschte er nun und wollte er nicht so gut sein, es vor der nächsten Stadtrathsversammlung zu sagen? Brown Crash war König von Slimford.

Und Harriet Dyaper! Der Hohn war von ihren Lippen verschwunden, wie das Blau von einem Radischen. Billets für „B. Crash, Esq.“ kamen massenweise von der Sassafrasstreet — Blumensträuße aus

dem Garten vor dem Hause des alten Dyaper fanden durch den Schwarzen ihren Weg zu ihm — die liebevollen, unverholenen und unmöglich falsch zu verstehenden Aufmerksamkeiten nahmen kein Ende. Brown Crash und Harriet Dyaper waren verlobt, wenn es Etwas zu bedeuten hatte, daß man ihnen das Vorderzimmer ganz allein überließ — daß man ihn jeden Abend zum Thee erwartete — wenn seine fortwährenden (wenn auch, wie es schien, etwas kalten) Aufmerksamkeiten Etwas zu bedeuten hatten.

Sie hatten Nichts zu bedeuten! — Sie hatten alle Nichts zu bedeuten! Was thut der orthodoxe Pfarrer am dritten Sonntage nach der Rückkehr Brown Crash's Anderes, als daß er das Aufgebot zwischen jenem treulosen Menschen und Meena Dimity vorliest!

Aber das war nicht zu ertragen. Harriet Dyaper hatte einen Cousin, der ein stämmiger Bursche war. Er stand als Aufseher in einer Sägemühle in der nächsten Grafschaft und er mußte herbeigerufen werden.

Er wurde gerufen.

* * *

Der Kampf war vorüber. Der Aufseher Dyaper hatte es auf sich genommen, Brown Crash durchzuprügeln, aber es war eine unterbrochene Schlacht — denn

man hatte die Kämpfer an den Rockschößen aus einander gezogen. Sie traten in das Schenkzimmer und schöpften wieder Athem. Die Bevölkerung von Slimsford drängte sich herein und wollte die Sache besprochen haben. Der Aufseher Dyaper polterte seine Klage heraus.

„Meine Herren," sagte Brown Crash, mit einem unwiderstehlichen Lächeln eines zu Tische Geladenen, „ich bin vielleicht in den Einzelnheiten dieser Sache schuldig — aber ich hoffe, Sie werden sagen, in der allgemeinen Absicht und Tendenz zu entschuldigen. Sie haben vermuthlich Alle Mütter gehabt und Einige von Ihnen besitzen Frauen und Schwestern und ihre „Silbersaite" sympathisirt von Natur mit einem verletzten Mädchen. Aber, meine Herren, Sie sind Republikaner! Sie sind Alle Beherrscher eines allerdings sehr großen Landes und in Ihren Absichten weder auf ein Frauenzimmer, noch auf tausend — weder auf eine Meile, noch auf tausend beschränkt. Sie generalisiren! Sie huldigen großartigen Grundsätzen, meine Herren! Sie verachten die Hochmächtigkeit und die geringschätzige Aristokratie."

„Hurrah für Mr. Crash!" rief ein Diligencenkutscher von draußen.

„Nun, meine Herren, durch Das, was ich gethan habe, habe ich mir ein Verdienst um ein republikanisches Land erworben! Freilich habe ich das Unglück gehabt, meine Juggernaute von Grundsätzen über die Empfind-

lichkeit der ehrenwerthen Verwandten dieses Herrn zu wälzen, aber, meine Herren, sie hat Eine aus dem souverainen Volke unauslöschlich und schwer beleidigt! Sie hat eine der schönsten Töchter der Erde verhöhnt, die in einer Nebenstraße wohnt! Meine Herren, Sie wissen, daß der Stolz Lucifer zum Falle gebracht hat! Soll deshalb ein hochstehender Engel fallen und ein junges Frauenzimmer, das nichts Besonderes ist, spöttisch stehen gelassen werden, soll Miß Dyaper größere Rechte haben, wie Lucifer? Ich weiß Ihre entrüstete Verneinung zu würdigen.

„Aber, meine Herren, ich gestehe es frei, ich hatte auch meine republikanischen Privatabsichten. Sie kennen meine frühere Geschichte. Sie sind Zeuge meines Bemühens, mir die Achtung meiner geehrten Zeitgenossen zu verschaffen, gewesen. Wenn es meine Schwäche ist, daß ich gegen den Finger der Verachtung sehr empfindlich bin, so sei es darum. Sie werden mir zu verzeihen wissen. Aber ich will kurz sein. Nach einer besonderen Krisis in meiner Bekanntschaft mit Miß Dyaper fand ich es gerathen, meine unbeschränkte Zärtlichkeit auf die Pepperidgestreet zu übertragen; mein Herz war schon lange in Pepperidgestreet gewesen. Aber, meine Herren, es zu thun, ohne mir den schimpflichen Finger der Verachtung der Sassafrasstreet aus den Augen zu schaffen, war mir nicht zu ertragen möglich. Ich fühlte, daß ich, um meiner gegenwärtigen „Zukünftigen" Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, „die sauern Trauben

von meinem Wappenschilde entfernen, daß ich mich zu einem Punkte aufschwingen müsse, von wo aus ich bei dem stolzen Herabsteigen zu Meena Dimity an den Dyaper's vorüberkommen würde."

Beifallsrufen und Murmeln.

„Meine Herren und Freunde! Diese Welt ist nichts wie ein flüchtiges Schauspiel. Es ist geklingelt worden und ich halte Sie von ihrem Abendessen zurück. Kurz und gut. Ich fand die Mittel zum Reisen und um den Klang meines Metalls unter vorurtheilsfreien Fremden zu versuchen. Ich wollte mir Auszeichnung erwerben und nach meinem Geburtsorte zurückkehren — aber Halt — lassen Sie mir Gerechtigkeit widerfahren, meine Herren — nicht um in der Sassafrasstreet zu herrschen — nicht um mit stolzem Triumphe eine Dyaper davon zu tragen — nicht um auf ihre aristokratische Nummer Eins loszustürmen und mein Geschick mit den hochmüthigen Dyaper's zu vereinigen. Nein! Sondern um zu wählen, was mir beliebte, und das Verdienst zu haben, daß ich es liebte! Um Slimford den Glauben beizubringen, daß ich, wenn ich ihre Nummer Zwei vorzog, dies that, weil sie mir lieber war, wie Nummer Eins. Meine Herren, ich bin ein Republikaner! Ich finde gleichgestimmte Geister vielleicht unter den Reichen, vielleicht unter den Niedrigstehenden. Aber ich will die Freiheit meiner Wahl haben und ich habe sie erlangt — ich hoffe, Sie werden mir die Freiheit gestatten, es zu sagen. Nachdem ich von den Würden-

trägern einer Hauptstadt geehrt worden bin — nachdem ich mit einem Candidaten für die Auszeichnung einer Gouverneurstelle auf vertrautem Fuße gestanden habe — nachdem ich in einer öffentlichen Zeitung als Gefährte des Vice-Präsidenten dieses freien und glücklichen Landes genannt worden bin — werden Sie mir glauben, wenn ich erkläre, daß ich die Pepperidgestreet der Sassafras-street vorziehe; Sie werden meiner Aufrichtigkeit vertrauen, wenn ich, nachdem ich von Höhergestellten, wie die Dyaper's sind, anerkannt worden bin, an ihnen vorüber und zu den Dimity's gehe. Meine Herren, ich bin fertig!"

Der Leser wird nicht erstaunen, wenn er hört, daß Mr. Brown Crash jetzt ein ausgezeichnetes Mitglied des Gesetzgebenden Körpers und ein gewaltiger Aristokrat ist. Trotz der Pepperidgestreet und sehr demokratischer Reden.

Mrs. Passable Trott.

„Je suis comme vous. Je n'aime pas que les autres soient heureux."

Die Hartnäckigkeit, womit ich am Rande der Höhe des ehelichen Lebens schwankte, als ich noch ein sehr junger Mann war, kann nur von einer sehr tiefen Leichtgläubigkeit gewürdigt werden. Die Anzahl sehr wohlbeleibter Mütter von sehr unscheinbaren Familien, welche mich ihren Sprößlingen als ihren einst wahrscheinlichen Papa zeigen können, ist unwahrscheinlich lächerlich. Die Sache war die, daß ich in meiner frühen Jugend eine mächtige Einbildungskraft und kein „Auffassungsvermögen" besaß. Ein Korallenhalsband mit der Wärme der Trägerin — ein Schuh mit einem kleinen, runden Flecke auf der Sohle — irgend etwas Flanellnes — eine angebissene Rosenknospe mit dem Zeichen eines Zahnes darauf — eine Rose, ein Handschuh, ein Fingerhut — diese alle bereiteten mir Schmerz oder Entzücken! Für Alles, was Locken und Kleider trug, und besonders

wenn es von einer himmelblauen Schärpe umschlossen wurde, war mein Herz so freigebig, wie ein Springbrunnen. Du lieber Gott!

Aber von allen diesen kurzen, ewigen Liebesträumen war Fidelia Balch (später Mrs. P. Trott) die Freundlichste und Schönste. Sie war natürlicherweise treulos, da mein Name nicht mit einem T anfängt, aber wenn sie — mit oder ohne Rücksicht auf P. Trott — nicht fortfuhr, mich zu lieben, so war sie entsetzlich meineidig, wie verschiedene Sterne beweisen können, die in der Regel für sehr aufmerksame Zuhörer gelten. Ich bemitleidete den armen Trott ein wenig, daß

„ihr Herz — gehörte einem Anderen“

und er war reich und einige Vierzig. Aber sie schienen sehr einträchtig mit einander zu leben, und wenn ich aus den kleinen Tröstungen Nutzen zog, die mir in den Weg kamen, so war dies das Resultat der Philosophie. Ich vergaß die treulose Fidelia nie.

Die gegenwärtige Geschichte soll zusammenhangslos sein, lieber Leser — sie überspringt von dem Mädchenstande meiner Heldin, bis zu ihrem Wittwenstande fünfzehn Jahre, aber ich wünschte, daß Du hier und da etwas Dazwischenliegendes ergänztest. Du kannst Dir leicht denken, was ich litt, wenn ich meine angebetete Fidelia Tag für Tag in das Haus eines Anderen gehen und die Thüre hinter sich zumachen sah. Obgleich es nicht meine Gewohnheit ist, mich gegen menschliche Einrichtungen aufzulehnen, so schien es mir doch wirklich,

als ob die Trauungsceremonie kein Recht habe, dem alten Trott ganz so viel für sein Geld zu geben. Aber das Schlimmste sollte noch kommen! Mrs. P. Trott wurde mit jedem Tage hübscher und natürlicherweise jedes Jahr dreihundertfünfundsechzig bemerkenswerthe Tage niedlicher. Sie schien der Abmessung unfähig oder ihr nicht unterworfen zu sein und der alte Trott war zu Hause vermuthlich ein Mann von sehr ruhigem Benehmen und ich sollte auch zur Erklärung sagen, daß Fidelia als Miß Balch um eine Kleinigkeit zu dick für ihr Musterbild war. Sie wurde schöner, als ihre Grübchen an Tiefe abnahmen; das Ueberflüssige fiel als eine Kleinigkeit nach der anderen, wie bei der Vollendung einer Statue von der eigentlichen Miß Balch der Natur (wie sie im Himmel bestimmt worden war) ab, und als der alte Passable starb (und Niemand wußte, was dieses P. zu bedeuten hatte, bis es durch das indiscrete Schild auf seinem Sarge errathen wurde), stand die damals einunddreißig Jahre alte Mrs. Trott auf dem Gipfelpunkte der Schönheit. Sie war voll, schlank, zart, durchsichtig, hatte einen Arm wie eine Venus im schönsten Zustande, einen Hals, der angesetzt war, wie das Anschwellen eines französischen Hornes und war von vollkommen gutem Aussehen. Als ich in der Zeitung las: „gestorben Mr. P. Trott," ging ich aus und wanderte mit überwältigenden Gefühlen an dem Hause vorüber. Ich war von einer größern Zahl Körbe treu geblieben. Ich konnte ihr das nämliche

Herz unbenutzt und unbeschädigt darbringen, welches ich ihr früher dargeboten hatte! Ich konnte edelmüthig die zeitweilige Beschäftigung Mr. Trott's übersehen, da er uns kein Geld hinterlassen hatte, und wenn ihre Trauer vorüber war — am letzten Tage — in der ersten Stunde — sollte ihre erste Liebe so gut wie neu für sie in Bereitschaft sein.

Ich habe nichts von Beweisen fortdauernder Liebe von Seiten der Mrs. Trott gesagt. Sie war eine verständige Person und hätte Mr. P. Trott nicht leicht compromittirt, ehe sie die Stärke seiner Constitution kannte. Aber es gab einen Beweis heimlicher Zuneigung, auf welchen ich wie auf einen Felsen baute. Ich hatte sie während dieser fünfzehn Jahre nicht besucht. Trott war mein Freund nicht! — man kann sich denken warum! Aber ich hatte einen Neffen, der im fünften Jahre stand, als Miß Balch „meine heimliche Verlobte" war und dieser Knabe sah mir so ähnlich, wie ihn die Natur nur copiren konnte. Er war unser argloser Liebesbote, der, als mir das Haus verboten wurde, zum Spielen in den Garten des alten Balch ging, ohne etwas von den Liebesbriefen in der Tasche seiner Schürze zu ahnen und an diesen Knaben schien sich Fidelia nach unserer Trennung zu hängen. Er wuchs an Geist und Benehmen zum Jünglinge auf und sie liebte ihn noch immer. Er lebte, gehätschelt und auf das Beste behandelt, fast bei dem alten Trott — war ihr fortwährender Begleiter — der mit ihr las, spazieren

ging, austritt — kurz, wenn er die Schule verlassen hatte, ihre einzige Gesellschaft. Wundert man sich, daß in diesem Allen eine Zärtlichkeit der Erinnerung lag, welche mich rührte und beruhigte Ach? —

„On revient toujours
A ses premiers amours!“

Ich hielt es für zart und das Beste, das Schweigen während dieses Trauerjahres sein Werk thun zu lassen. Ich flüsterte nicht einmal meinem Neffen Bob das Geheimniß meines Glückes zu. Ich gab nach dem Begräbnisse des alten Trott eine Beileidskarte ab, lebte für mich und zählte die Stunden. Es erschien mir als die langweiligste Ewigkeit!

Der Morgen hatte mir noch nie mit solcher Schwierigkeit und solchem Widerstreben anzubrechen geschienen, wie am Jahrestage des Ablebens Mr. Passable Trott's — am zweiten Juni 1840. Ich weiß recht gut, daß die Zeit etwas Relatives ist, aber an jenem unendlichen Morgen schienen die Minuten zu kleben. Ich fing um vier Uhr an, mich zum Frühstücke anzukleiden — aber Einzelnheiten sind langweilig — man erlaube mir die Versicherung, daß die Mittagsstunde kam. Die Glocken schlugen sie und die Schatten bestätigten es.

Ich hätte ein zufälliges „Nichtzuhause“ nicht ertragen können und beschloß, mich einer solchen Gefahr nicht auszusetzen. Ueberdies sind die Liebenden nicht an Klopfen und Ceremonien gebunden. Ich bestach den

Gärtner. Ich wußte, daß das Boudoir Fidelia's auf den Rasenplatz ging und es erschien mir mehr wie Liebe, dort hinein zu gehen. Sie wußte — ich wußte — das Schicksal und die Umstände wußten und hatten es bestimmt, daß dieser Morgen an unsere letzte Trennung angeschoben und angefügt werden sollte. Die dazwischen liegende Zeit mußte eine Null sein. Sie erwartete mich natürlicherweise.

Die Gartenthüre war halb offen — wie ich es bezahlt hatte. Ich trat ein, ging durch die Gemüsebeete, trippelte den Blumenpfad entlang — und — o Seligkeit — das Fenster war offen! Ich konnte die egyptische Urne auf ihrem Sphinxpiedestale sehen, in welche sie, wie ich (von Bob) wußte, alle ihre verwelkenden Rosen warf. Ich glitt näher. Ich schaute zum Fenster hinein.

O, welches Bild! Sie saß mit dem Rücken gegen mich — ihr Arm — dieser Arm von rosigem Alabaster — lag über den Stuhl herab, das einer Eierschale gleiche Kinn ruhte auf ihrem anderen Daumen und Zeigefinger — ihre Augenlider berührten die Wange und sie hatte einen weißen — ja! Einen weißen Kranz im Haar. Und ihr Kleid war von schneeigem Battist und weiß, bräutlich weiß! Adieu, alter Passable Trott!

Ich wischte mir die Augen und sah wieder hin. Das Portrait des alten Trott hing an der Wand, aber das hatte nichts zu bedeuten, ihre Guitarre lag auf dem Tische und — sah ich recht? — ein Miniaturbild

gerade daneben! Vielleicht das des alten Trott, das sie zum letzten Male herausgenommen hatte. — Nun — nun! Er war ein sehr achtungswerther Mann und höchst wahrscheinlich sehr freundlich gegen sie gewesen.

„Hm!" sagte ich, indem ich durch das Fenster trat, „Fidelia!"

Sie fuhr auf und drehte sich um und sah allerdings verwundert aus.

„Mr. G.," sagte sie.

„Es ist lange her, seitdem wir uns getrennt haben!" sagte ich und nahm einen Stuhl.

„Sehr lange!" sagte Fidelia.

„So lange, daß Sie den Namen G. vergessen haben?" fragte ich zitternd.

„O, nein!" antwortete sie und deckte dabei das Miniaturbild auf dem Tische durch eine unbefangene Bewegung ihrer Schärpe zu.

„Und darf ich hoffen, daß Ihnen dieser Name nicht zuwider geworden ist?" faßte ich Muth zu sagen.

„Nein, nein. Ich wüßte nicht, daß dies der Fall war, Mr. G."

Das Blut kehrte in mein klopfendes Herz zurück. Es war mir wie in früheren Tagen.

„Fidelia," sagte ich, „ich will die kostbaren Augenblicke nicht verschwenden. Sie haben mich mit zwanzig Jahren geliebt — darf ich hoffen, daß ich in eine nähere Verbindung mit Ihnen treten kann? Darf ich wagen zu glauben, daß unsere Familie einer Verbind-

ung mit den Balch's nicht unwürdig ist? — Daß Sie als Mrs. G. glücklich sein könnten?"

Fidelia sah mich an — zauderte — ergriff das Miniaturbild und drückte es an ihre Brust.

„Verstehe ich Sie recht, Mr. G.?" fragte sie bebend. „Aber ich glaube! Ich erinnere mich recht gut Dessen, was Sie mit zwanzig Jahren waren! Dieses Bild gleicht Dem, was Sie damals gewesen sind — mit einigen Unterschieden allerdings — aber es ist doch ähnlich! Liebes Bild!" rief sie dann und küßte es voll Entzücken.

(Wie konnte sie zu meinem Miniaturbild gekommen sein? — Aber gleichviel — es war vermuthlich insgeheim gemalt. Liebliches, eifriges Vorausgreifen!)

„Robert ist also von der Universität zurückgekehrt," sagte sie in klagendem Tone.

„Davon weiß ich nichts," antwortete ich.

„Wirklich! — er hat Ihnen also geschrieben?"

„In neuerer Zeit nicht."

„Aha, der arme Junge! Er ist etwas voreilig gewesen! Nun, Mr. G.! Ich will mir den Anschein der Schüchternheit geben, wo mein Herz so lange gerührt gewesen ist."

Ich stand in Bereitschaft, sie an mein Herz zu schließen.

„Sagen Sie Robert, daß meine Trauer vorüber sei — sagen Sie ihm, daß sein Name (natürlicherweise

der Name G.) Musik für mein Leben ist und daß ich heirathen werde, sobald es ihm beliebt."

Ein entsetzlicher Verdacht erfüllte meinen Geist.

„Verzeihen Sie," sagte ich, „sobald es ihm beliebt, sagten Sie? Warum gerade, wenn es ihm beliebt?"

„O! Ich hoffe, seine Unmündigkeit ist kein Hinderniß!" sagte Mrs. Trott etwas verändert. „Betrachten Sie sein Bild, Mr. G., es hat allerdings einen knabenhaften Ausdruck, aber den hatten Sie auch — mit zwanzig Jahren."

Die Hoffnung erstarb in mir. Ich würde Welten darum gegeben haben, wenn ich wo anders gewesen wäre. Die Wahrheit lag klar vor mir — vollkommen klar. Sie liebte den Knaben Bob — jenes Kind — jenes bloße Kind — und wollte ihn heirathen und doch, wie war es möglich? Ich konnte — ja ich mußte mich irren. Fidelia Balch — die bereits Frau war, als er noch im Röckchen umherlief! — Konnte sie daran denken, diesen Knaben zu heirathen? Ich that ihr Unrecht — o, ich that ihr Unrecht — aber das Schlimmste mochte zum Schlimmsten kommen; es schadete nichts, wenn ich es vollkommen verstand.

„Verzeihen Sie," sagte ich und nahm eine Miene an, als ob ich ein lautes Lachen über die bloße Vermuthung erwarte, „aus Dem, was Sie jetzt eben gesagt haben, würde ich — (wenn ich ein dritter Zuhörender ohne Kenntniß der betreffenden Personen gewesen wäre)

— würde ich schließen — (merken Sie sich wohl, möglicherweise! — Nur möglicherweise) — würde ich wirklich geschlossen haben, daß Bob — der kleine Bob — der Glückliche sei und nicht ich! Aber lachen Sie mich nicht aus!"

„Sie der Glückliche! — O, Mr. G.! Sie scherzen! O, nein! Verzeihen Sie, wenn ich Sie unwillkürlich irregeleitet habe — aber wenn ich wieder heirathe, Mr. G., so werde ich einen jungen Mann nehmen!!! Kurz, um die Sache nicht weiter hinauszuziehen, Mr. G., Ihr Neffe soll — wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet — im Laufe der nächsten Woche mein Gatte werden. Wir werden natürlicherweise das Vergnügen haben, Sie bei der Hochzeit zu sehen! O nein! Sir! Ich sollte meinen, daß keine Frau zwei ungleiche Ehen schließen würde, Mr. G. Guten Morgen, Mr. G.!"

Ich blieb allein und konnte nach Belieben durch den Gemüsegarten oder durch die Vorderthüre fortgehen. Ich wählte letzteres, da ich sowohl etwas aufgebracht, wie unaussprechlich betrübt und in meinen Hoffnungen getäuscht war. Aber die Philosophie kam mir zu Hülfe und ich versank bald in Nachdenken.

„Fidelia ist beständig," sagte ich zu mir — „im Grunde doch beständig! Sie hatte mit Zwanzig Neigungen zu mir gefaßt. Aber ich blieb bei den Zwanzigen nicht stehen! O nein! Ich wurde unvorsichtigerweise, und ohne vorher ihren Geschmack für

Fünfunddreißig zu pflegen, Fünfunddreißig. Und was sollte sie jetzt thun? Ihre Neigung hatte sich nicht ganz an Passable Trott erschöpft und blieb gerade, wie sie war — sie wartete, bis sie geweckt und benutzt wurde. Sie schloß es ehrbar ein, bis der alte Trott starb, und bringt dann wieder heraus — was? Ei, gerade das Nämliche, was sie eingeschlossen hatte — eine Vorliebe für einen jungen Mann von zwanzig Jahren — und gerade einen solchen jungen Mann, wie sie ihn geliebt hatte, als sie zwanzig Jahre war! Natürlicherweise Bob! Bob ist mir ähnlich — Bob ist Zwanzig! So möge denn Bob ihr Mann werden!"

Aber ich könnte nicht sagen, daß mir eine solche Beständigkeit ganz gefiel.

Wie „Jone S—“ geistig liebt.

Vor nicht gar langer Zeit, aber ehe man entdeckte, daß die Poesie und das Nadelgeld Ursache und Wirkung seien, war Miß Phöbe Jane Jones eine der reizendsten Mitarbeiterinnen an einer gewissen Zeitschrift, die jetzt über den „Kai des Lethe“ gegangen ist. Ihre Unterschrift war: „Jone S—“, ein hübsches Anagramm, aus welchem Wenige das auf den Messingklopfer ihres Vaters gravirte Wort herausgelesen haben würden. Sie schrieb meistentheils in Versen, aber ihre Prosa, von welcher man zugleich ein Paar Pröbchen sehen wird, bildete ihr besseres Talent — da sie leichter zusammenzufügen und nicht durch die unerbittlichen Fesseln des Reimes eingeengt war. Miß Jones gab die Schriftstellerei auf, ehe der New-Mirror begründet wurde, sonst würde sie unzweifelhaft eine der bezahlten Mitarbeiterinnen desselben geworden sein, soviel (wie wir uns

schmeicheln) als man nur von ihren Fähigkeiten sagen könnte.

Die Schönheit der Schwindsucht und dumpfer Brustkästen ist aus der Mode geschnitten worden. Ich darf mich daher an die einfache Darstellung der Wahrheit und der Natur wagen. Miß Jones war so hübsch wie eine Preisstute. Sie war ein festes, volles, gesundes, gut gegliedertes, schön gezeichnetes Geschöpf mit Augen wie überlaufende Tintenfässer und einem Munde, dessen Zähne so frisch und unbenutzt erschienen, daß es aussah, wenn sie lächelte, als ob er zuvor noch nie geöffnet worden wäre. Ihre Stimme hatte einen so hellen Klang, wie der Ton eines Silberdollars, und ihre Lunge muß so gesund gewesen sein, wie ein Borsdorfer Apfel, denn wenn sie lachte (was sie nie that, wenn sie nicht durch die Ueberraschung dazu gebracht wurde, denn sie liebte die Melancholie), so glich es dem Murmeln eines Baches auf den Kieseln. Die von Deukalion und Pyrrha, als es sich nach der Sündfluth aufklärte, geschaffenen, nagelneuen Menschen waren vermuthlich von der Art der Miß Jones gewesen.

Aber glaubt man etwa, daß sich „Jone S—“ etwas aus ihrem guten Aussehen machte? Wie — sie sollte die armselige, vergängliche Wohnung hochhalten, in welche die Natur ihr verständiges, geistiges Theil zu bannen beliebt hatte? Wie — sie sollte sich aus ihrer Erdenhülle etwas machen? — Wie — sie sollte einen Gedanken an die Kette verschwenden, welche sie

von den Plajaden fern hielt, deren verlorene Schwester sie vielleicht war (wer weiß)? Und mehr wie Alles — o gütiger Himmel! — mußte sie um dieser einfältigen Hülle ihres unsterblichen Wesens willen geliebt werden.

Ja — so sehr es auch ihre Würde zu verletzen scheinen mag, wenn wir eine solche jämmerliche Kleinigkeit berichten — die himmlische Phöbe hatte das überflüssige Anhängsel eines alltäglichen Liebhabers. Guideon Flimmins war bereit, sie blos auf ihr äußeres Inventarium hin zu nehmen. Er liebte ihre Wangen — er zauderte nicht, es einzugestehen. — Er liebte ihre Lippen — er konnte nicht umhin, sie zu erwähnen. Man wußte, daß er von ihren Schultern geredet hatte! Und als er ihr eines Tages mit einer Pincette einen Dorn auszog, hatte er voll Entzücken ausgerufen, daß sie einen himmlischen, kleinen Rosadaumen habe. Aber von „Jone S—“ hatte er nie ein Wort gesprochen. Nein, obgleich sie ihm treulich jeden Erguß vorlas, welcher erschien — ihn um seine Ansicht über jede einzelne Stanze fragte — von „Jone S—“ als derjenigen Person auf Erden sprach, die sie am meisten kennen zu lernen wünsche (denn sie bewahrte ihr literarisches Incognito), so hatte doch Guideon nie zum zweiten Male auf sie angespielt und bewarb sich beharrlich, abscheulich, widerwärtig und allein aus weltlichen Beweggründen um die äußere, sichtbare Phöbe. Aber schon gut!

Die Nähe hat in der Liebe etwas zu bedeuten und die Flimmins waren Nachbarn der Jones. Guideon

hatte noch einen zweiten Vortheil, denn Ophelia Flimmins, seine älteste Schwester, war die ewig treue Freundin Miß Jones. Um dies zu erklären, muß ich den Leser damit bemühen, zu beachten, daß es zwei Zweige der Familie der Flimmins gab. Die dicke Mrs. Flimmins, die Mutter (welche vor einem Jahre das Zeitliche gesegnet hatte), war ein vollkommener „Geschäftsmann", und die Familie verdankte ihrer kräftigen, redlichen Führung des guten Geschäfts en gros und en détail ihres Gatten ihren Wohlstand, denn Heredot Flimmins, dessen Name auf der Firma stand, war ein läppischer, in Seufzern verstorbener Mensch und Niemand auf Erden konnte jemals ausfindig machen, was er wünschte. Guideon und die beiden wohlbeleibten Miß Flimmins schlugen ihrer Mutter nach, aber Ophelia, welche ihre treue Phöbe um ihre halb durchsichtige Gestalt beneidete, war mit sehr unbedeutenden Ausnahmen das vollkommene Ebenbild ihres Erzeugers. Sie liebte den Mond innig. Sie hatte ihre Lieblinge unter den Sternen des Himmels. Sie verabscheute die glühende Sonne und sie und Phöbe trafen sich bei Nacht — auf dem Trottoir der beiden zunächstgelegenen Ecken — tief verschleiert, um ihre Bewegung vor dem zudringlichen Blicke der Sterne zu verbergen, mit denen sie nicht bekannt waren — und dort verkehrten sie mit einander.

Ich habe nie erfahren und ahne auch nicht das Mindeste von den Folgerungen, durch welche diese ver-

einten Geister zu dem Schlusse kamen, daß es ihrer köstlichen Verbindung an etwas fehle. Sie hätten allerdings wissen können, daß die Kette des Glückes, wenn sie auch noch so weit ausgedehnt ist, zuletzt mit einem unvollkommenen Gliede aufhört. Daß wenn auch Senf und Schinken zwei Schnitten unschuldiges Brod zu einem Sandwich machen, doch immer eine nicht mit Butter geschmierte Außenseite übrig bleibt. Aber sie waren jung — sie waren sanguinisch. Phöbe wenigstens glaubte, daß es im Gebiete des Raumes — „wandernd, aber nicht verirrt" — die bekümmerte, schlechtere Hälfte gebe, deren „bessere" sie war — einen hohen Verstand, der die Fähigkeit besaß, die unergründliche Tiefe des ihrigen zu erforschen — eine männliche Kraft, die nur aus Seele und Romantik bestand, mit der sie sich endlich Arm in Arm zu ihrem Geburtssterne aufschwingen könne, ohne daß eine wichtige Veränderung in ihrem irdischen und himmlischen Vereine eintrat. Endlich fiel ihr ein, daß ein durch ihre Lieblingszeitung an ihn gerichteter Brief möglicherweise vor seine Augen kommen könne. Der nachfolgende (den sich der Leser vielleicht gesehen zu haben erinnern wird) erschien in der folgenden Sonnabendnummer:

„Meinem geistigen Gatten Gruß!

„Wo weilst Du, Bräutigam meiner Seele! Deine Jone S— ruft aus der schmerzlichen Tiefe ihres einsamen Geistes zu Dir! Welchen Namen führst Du?

Welchen Pfad wanderst Du? Wie kann ich gleich dem Johanneswurm meine Schwingen aufheben und Dir mein Licht leitender Liebe zeigen? So sende ich diese Worte zu Deinem Wohnplatze (denn Du bist vielleicht ein Abonnent des M — r). Gehet hin! Ruhet nicht eher, als bis ihr seinem Auge begegnet.

„Aber ich muß in der Art dieser Welt zu Dir sprechen.

„Ich bin eine Dichterin von achtzehn Sommern. Ich habe achtzehn schwere Jahre lang diesen Körper des Fleisches getragen, in welchem ich beim Losreißen von Dir zu wandern verdammt wurde. Aber meine Seele ist durch ihren düstern Kerker nicht niedergedrückt worden! Ich erinnere mich und erinnere mich nur des verlorenen Gatten meiner Geisterwelt. Ich erfülle kalt und voll Geringschätzung den unätherischen Zwang dieses irdischen Seins und schaue durch die Fenster meines Kerkers (die schwarz sind, wie die einzelnen Stellen des nächtlichen Himmels, die sie mich erblicken lassen) nach dem Kommen meines geistigen Gebieters aus. Einsam! Einsam!

„Du möchtest vielleicht wissen, welches Aussehen ich seit meiner schmerzlichen Trennung von Dir habe. Ach! Die Rose und nicht die Lilie herrscht auf meinen Wangen. Ich möchte Deine Erwartung nicht täuschen, obgleich dies kaum zu befürchten steht, denn Du liebst nur um des Geistes willen. Aber glaube nicht, daß ich, weil mich die Gesundheit rauh niederhält und ich

nicht gebrechlich und zum Scheiden bereit scheine — glaube nicht, o Bräutigam meiner Seele, daß ich willig meine fleischliche Fessel trage oder die entwürdigenden Huldigungen für ihre Schönheit mit Geduld ertrage. Denn es giebt seelenlose Würmer, die mich für schön halten. Ja, es giebt Menschen, die sich der Frische und Kraft meiner körperlichen Hülle freuen. O! Spott! Spott!

„Höre mich, Ithuriel (denn ich muß einen Namen haben, bei dem ich Dich nennen kann, und bis Du mir Deinen eigenen, seraphischen Namen in das Ohr flüsterst, sollst Du Ithuriel heißen). Höre mich an, ich möchte Dich nur in der Dunkelheit treffen. Du sollst mich nicht mit Deinen sterblichen Augen sehen! Dringe durch die Vergangenheit und erinnere Dich des leichtaufwallenden Rauchwölkchens, in welchem ich in Deine Arme schwebte. Erinnere Dich der Abendwolke, zu welcher wir uns flüchteten, der Sterne, die über unserem Schlummer leuchteten, und laß Deine Gedanken im sanftesten Flüstern unserer Namen zu den meinigen dringen! Sprich nicht laut! Murmele! Murmele! Murmele!

„Weißt Du, Ithuriel, daß ich Dir gern meine Freiheit von den Fesseln dieser Welt beweisen möchte? In welche Gestalt der Zufall Dich bei Deiner irdischen Verwandlung gebannt haben mag, weiß ich nicht; ja, und es kümmert mich auch nichts! Ich wollte, Du wärest buckelig! Ich wollte, Du wärest in ein Unge-

heuer verhüllt, mein geistiger Gatte, so würde ich Dir meine Erhabenheit über das Irdische beweisen! So würde ich Dir zeigen, daß in der unendlichen Ewigkeit, für welche wir mit einander vereinigt sind, die Hülle eines Augenblickes Dich nicht verdunkelte; daß das Andenken eines Glanzes, wie bei einem Sterne, an welchem eine Wolke vorüber zieht, in der Erinnerung bleibt, während er verfinstert ist — daß Deine Jone Deine Stimme erkennen — sich Deiner Gegenwart bewußt werden, Dich anbeten würde, wie sie es im Himmel gethan hat — ja, und wenn Du auch in die Gestalt einer Schlange gebannt wärest. Jone sollte auf sterbliche Schönheit Werth legen! Ha! Ha! Ha! — Ha! Ha! Ha!

„Komm zu mir, Ithuriel! Mein Herz windet sich in seiner Zelle vor Verlangen nach dem Verkehre mit Dir! Meine Gedanken sind krank! Mein Geist zuckt in den schwachen Fingern vor Begierde, mit Deinen ätherischen Locken zu spielen! Meine irdischen Wangen zucken vor Fiebergluth nach Deinem Kommen, obgleich sie sich hartnäckig weigern, zu erbleichen. Gleite zu mir im Schatten des Zwielichtes — leise! leise!

„Schreibe unter der Adresse P. an die Expedition des M—r.

Deine

Jone S—."

* * *

Es kam ein Brief an P.

* * *

Es war eine schwarze Nacht. Der Mond hielt sich in seinem geheimen Gemache auf. Die Sterne hatten die Wolkendecke über die Köpfe gezogen und stellten sich, als ob sie schliefen. Die Straßenlampen fuhren herzlos fort zu brennen.

Die zwölfte Stunde schlug mit „verdammlicher Hast.“

Phöbe Jone verließ auf den Fußspitzen und mit klopfendem Herzen das Haus ihres Vaters. Ophelia Flimmins folgte ihr in geringer Entfernung, denn Jone wollte mit ihrem geistigen Bräutigam zusammentreffen und eine Wiederholung seiner vor diesem Leben abgelegten Gelübde empfangen und sie wünschte, daß ihre Freundin, das Echo ihrer Seele, dieselben hören und Zeuge dabei sein sollte. Denn o — wenn Worte etwas zu bedeuten hatten — wenn die Seele geschmolzen und gleich Lava auf satinirtes Postpapier ergossen werden konnte — wenn in magnetischen und prophetischen Gefühlen nur die geringste Wahrheit lag — so war Derjenige, der Jone S. geantwortet und Briefe mit ihr gewechselt hatte (wobei sie an Ju., er an P. schrieb), das Ideal, nach dem sie so lange geseufzt hatte — die verlorene Hälfte des so jammervoll unvollständigen — der fehlende einstige, geistige, siamesische Zwilling

ihrer Seele! Seine lieblichen Briefe hatten jedes Gefühl ihres Herzens wiedergegeben. Er hatte ihr beigestimmt, daß das Aeußere nichts sei — daß die irdische Schönheit armselig, vergänglich, erbärmlich wäre — daß Nichts, was man sehe, berühren oder beschreiben könne, etwas mit dem geistig leidenschaftlichen Verkehre zu thun habe, nach welchem ihr beiderseitiges Sein sich schmerzlich sehnte — daß sie einander ungesehen und ungehört, außer in einem leisen Flüstern gleich dem zarten Seufzer der Rose, die in der Mittagsstunde schmachtet, in seliger, übermenschlicher und befriedigender Vereinigung treffen könnten.

Aber wo konnten sie einander passenderweise treffen — o Seelenschmerz! Seelenpein!

Zwei Straßen weiter hatte man die Straßenlampen weggenommen, um Gas zu legen. Der Geist Ophelia Flimmins hatte sich dies gemerkt. Besonders zwischen Nummer 126 und Nummer 132 waren die hallenden Trottoirs in undurchdringliche Nacht gehüllt — denn dort gab es leere Bauplätze, welche als Aufbewahrungsort für abgenutzte Omnibusse dienten. Am einsamsten Punkte stand ein Baum und zum guten Glücke stand in dieser Nacht in der Rinne unter demselben ein eben erst invalid gewordener Omnibus von der Knickbocker Linie und (liebliches Vorzeichen!) er war blau! In diesem Verstecke konnte sich die als Zeugin dienende Ophelia verborgen halten und ungesehen durch die offene Thüre Beobachtungen anstellen und unter diesem Baume

sollte das Zusammentreffen der Seelen — der erneute Austausch im Himmel geborener Gelübde — die immaterielle Vereinigung zwischen Ithuriel und Jone stattfinden! O Seligkeit! O Seligkeit! — So köstlich, daß sie schmerzlich war.

Aber — o gebrechliches Gefäß — Ophelia hatte geplaudert. Die beiden dicken Miß Flimmins waren im Geheimniß — ja noch mehr — sie waren im Omnibus! Ja — sie saßen in seiner Tiefe, sorgsam schweigend, warm und neugierig zu beiden Seiten der Lampe, die vermuthlich auf immer verlöscht war! Sie wußten nicht recht, was vor sich gehen sollte, aber die Miß Flimmins wünschten zu wissen, was eine „Seelenheirath" sei und ob „Ithuriel" Jemand oder Niemand wäre und wollten ihn sehen, gleichviel, ob er ein sterblicher Mensch oder ein Engel mit blauer Schärpe war. Sie hatten sich eine halbe Stunde vor der Zeit der Zusammenkunft dorthin begeben, denn es hing ein Gewitter in der Luft und die Nacht war unerträglich schwül. Sie kletterten in den Omnibus, machten sich gegenseitig die obersten Schlingen auf, legten die feuchten, stärkelos gewordenen Pellerinen auf den Schooß und erwarteten die Enthüllung des Geheimnisses.

Ophelia kam wie erwartet. Sie legte die feine Hand an den Lederriemen, zog den Schlag hinter sich zu und beugte sich in athemloser Spannung und Aufregung durch das offene Fenster desselben.

Jetzt wurde der Schritt Jone's von Nummer

132 her hörbar. Sie kam langsam aber unsichtbar, denn es war plötzlich pechfinster geworden und nur die fernen Lampen am Anfange und Ende der Straße dienten ihr zur Leitung ihrer Schritte.

Aber horch! Der Schall von Schritten! Er kam! Sie trafen einander! Er schlang den Arm um sie und zog sie unter den Baum — und beugte sich, mit weichem, leisem Flüstern athmend, zu ihrem Ohre. Er war groß. Er trug einen Mantel, und, o Entzücken, er war mager! Aber glaubst Du, o Leser von Staub, was dieses ätherische Flüstern sprach? Eitle — thörichte Neugier! Selbst für die angestrengten Ohren Ophelia's war dieses Flüstern unhörbar.

Aber horch! Ein Murren! Es war etwas in den Eingeweiden des Himmels nicht in Ordnung! Und auf das schallende Dach des Omnibus fielen plätschernd launenhafte Regentropfen.

„Meine Liebe!" flüsterte Ophelia (denn Jone hatte ihr ihren Strohhut geliehen, um das Erkennen um so besser zu verhindern) — „bitte Ithuriel, hereinzukommen."

Ithuriel erschrak, als er einen Zeugen in der Nähe fand, aber ein Flüstern beruhigte ihn wieder, er nahm den Mantel vor das Gesicht und folgte seiner Geisterbraut in den Omnibus.

Die dicken Miß Flimmins drückten ihre gerundeten Gestalten zusammen und machten sich am gepolsterten Ende des Omnibus so klein wie möglich; Ophelia zog

sich in die Mitte zurück und zunächst an der Thüre saßen auf beiden Seiten der Sternenbräutigam und seine Braut — Alle in athemlosem Schweigen. Aber es gab ein Murmeln — denn in dem Duodecimalbauche jenes Omnibus schlugen fünf Herzen und der Regen donnerte unbarmherzig wie mit Eimern auf das Dach.

Aber jetzt kam ein Klatschen! Ein Schlag! Ein Schnaufen! Himmel! — Ein triefender Jüngling stürzte herein.

„Steigen Sie aus!" rief Jone, über deren Kniee er sich wie ein Aal schleppte, der durch einen Korb anderer verwirrter Aale gezogen wird.

„Ei, ei, junger Mann!" sagte eine tiefe Baßstimme, deren sich Alle leise erinnerten. „O!" rief die eine dicke Miß Flimmins.

„Ach!" kreischte die Andere.

„Wie — der Papa!" rief Guideon Flimmins, der in den schützenden Omnibus gestürzt war, um seinen neuen Hut zu retten. „Der Papa hier mit einem Mädchen!"

Aber die dicken Miß Flimmins lagen Beide in Krämpfen. Ein Kreischen folgte dem anderen.

Es folgte ein Augenblick der Verwirrung! Im folgenden Moment kam plötzlich Licht! Am Schlage stand ein Nachtwächter mit seiner Laterne.

„Papa!" riefen drei von den Damen.

„Der alte Flimmins! Mein Herz will brechen." murmelte Jone.

Die beiden dicken Mädchen warfen hastig die Pellerinen um und Guideon, der ganz erstaunt war, als er sich um Mitternacht bei einer solchen Familiengesellschaft in einem einsamen Omnibus fand, stieg aus und fing eine Unterhaltung mit dem Wächter der Nacht an.

Der Regen hörte plötzlich auf und der Omnibus gab seinen bunten Inhalt von sich. Der alte Flimmins, der gewaltig schwitzte, gab Guideon seinen Mantel zu tragen und die beiden Arme seinen zwei fetten, erwachsenen Liebespfändern. Guideon nahm Ophelia und Phöbe und sie gingen im Sprühregen fort. O Hohn! O Spott!

Jone ist noch nicht in das Geisterreich hinübergegangen — sie wird zum Theil durch die Fesseln des Fleisches, über welche sie klagt und zum Theil durch die unumgänglichen Pflichten zurückgehalten, welche ihr die jährlich eintreffenden Flimminse auferlegen. Guideon liebt sie nach der Art dieser Welt, aber „wenn sie liebliche Musik" hört, seufzt sie, daß ihr besseres Theil noch unerkannt — unergründet — „gefesselt, eingepfercht, gehemmt ist!"

Der Geisterball in Congreß-Hall.

Es war die letzte Woche des Septembers und der Wirth der Congreß-Hall stand unter seiner verlassenen Colonnade. Die staubige Straße von Sarratoga schlief in der Stille des ländlichen Nachmittags. Die Schnitzspäne der Gepäckträger an den Ecken und um die Pfähle, an welche sie sich zu lehnen pflegten, verblichen in schmuziger Unerkennbarkeit. An den Thüren der Miethställe hingen die Alltagskleider steif und trocken und Thüre und Stall waren betrübend rein. „Die Saison" war vorüber.

„Nein, Mr. B.!" sagte der Wirth der großen Caravanserei zu einem Invaliden von feinem Aussehen, der von dem Dorfwirthshause nach der Congreßquelle ging. „Das sieht wie das Ende aus! Aber eine böse Saison, Mr. B.! Meiner Treue, es ist nicht mehr so, wie es zu Ihrer Zeit zu sein pflegte! Damals hatten

wir es immer ein Vierteljahr lang und die nämlichen Leute kamen und gingen den ganzen Sommer und sie hatten ihre eigenen Pferde und die Damen tranken alle Champagner! Und jeder Tanz war so gut wie ein Ball, und einen Ball — wenn sieht man wohl heute zu Tage solche Bälle? Ei, da habe ich meinen ganzen besten Wein noch im Keller und was die Schönheit anbetrifft, so haben die Schönen aufgehört, hierher zu kommen, solche Schöne, wie es damals gab!"

„Das dürfen Sie wohl sagen, Herr Wirth, das dürfen Sie wohl sagen," antwortete der invalide Corydon und stützte sich dabei schwerer auf seinen Stock — „wie — sind sie jetzt Alle fort — Niemand im Staatenhôtel?"

„Keine Seele — und das ist ein Wetter wie im August! — Prächtiges Wetter für junge Damen, um Abends spazieren zu gehen und zu einer Fahrt zu Barhytt. Es kommt ihm nichts gleich. Ich sage, es ist eine Sünde, bei solchem Wetter in der Stadt zu bleiben! Warum sollten sie nicht im indianischen Sommer in das Bad kommen, Mr. B.?"

Die bevorstehenden Ereignisse schienen ihre Schatten vor sich hergeworfen zu haben. Als der Wirth die Augen instinktmäßig nach dem Sandhügel richtete, dessen Staubwolke die Verkündigung neuer Pilger zu den Quellen und für den Neger das Zeichen zum Anziehen der Glocke für neue Ankömmlinge war, siehe, da schimmerte auf dessen Gipfel durch die neblige Pyramide, wie ein

Hummer durch den Dampf des Topfes des Fischers, eine von den rothen Kutschen der „Volkslinie“.

Und eine zweite!

Und eine dritte!

Und eine vierte!

Die erste kam den sandigen Abhang herab und das Horn des Kutschers setzte abwechselnd mit dem Klatschen seiner Peitsche jeden Fichtenwipfel in der anstoßenden Wildniß in nickende Bewegung.

„Whist! — Hott — Brr!“

Der Wirth legte die Hand an den Zug der Glocke für den Portier, aber durch seinen Geist blitzte der Gedanke, daß er vielleicht geträumt habe — wachte er?

Und Wunder über Wunder! — Von der anderen Seite des Dorfes schallte ein helles Horn! Als er die Augen nach dieser Gegend richtete, sah er die unscheinbareren Fuhrwerke vom Sacramentosee — Extraposten, Kutschen, jede mögliche Art von rasselnden Beförderungsmitteln, wie eine zurückkehrende, irische Leichenbegleitung herbeiströmen und sämmtlich (o erfreulichere Erscheinung!) geradewegs auf die Congreß-Hall zukommen! Die Ereignisse überstürzten sich jetzt.

Damen mit grünen Schleiern wurden herausgehoben — Sonnenschirme und Körbe heruntergegeben — Gepäck mit Kreide bezeichnet und ausgetheilt — (und Sonnenschirme, Körbe und das Gepäck waren alle von der Beschaffenheit, wie sie die Wirthe lieben, hatten das unbeschreibliche Aussehen, welches die

Vorliebe des Besitzers für Extrabedürfnisse verkündet) — und jetzt ertönte die Klingel. Es wurde Befehl gegeben, die Schnepfen mit Speckhemden zu bekleiden, den Champagner in Eis zu stellen und den Sherry nicht — und durch die heißen Gänge der Congreß-Hall wallte ein köstlicher Toilettenduft von Cold Cream und Lavendel — und Kammerjungfern kamen herunter, um weiße Kleider zu platten, während die Köchin die Brenneisen heiß machte — und auf den Treppen schwebten in der gesegneten Verwirrung anderer Zeiten Stiefel und Eisflangarees, heißes Wasser, Handtücher, kaltes Wasser und Pfeffermünzpunsch herauf — es war ganz köstlich, aber ganz unbegreiflich! Wurde der Sommer wiederholt, oder waren die Juden nach Jerusalem zurückgekehrt. Die Wiederherstellung des tausendjährigen Reiches würde gegen diese zweite Ankunft der Fröhlichkeit und Vornehmheit für den Wirth der Congreß-Hall ein Talglicht gewesen sein.

So weit haben wir mit den Augen der (in Bezug auf den Windbeutel) am meisten an dem seltsamen Ereignisse, das wir beschreiben wollen, interessirten Person gesehen. Jetzt wollen wir (da der Thee vorüber ist und Dein Staunen Zeit gehabt hat, sich zu legen) den Platz des Teufels an der Seite des erwähnten Invalidendandy's einnehmen und ihm nach der Congreß-Hall hinüberfolgen. Es war eine milde Nacht und nachdem der August, wie ich schon gesagt habe (oder doch sagen wollte, wenn es nicht geschehen ist), vor der

Zeit von seinem regnerischen Nachfolger verdrängt worden war, schien er, wie der Papa Hamlet's, wieder aufgestanden und entschlossen zu sein, seine Zeit auszuhalten.

Rice (Du besinnst Dich doch auf Rice, der wegen seiner Limonade mit einer Beimischung berühmt war), Rice, nachdem er sich fast den Zeigefinger mit dem Aufschreiben des Weines bei der Mittagstafel verrenkt hatte, kühlte sich in der Colonnade ab und da er nicht stark genug war, um zu stehen, rückte er einen Stuhl an das Salonfenster und bat den rosigen Schenken, so viel Licht wie möglich auf die bunte Erscheinung zu werfen. Rice konnte nur das Feuer seiner Verwunderung mit dem Brennmateriale weiterer Umstände nähren. Von allen Seiten hatten sich Wagen eingestellt, bis das Haus voll war. Das abgereiste, schwarze Orchester war in Albany angehalten und zurückgeschickt worden. Es schien unter der Gesellschaft keine Verheiratheten zu geben — wenigstens der Kleidung und dem Kokettiren nach. Hier und da eine Schöne, die ein wenig in der Abnahme begriffen war, aber Alle höchst jugendlich in der Heiterkeit und (wie Rice meinte) hübschere Frauenzimmer, wie seit den Tagen der Albany-Regentschaft (der Regierung der Schönheit) vor zehn Jahren in der Congreß-Hall gewesen waren! Ja, es fiel Rice auf, daß er die Gesichter dieser lieblichen Frauenzimmer schon früher gesehen habe, obgleich Diejenigen, denen sie seiner Meinung nach glichen, schon lange vom

Schauplatze abgetreten — einige von ihnen jetzt bereits Großmütter waren!

Rice hatte auch erfahren, daß im Pavillonhôtel eine außerordentliche, überraschende Menge von Kindern und Kinderwärterinnen angekommen sei, aber er meinte, das Gerücht sehe eher einer eifersüchtigen Finde der Leute im Pavillon ähnlich. Es war seltsam — wenn wahr! Das ist Alles!

Mr. B. hatte seinen Platz in der Colonnade, wie Shakespeare es ausdrückt — in der Hahnenzeit — im Zwielichte eingenommen und konnte in der sichtbar gemachten Dunkelheit der inneren Zimmer nur die Umrisse einiger sehr ausgezeichneten und ausgezeichnet vollen Gestalten erkennen, die jede mit ein Paar ziemlich stämmigen, aber höchst aufmerksamen Bewunderern hin- und wiederglitten. Als die Feierabendstunde jedoch vorüberging, schlichen sich die Damen von ihr fort und um zehn Uhr zog das plötzliche Anstimmen einer Masurka von dem vollbesetzten Orchester die Aufmerksamkeit Mr. B's. auf die Speisezimmerseite der Colonnade, und als er den Stuhl an eines der Fenster rückte, erwärmte es die Kammern seines Herzens, als er das Orchester in seinem alten Glanze — dreizehn schwarze Orpheuse auf einem Throne von Speisetischen und die schwarzen Adern an ihren glänzenden Schläfen bis zum Bersten durch ihre eifrigen Bemühungen angespannt — sah. Mittlerweile zündeten die Kellner den blechernen Briareus (das den Tuchröcken so verderbliche Spermacetiungeheuer)

und die Seitenlichter und Lampen an, und nun strömte eine Fluth von Licht durch das staubige Immergrün der Façade und es fehlte nichts, wie ein moderner Curtius, der sich zuerst in die Leere stürzte — ein abenteuerlicher Benton, um den Ball in Gang zu bringen.

B. schaute, zum Schutze gegen die Nachtluft sorgsam in seinen Mantel und Shawl gehüllt, aufmerksam in den Saal und für seine aufgeregten Sinne schien in diesem ganzen Anhängsel zu der Lustigkeit des Sommers etwas zauberhaft Geheimnißvolles, eine magische Atmosphäre zu schweben, die, wie er meinte, selbst in dem Brennen der Lichter bemerklich war! Und was Johnson, den schwarzen Musikdirector anbetraf — „Gott ist mein Leben," wie Bottom sagt, so wand er die Cremoneser Geige wie ein gepeinigter Satan zwischen seinem Kinn und der weißen Weste! Solche Musik aus so gequälten Instrumenten hatte die Ohren der Gründlinge von Sarratoga seit der Herrschaft des heiligen Dominik (in dessen Händen selbst der Wein zu Liedern verperlte) zerrissen — wie, nicht einmal seit der goldenen Zeit des Bades, wo jener Gebieter der Harmonie und die Nabob's der unteren Broadway die Congreß-Hall zu einem Paradiese für die Unverheiratheten machten! War Johnson behext? Wurde die Congreß-Hall wieder von den Geistern der Vergangenheit erfüllt? Wenn jemals Mr. B., während er in früheren Jahren in jener widerhallenden Colonnade saß, die magnetische Atmosphäre von Leuten gefühlt hatte, von denen er

wußte, daß sie oben waren, so fühlte er sie jetzt! Wenn er jemals befriedigt worden war, nachdem er wußte, daß gewisse schöne Geschöpfe jetzt gleich in den Gesichtskreis des schwarzen Johnson gleiten würden, so fühlte er sich jetzt aus dem nämlichen Grunde unaussprechlich befriedigt — denn er erwartete, als ob solche Musik nur ihre Verkündigerin sein könnte, das Eintreten der nämlichen, herrlichen Geschöpfe, nicht älter und eben so schön, nach Jahren der Ehe, und B. preßte von Zeit zu Zeit die Hand vor den Kopf, denn er war nicht ganz überzeugt, daß sein Geist nicht ein wenig in Verwirrung sei.

Aber plötzlich stimmte das Orchester einen Marsch an! Der erste Takt wurde durchgespielt und B. blickte nach der Thüre und seufzte, daß diese liebliche Täuschung — dieser wache Traum von anderen Zeiten — jetzt durch die Wirklichkeit verscheucht werden sollte. Er hätte dem habgierigen Aethiopier Nasenstüber dafür geben können, daß er die Musik in solch einer Weise gegen die vorhergehende änderte, wie er es nicht erwartet hatte.

Eine Dame schritt am Arme eines Herrn über die Schwelle.

„Ha! Ha!“ sagte B., indem er mit wilder Anstrengung zu lachen versuchte und sich den Arm blutig knipp. „Nun — dies ist zu gut! Helene K.! O nein! Ich hoffe, ich bin noch nicht ganz toll — es ist noch nicht ganz so weit! Und doch! Ich schwöre,

daß sie es ist! Und auch nicht verändert! Bei allem Wunderbaren, so schön wie früher! Bah! Ich will nicht wahnsinnig sein! Rice! — Sind Sie da? Ei, wer kommt da hinter ihr? Julia L.! Anna K. und meine Freundin Fanny! Die D's.! Die M's.! Nein, ich träume, ich einfältiger Narr! Ich werde nach Licht rufen! Kellner!! Wo, zum Henker, ist die Klingel?"

Und als der arme B., der darauf bestand, daß er sich im Bett befinde, die Hand ausstreckte, um die Klingelschnur zu suchen, kam einer der Kellner der Congreß-Hall zu seinem Beistande. Der Herr wünschte Nichts und der Kellner glaubte, daß er im Schlafe aufgeschrieen habe, und B., der in einiger Verlegenheit war, wie er sein Verlangen ausdrücken solle, aber noch immer keine Ueberzeugung hatte, daß er sich nicht im Traumlande befinde, zog den Hut über die Ohren, hüllte sich in den Mantel und faßte Muth, wieder in den bezauberten Ballsaal zu schauen.

Die Quadrillen wurden gebildet und die Dame im ersten Paare des ersten Quarré's breitete ihr Kleid zum avant deux aus. Es war eine kleine, außerordentlich hübsche Frau und sie bewegte sich mit der Grazie einer Fregatte zur See bei einer Neunknotenbrise. Augen mit der Fähigkeit, Bewohner (d. h. Herzen) von jedem Caliber und jeder Beschaffenheit einzunehmen, eine Büste für eine Cornelia, eine Gestalt voll Liebe und Leichtigkeit und ein Lächeln, wie eine Versuchung Eblis' — dort war sie und dort waren

Fünfzig gleich ihr — aber doch nicht ganz gleich ihr, sondern aus ihrer Constellation — lauter schöne Frauen, an die sich die Alten erinnern, und welche sie zur Herabsetzung entwürdigter Jünglinge benutzen werden, herrliche Frauen aus der Zeit Mr. B's. und aus den blühenden Tagen der Congreß-Hall der Vergangenheit.

Pfui über Eure steife, schutzlose Laterne von Ziegelstein — Euer vereinigtes Staatenhôtel, das steif, modern und auffallend ist! Wer hat jemals eine behagliche Stunde in seinen glühenden Lichtkreuzungen verbracht, oder in seiner ungemilderten Luft und seiner städtischen Stauberzeugungsfähigkeit ein zartes Gefühl ausgehaucht! Was ist es gegen die laubigen Diners, die kühlen Schatten, das fortwährend träumerische Halbdunkel — was gegen die zehntausend Erinnerungen der Congreß-Hall! Wer hat nicht ein Herz (oder zwei) an den Grenzen jener Urwildniß von einer Colonnade verloren! Wessen erste Anbetung, wessen Seufzer, Hoffnungen, Kunstgriffe und Koketterien sind nicht jenen aufgesprungenen und von Damenschuhen polirten Dielen eingeprägt, wie Herzweh und Geiz in die Ziegel der Wallstreet! Gott behüte Sie, Madame, verlassen Sie die alte Congreß-Hall nicht! Wir haben aufgehört, in das Bad zu gehen (wir) — und würden um nichts wieder dorthin gehen, wie um einen guten Preis für einen Schmerz — (d. h., außer nur einen solchen Anblick zu haben, wie wir ihn beschreiben) — aber wir können es nicht ertragen, bei unserem Schlendern durch

das Asterhôtel im Sommer reizende, nach Sarratoga bestimmte Mädchen zu sehen und nichts von der Congreß-Hall zu hören! Wie! Keine Ruhe auf jenen Geständnißsopha's — kein Zupfen an den hellgrünen Blättern jener üppigen Schlingpflanzen, während man „die Stimme des Versuchers" anhört, kein Plaudern auf der zu der Quelle führenden Treppe (während die Mama vorausgegangen ist) — kein Jagen nach jenem Glühwurme im Gebüsche neben dem Musiksaale — kein Schaukeln — kein Billard — keine Morgenunterhaltung mit den wenigen privilegirten Stutzern, welche an dem oberen Eingange im Damenflügel Zutritt hatten? Lieber will ich mich lebendig begraben und mit Rüben todtwerfen lassen, wie einer solchen undankbaren Vergeßlichkeit des Freudenlandes beiwohnen oder daran Theil nehmen! Aber was nützt uns eine Abschweifung in einer Geistergeschichte?

Der Ball nahm seinen Fortgang. Champagner von der „verdammten" Farbe (Rosa) circulirte reichlich unter den Tänzern — (rosiger Wein paßte zu den schönen Tagen, wo Alles rosa gefärbt war) — und der Witz, der in unseren bleiernen Zeiten auch verworfen wird, kreiste mit dem Weine und als ein Glas von dem köstlichen Getränke dem alten Johnson hinaufgereicht wurde, streckte B. den Hals in peinlicher Erwartung über den Fenstersims, da er zuversichtlich glaubte, daß das schwarze Gespenst, wenn es ein Gespenst war, die Leiter der Mode nicht, wie er früher gewohnt war, erkennen

und sich ehrerbietig verbeugen werde, — ehe er in ihrer Gegenwart trank. O, Mord! Er nicht! Sein schwarzer Wollkopf fuhr auf das Musikpult herab und wieder herauf und wieder hinab und bei jeder Senkung lenkte sich der weiße Ball jener ausdrucksvollen Augen auf einen wohlbekannten, aufsteigenden Stern! Er sah sie eben so wie D.! Er spielte nicht vor einer unbekannten Gesellschaft von Nachzüglern — nach Sarratoga — vor Niemand von Ueberallher! Er, der arglose Amerikaner, glaubte augenscheinlich, daß sie im Fleische dort seien — Helene und ihre ganze schöne Umgebung von Zeitgenossinnen und daß mit ihnen ihre alten Geliebten, ihre fröhlichen, galanten Lothario's aus der Zeit des ersten, erblühenden Ruhmes Johnson's zurückgekommen seien! Große Tropfen der Todesangst und des Unglaubens rollten von der Stirn Mr. B's., aber plötzlich enteilten die Kellner nach den Nebenthüren und ein Walzer wurde mit der himmlischen Leichtigkeit des Aufgehens der Sterne und des Anbrechens des Morgens vor den Ohren der Schwelger gespielt! Er war vollkommen, schon als er anfing! Es walzte jedes Hirn und jede Ader, jedes schwimmende Auge im Bereiche seiner magischen Vibrationen! Ein Paar nach dem anderen flog sanft dahin und als sie zu dem Beobachtungspunkte B's. kreisten, hätte er jeden Walzenden bei seinem Namen nennen können, aber das Herz stak ihm in der Kehle und seine Augen glühten von der starren Unbeweglichkeit seines langen Hinblickens.

Wieder eine Veränderung in der Musik! Geist der Hexerei, hätte dieser Walzer nicht gespart werden können? Der Wirth stand da und wälzte seinen Kopf von einer Schulter zur anderen — Rice drehte das erste Kammermädchen auf dem Vorsaale — die schwarzen und weißen Burschen wirbelten unter der Colonnade im Kreise, die Sitzengebliebenen im Ballsaale drängten ihre Stühle an die Wand — die Lichter glühten verlockend — Gespenster oder Nicht-Gespenster, Traum oder Einbildung, B. konnte es nicht mehr ertragen! Er warf Mantel und Hut weg und sprang zum Fenster herein. Die göttliche Emily C. hatte sich in diesem Augenblicke vom Zubinden ihres Schuhes wieder aufgerichtet. B. umschlang nach einem Nicken gegen ihren Tänzer und einem Lächeln gegen sie selbst ihre volle Taille und flog dahin, wie Ariel, auf leichter Zehe, aber mit bleichem, wildem Gesichte und seine abgemagerten Beine klapperten in seinen unausgefüllten Beinkleidern wie Stöcke. Er hatte zweimal die Runde im Saale gemacht und augenscheinlich durch sein Erscheinen weniger Erstaunen, wie Vergnügen erweckt, dann blieb er zitternd stehen, legte bebend die Hand an die Stirne flog in gerader Linie nach der Saalthüre, stürzte durch Bediente und Zuschauer über den Vorsaal und verschwand in der Dunkelheit. Ein vierzehntägiges Hirnfieber beraubte ihn der Gelegenheit, diese merkwürdige That zu wiederholen und sein Verstand wurde später durch einen kritischen Zufall bewiesen.

Beim Abendessen wurde einige Male nach „dem alten B." gefragt, aber die Dame, welche mit ihm gewalzt hatte, wußte eben so wenig von seinem Kommen und Gehen, wie die Veranstalter und eine Schöne, die früher einige Mühe gehabt hatte, seine Gluth zu dämpfen, glaubte ernstlich, daß es sein beharrlicher Geist gewesen sei.

Am folgenden Tage gab es eine Fahrt zum Mittagsessen bei Barhytt und eine rechtzeitige Rückkehr für den Ball und das Souper, am Tage darauf eine höchst heitere, denkwürdige Angelparthie nach dem Sarratogasee und wieder allgemeine Zurückkunft in bester Laune zum Balle und Abendessen. Und so ging die Woche wie ein langer Galatag, wie ein kurzer Sommercarneval in lauter Lustbarkeiten vorüber. Am dritten Tage hatte der Wirth seine Erinnerungen wieder aufgefrischt und erneuerte unter vielfältigen Kratzfüßen und Complimenten seine Bekanntschaft mit den weiblichen und männlichen Sternen einer köstlicheren Periode der Schönheit und Galanterie und wenn im Geiste des alten Wirthes noch ein Zweifel über die Wirklichkeit und das Wunderbare ihrer Gegenwart und Vereinigung übrig blieb, so betraf er nur den einen Punkt der unverwelkten Lieblichkeit der Damen — denn bis auf einen Zuwachs von einem halben Zoll in der Taille, was eher eine Verschönerung, wie etwas Anderes war, und ein wenig mehr Fülle der Büste, was einen sehr verschönernden Unterschied bildete, hatten die zehn Jahre, welche über sie

hinweggegangen waren, kein Zeichen bei dem weiblichen Theile seiner Gäste zurückgelassen, und was die Herren anbetraf — aber darauf kommt es nicht an. Sie waren „ausgezeichnete Männer," jung oder alt und ihre Abnutzung ist, wie Flute sagt, „ein Nichts."

Der Wirth des Pavillons errieth nach der Abreise der spät angekommenen Schwelger in der Congreß-Hall, daß während ihres Aufenthaltes fortwährende heimliche Besuche bei den zahlreichen kindlichen Bewohnern des Ersteren stattgefunden hätten. Eine solche Gesellschaft von kleinen Mädchen und Knaben, die Alle so lieblich waren, hatte selten selbst das Auge von Engeln außerhalb des Chores der Cherubin (den Pavillon von Sarratoga ausgenommen) erfreut und obgleich die obengenannten Schönen mit ihren weißen Kleidern und Rosenknospen aussahen, wie schöne, ältere Schwestern dieser mutterlosen Sprößlinge, so hatten sie doch, als sie am Morgen der Abreise als eingestandene Mütter herbeikamen, um die Vorbereitung dazu zu beaufsichtigen, das ungetrübte, mädchenhafte Aussehen so aus ihren Zügen verbannt und das unbeschreibliche Aelterwerden des ehelichen Lebens so in ihre Kleidung gelegt, daß sie in den Augen eines Beobachters recht gut hätten für die Mütter der Mädchen gelten können, welche sie erst am Tage vorher zu sein schienen.

Es ist uns nicht erlaubt, zu verrathen, wer diesen praktischen Commentar über die Nutzlosigkeit der amerikanischen Hast, alt zu werden, ersonnen

und durchgeführt hat. Der Leser wird jedoch vermuthet haben, daß es Jemand gewesen war, der die größere Ausdauer der Schönheit in anderen Ländern bemerkt und bei der Rückkehr in seine Heimath vergebens nach Denen umgeschaut hatte, die allen Naturgesetzen nach noch die Gesellschaft verschönern sollten, als deren knospende Blumen und Zierden er sie zurückgelassen hatte. Daß er sie nur mit ihren Zeitgenossen an einem ihrer bekannten Vergnügungsorte wieder zusammenrief — den Ausschluß jedes anderen, wie der Jugendlichkeit in Kleidung und Haltung und Beschäftigung vorschlug — sie wieder mit ihren alten Bewunderern zusammenführte, die wie sie verheirathet waren, aber noch einmal gegen ihre sich verjüngenden Gatten um ihr Lächeln in die Schranken traten — sie wieder als schöne Mädchen ausstattete, um zu sehen, ob es ein Verlust an Schönheit oder an der Macht zu gefallen sei, was sie von ihrer hohen Stellung im gesellschaftlichen Leben verscheucht hatte, — dies war augenscheinlich der beste Weg, seinem unmittelbaren Freundeskreise den Dienst zu erweisen, welchen seine Gefühle von ihm forderten, kurz, das einzige Mittel, diese schönen Geschöpfe zu überzeugen, daß sie der Stunde des Verwelkens der Blüthe und der Jugendlichkeit weit vorausgeeilt waren. Pensez-y!

Pasquali, der Schneider von Venedig.

1. Capitel.

Giannino Pasquali war ein geschickter Schneider, der vor ungefähr fünf Jahren an einem der kleineren Kanäle von Venedig einen kühlen Laden hatte. Vier Paar Hosenträger, ein Modenkupfer und eine bunte Reihe der vielfach gestreiften Beinkleider, welche die Gondoliere tragen, zierten das Fenster, welches auf das dunkle Gäßchen auf der hinteren Seite ging und an dem Pfosten des Wasserthores auf der Kanalseite schwamm eine kleine schwarze Gondel, deren Besitz den nämlichen Beweis des Wohlstandes des venetianischen Schneiders lieferte, welchen ein Pferd und ein Einspänner an der Thüre eines solchen in London geben. Der Merkwürdigkeiten suchende Reisende, der mit emporgestreckter Nase das verwirrte Labyrinth zwischen dem Rialto und St. Markus durchwanderte, würde kaum das bescheidene Ladenfenster Pasquali's bemerkt haben, aber er besaß dennoch

eine gewisse Wichtigkeit auf der Piazza, und die Lagunen hatten seine Triumphe als Gondolier aus Liebhaberei gesehen. Giannino war einige dreißig Jahre alt und seine Frau, Fiametta, die er wegen ihrer Zechinen geheirathet hatte, stand auf der schattigen Seite der Fünfzig.

Wenn wir die Wahrheit gestehen müssen, so hatte Pasquali entdeckt, daß Fiametta, selbst mit einem Sacke Zechinen für Augenwasser, nicht die liebenswürdigste Frau in Venedig war. Gerade über am Kanal wohnte die alte Donna Bentoccata, die Krankenwärterin, deren Tochter Turturilla der Blonden in Titian's Bildern, der Maria glich und der unglückliche Pasquali war gegen die Reize Turturilla's, selbst wenn er sie im bleiernen Lichte der Armuth sah, keineswegs unempfindlich.

Das Fest des heiligen Antonio kam nach einer feuchten Novemberwoche und obgleich man glauben sollte, daß die Atmosphäre von Venedig keiner sehr fühlbaren Zunahme an Feuchtigkeit fähig sei, so wurde doch Fiametta, wie Leute, welche auf dem Lande leben und als Strafe für ihr Alter und ihre Häßlichkeit den Rheumatismus haben, gewöhnlich an ihren Brazero mit glühenden Kohlen gefesselt, bis es auf dem Lido trocken genug war, daß die Pfauen spazieren gehen konnten. Bei diesem Feste sollten jedoch die Paduaner, da, wie Jedermann weiß, Sant Antonio der Schutzheilige von Padua ist, ihrer Gewohnheit nach die Brenta herabkommen und über das Meer setzen, um der Feier bei-

zuwohnen und Fiametta glaubte noch einmal, daß Pasquali sie um ihrer selbst willen liebe, als er bei seinem Rosenkranze schwur, daß er weder ein Ruder bei der Wettfahrt anrühren, noch seine Gondel von dem Thürpfosten losbinden werde, wenn sie ihn nicht in ihrem Hochzeitsanzuge begleitete. Ach! Die Trauung Fiametta's hatte im Sommersolstitium stattgefunden und ihr Kleid war so empfindlich gegen den Wind, wie eine Spinnwebe oder Flor. Ist es möglich, daß Du daran gedacht haben konntest, o böser Pasquali!

Es war ein Tag, der einen Barometer hätte in Verlegenheit setzen können: einmal schön, dann wieder regnerisch, jetzt stürmisch wie ein Corridor in einer Novelle und dann wieder ruhig wie eine Dame nach einem Ausbruche von Thränen. Pasquali stand zeitig auf und weckte Fiametta mit einem Kusse und spielte aus ungewöhnlicher Zärtlichkeit, oder um des Hochzeitskleides gewiß zu sein, die Kammerjungfer und ordnete mit eigenen Händen ihren Rock und ihre Fazzoletta. Als sie aus ihrem Zimmer kam, sah sie aus, wie ein Stück Orangeschaale auf einem Blumenbeete, lächelte und nickte aber und betheuerte, daß der Tag so warm wie im April und der Himmel ohne Wolke sei. Die sich vergrößernden Kreise eines gelegentlichen Regentropfens auf dem Kanale seien Nichts, wie die berstenden Blasen von einem vorüber gekommenen Ruder, oder vielleicht die letzten Fliegen des Sommers. Pasquali schwor, es sei Wetter, um eine Perle herabzulocken.

Als Fiametta in die Gondel trat, warf sie die Augen nach der anderen Seite und sah Turturilla mit einem so betrübten Gesichte, wie am ersten Tage in den Fasten, an ihrem Fenster sitzen. Sie hatte den Schooß voll Arbeit und es lag auf der Hand, daß sie nicht daran gedacht hatte, bei dem Feste zugegen zu sein. Das Herz Fiametta's war bereits warm und es verschmolz bei dem Anblicke der Verlassenheit des armen Mädchens.

„Pasquali mio!“ sagte sie in bittendem Tone, als ob sie ungewiß sei, wie der Vorschlag aufgenommen werden würde, „ich glaube, wir könnten für die arme Turturilla Platz machen.“

Die glatte, olivengelbe Wange Pasquali's färbte sich von einer Gluth des Vergnügens, welche die vertrauensvolle Gattin nicht bemerkte.

„He! Diabolo!“ antwortete er so laut, daß es die betrübte Nähterin hörte und den Kopf noch tiefer senkte. „Mußt Du jede Käseschaale von einer Ragezza bemitleiden, das zufällig keinen Liebhaber hat? Sei verständig! Sei verständig! Die Gondel ist kleiner, wie Dein wackeres Herz, meine schöne Fiametta,“ und er stieß von den Stufen ab.

Turturilla stand von ihrer Arbeit auf und trat auf das herrliche Gitter des Balcons hinaus, um sie abfahren zu sehen. Pasquali hielt sich noch auf, um seine Räderpflöcke einzuschmieren und in Folge dessen und einigen anderen Hindernissen wurde die Gondel ge-

rade unter ihrem Fenster frei. Das Compliment für das edle Herz Fiametta's wirkte inzwischen und da sie genöthigt war, ein Paar Worte mit Turturilla zu wechseln, während ihr Mann sein Ruder in das Lager brachte, so folgte daraus (was er für sehr wahrscheinlich gehalten hatte), daß die gute Frau ihren Vorschlag wiederholte und darauf bestand, das verlassene Mädchen nach ihrem Sonntagshute zu schicken. Pasquali fluchte alle Heiligen und Engel durch, bis sie fertig war, obgleich sie nur fünf Minuten vom Fenster wegblieb, sagte Fiametta in das Ohr, daß sie es als die reinste Gefälligkeit ansehen müsse, legte an den Stufen der alten Donna Bentoccata an, half ihrer Tochter mit heiterer Miene, als man hätte erwarten sollen, einsteigen und fuhr mit ein Paar kurzen Schlägen mit der Schnelligkeit einer Libelle auf den großen Kanal hinaus.

Der Sonnenschein lag auf der breiten, silbernen Fläche und es gewährte einen schönen Anblick, wenn man die Gondel mit ihrer bunten Last sämmtlich in einer Richtung mit schnellen Schlägen dem Feste zueilen sah. Sie setzten auf weite Entfernung oben und unten das glatte Wasser in Bewegung. Als sie hier unter einem Palastbogen, dort aus einem schmalen, unbemerkten Kanale hervorglitten, während die gebogenen, stählernen Schnäbel blitzten, das Wasser aus den Ruderblättern funkelte, die Vorhänge flatterten und die schönen Frauen von Venedig sich herausbogen und einander die Hand reichten, wenn sie einer Nachbarin oder einer Bekannten in

den dicht gedrängten Gondeln nahe kamen. Es war wirklich ein schöner Anblick und drei von den glücklichsten Herzen unter dieser schnell dahingleitenden Gesellschaft befanden sich in der Gondel Pasquali's, obgleich ich sagen muß, daß das Glück Fiametta's nur der Binde zuzuschreiben war, womit die Liebe so bedeutungsvoll gemalt wird. Ach! Arme Fiametta!

Die fliegenden Gondeln strömten vom Lido her, vom Fusina unter der Seufzerbrücke hervor, von allen Seiten der Lagunen aus und von allen Punkten der schwimmenden Stadt Venedig der Giudecca zu. Der schmale Weg am Rande der langen und dicht bebauten Insel war mit Buden und Spaziergängern gefüllt und die schwarzen Fahrzeuge donnerten zu Hunderten mit ihren Stahlspitzen gegen den Molo, wenn das aufgeregte Wasser unter ihnen stieg und fiel. Die für die Wettfahrt bestimmten Gondeln fuhren langsam dicht am Ufer auf und ab und zeigten der Menge zu Lande und zu Wasser ihre feenhaften Gestalten und ihre muskulösen, buntgekleideten Gondoliere; die verschiedenen Parteien angehörigen Musikbanden spielten hier und da ein Stück; die Ausrufer von Heiligenbildern und Pfefferkuchen erfüllten die Luft harmonisch mit ihrem lispelnden, weichen Venetianisch und ringsum schimmerten, als ob es das Licht des Himmels oder ein anderes, eben so thätiges, aber nicht so gewöhnliches Licht sei, glühende, nachtschwarze Augen, welche funkelten, wie die Sterne am dunkelsten Busen der Nacht. Derjenige,

welcher leicht von der italienischen Schönheit denkt, hätte die venetianischen Frauen am Tage des heiligen Anton im Jahre 1832 oder zu jeder anderen Stunde sehen sollen, wo ihre Pulse hoch schlagen und ihre Augen leuchten — denn weder das Eine oder das Andere ist immer der Fall. Die Frauen jenes schönen Klima's gleichen, um das schöne Bild Moore's zu leihen, Lavaströmen, die nur schön sind, wenn der Vulkan glüht. Ihre langen Wimpern bedecken glanzlose Augen, und in gewöhnlichen, traurigen Stunden schimmert ihr Blick dumpf durch die Wangen. Die Stille, die passive Ruhe, in welcher die zarten Schönheiten eines kälteren Klima's ihr Element finden, sind für sie eine Stumpfheit des Herzens, bei der das Blut kaum zu fließen scheint. Sie sind nur für die energischen, leidenschaftlichen, freudigen Bewegungen der Seele wachsam.

Pasquali stand aufrecht im Hintertheile seiner Gondel und warf verstohlene Blicke auf Turturilla, während er mit dem Finger in die Ferne zeigte, um die scharfen Augen Fiametta's abzulenken; aber Fiametta war glücklich und arglos. Nur wenn dann und wann der Wind frostig vom adriatischen Meere heraufwehte, schauderte die arme Frau und rückte näher zu Turturilla, die in ihrem einfacheren, aber dickeren Anzuge, um nichts von ihrem jüngeren Blute zu sagen, behaglicher auf dem schwarzen Kissen saß und weniger an das Wetter dachte. Zuweilen fiel der armen Fiametta ein Regentropfen auf die Nase, aber wenn sie auch nicht glaubte, daß es das

Spritzen des Ruders Pasquali's sei, so that sie doch ihr Möglichstes, um es zu glauben und der verrätherische Schneider schwur beim heiligen Antonio, daß die Wolken so trocken seien, wie ihre Wimpern. Ich bin nie fest überzeugt gewesen, daß Turturilla nicht um das Geheimniß des Verraths dieses Tages gewußt hat.

In der Mitte der Giudecca wurde ein großer Raum frei gemacht und die Boote nahmen ihren Platz für die Wettfahrt ein. Pasquali führte seine Gondel unter die der anderen Zuschauer, sagte Fiametta in das Ohr, daß er sich zur Strafe für ihre unzeitgemäße Einladung auf die andere Seite Turturilla's setzen werde, nahm auf dem kleinen Ueberreste des tiefen Kissens an der von einer jetzt bußfertigen Gattin am weitesten entfernten Seite Platz und während er sich fast rauh über die Enge des Sitzes beklagte, nahm er sich die Freiheit, sich an der Taille Turturilla's festzuhalten, was unzweifelhaft den Geist des armen Mädchens in Bezug auf sein Aufdrängen sehr beruhigte.

Wer bei der Wettfahrt siegte oder unterlag, was der Sinnspruch einer jeden Flagge war und welche Wettgegenstände und schöne Augen durch den Erfolg ihrer Besitzer wechselten, wußte von den Personen dieser Geschichte Niemand, außer Fiametta. Sie sah eifrig zu. Pasquali und Turturilla trouvaient autres chats à frotter, wie die Franzosen sagen.

Nach der Entscheidung der großen Wettfahrt überließen, da Sant Antonio insbesondere der Beschützer

der Niedrigen (dem Heiligenkalender nach der Patron der Schweine) war, die Signori und die Vornehmen im Allgemeinen die Giudecca dem Volke und ruderten nach St. Markus. Pasquali hatte, wie gesagt, einen gewissen Ruf als Gondolier. Nach der Entfernung des siegreichen Bootes folgte gewissermaßen ein Privatwettfahren und mehrere Gondeln, von denen jede nur eine Person enthielt, nahmen ihren Platz am Abfahrtspunkte ein. Der Schneider legte die Hand auf den Busen und bat Fiametta mit einem Lächeln, das zuerst ihr Herz und ihre Zechinen berührt hatte, ihm ihre Liebe dadurch zu beweisen, daß sie ihm als Gegengewicht diente, während er ein Ruder für das Schwein des heiligen Antonio handhabte. Der appetitlich gebratene Preis stand hoch auf einer Schüssel vor einer der Buden am Ufer und Fiametta schnalzte mit den Lippen, überwand mit einiger Anstrengung ihre Thränen und sagte ihm in einem Tone, der so wenig wie möglich dem Kreischen eines trockenen Ruders in seinem Lager glich, daß er Turturilla an das Land setzen möge.

Ein Wort in das Ohr der schönen Tochter der Donna Bentoccata, als er ihr aus der Gondel half, söhnte diese mit seiner ehelichen Parteilichkeit aus. Pasquali entledigte seine männliche Gestalt ihrer oberen Kleidung, streckte die schönen Glieder aus und trieb sein Fahrzeug auf eine Art in die Reihe, welche selbst seinen Mitbewerbern Beifall entlockte. Zum Zeichen dafür boten sie ihm einen Platz an der Seite an, wo

seine schöne Dame weniger Gefahr lief, von den Rudern seiner Nebenbuhler bespritzt zu werden, aber er war zu edelmüthig, als daß er dieses rücksichtsvolle Anerbieten angenommen hätte; rief, als er sich in die Mitte verfügte: „ben pronto, Signori!“ warf Fiametta einen zuversichtlichen Blick zu und stand da, wie ein Hund an der Leine.

Auf den Schall der Trommel fuhren sie ab. Die arme Fiametta hielt den Athem an und klammerte sich an den Rand der Gondel und Pasquali zeigte seine Geschicklichkeit und Muskelkraft — nicht für die Augen Fiametta's allein. Es war eine kurze, scharfe Fahrt ohne Kunstgriffe oder Hinterlist. Nur ehrliches Spiel und Handkraft und der Schneider schoß am Ende der Guidecca um eine Bootslänge voraus. Er fuhr unter lautem Beifalle, wie er einem Könige bei einer Krönung oder einem Lord=Major, der sich an der Londontreppe einschifft, zu Theil wird, langsam zu Turturilla zurück und erst als dieses gesetzte Dämchen ein wenig davor zurückschauderte, daß sie sich in zwei Zoll Wasser niedersetzen sollte, entdeckte er, wie das unruhige Element die Höhlung des Lederkissens ganz ausgefüllt und aus der keine Klage von sich gebenden Fiametta eine Halbinsel gemacht hatte. Sie war gut begossen, wie eine Lieblingspflanze in einem Blumengarten.

„Pasquali mio!“ sagte sie in flehendem Tone, indem sie den Rand ihres Kleides mit den Fingerspitzen

in die Höhe hob. „Könntest Du mich nicht nach Hause bringen, damit ich meinen Anzug wechsele?“

„Nur einen Augenblick, Fiametta cara! Man bringt das Schwein.“

Die saftig gebratene Trophäe wurde feierlich in das Vordertheil der Gondel des Siegers gestellt und man schickte sich an, ihn in einem Triumphzuge nach Hause zu bringen. Es verfloß eine halbe Stunde, ehe er in Ordnung war, um sich zu bewegen. Eine Stunde damit, daß er erst rings um den großen Kanal fuhr und noch eine Stunde darüber, daß man an der Treppe des Rialto ein Glas trank und Glückwünsche austauschte und Donna Fiametta hatte nun zwei und eine halbe Stunde lang mit kaum einem trockenen Faden an ihrem Körper dagesessen. Was sich später zutrug, wird man in der traurigen Fortsetzung sehen.

2. Capitel.

Das Hospital St. Girolamo gehört zu dem Kloster gleichen Namens, das an einem der Kanäle steht, die sich nach der Seeseite von Venedig hinziehen. Es ist ein langes Gebäude, dessen niedrige Fenster und Gitterthüren fast unmittelbar auf die Meeresfläche hinaus-

gehen und die Krankensäle sind groß und wohlgelüftet, aber, außer wenn die Luft geht, mit einer salzigen Feuchtigkeit von dem Kanale durchzogen, welche, wie Pasquali bemerkte, gut für den Rheumatismus war. Sie war nicht so gut für die Patienten.

Die liebende Fiametta wurde nach dem verhängnißvollen Feste mit jedem Tage kränker und der Anfall von Rheumatismus, welcher durch die Leichtigkeit ihres Anzugs und das Spritzbad herbeigeführt worden war, das er ihr bei der Wettfahrt hatte zu Theil werden lassen, war am Ende der Woche zu einem rheumatischen Fieber angewachsen. Fiametta war jedoch auf den Zehen und kämpfte (wenn sie auch eine Frau war) mannhaft gegen die Krankheit an, aber als sie eines Abends ein wenig ohne Besinnung war, benutzte ihr liebevoller Gatte die Gelegenheit, da er über die Verantwortlichkeit, sie zu pflegen, schauderte, sprang in seine Gondel, ruderte nach St. Girolamo hinüber, bestellte ein trockenes Bett und eine barmherzige Schwester und brachte den frommen Pater Gasparo und eine behagliche Sänfte mit zurück. Fiametta schlummerte, als sie ankamen und da ihr der gutherzige Schneider den Schmerz ersparen wollte, zu wissen, daß sie sich auf dem Wege nach dem Hospitale für die Armen befinde, so trug er etwas Fleisch und Wein für den Mönch auf, schickte nach Turturilla und der Krankenwärterin, damit sie den Salat machen sollten und dann setzten sie sich hin und aßen darauf los, bis der Verstand der armen Frau sich wieder einfinden würde.

Gegen Mitternacht nickten der Mönch und Donna Bentoccata behaglich unter gegenseitigem Beistande (da sie bei Tische eingeschlafen waren) und Pasquali schlich sich nach einem Kusse von Turturilla leise die Treppe hinauf. Fiametta murmelte unruhig und bewegte die Finger krampfhaft in den Handflächen umher, und als er ihren Puls befühlte, fand er, daß das Fieber den höchsten Punkt erreicht habe. Sie hielt ihn überdies für das Prämienschwein des Festes und er sah, daß ihr Verstand vollständig auf Irrwegen sei. Er ging behutsam die Treppe hinunter, gab dem Mönche eine Tasse starken Kaffee, um ihn völlig aufzuwecken und die Vier schafften vereint die arme Fiametta in die Sänfte, zogen besorgt ringsum die Vorhänge zu und stellten sie wohlbehalten in die Gondel.

Der Gewinner des Schweines ruderte leicht und ruhig mit seiner geliebten Last davon, glitt um die schlüpfrigen Ecken der Paläste, dämpfte die Stimme, wenn er „rechts!“ oder „links!“ rief, um die ihm entgegenkommenden Gondoliere von seiner Nähe zu benachrichtigen und kam, wie ein Liebesgedanke in dem Geiste eines schlafenden Mädchens, an der Thüre von St. Girolamo an. Die Aebtissin schaute heraus und sagte: „Benedicite!“ und der Mönch stemmte sich fest auf seine braunen Sandalen, um die kostbare Last aus den Armen Pasquali's in Empfang zu nehmen. Da der weichherzige Schneider fest glaubte, daß dies eben so viel heiße, als wenn er sie den Händen des heiligen

Petrus übergebe und natürlicherweise alle Hoffnung aufgab, sie in dieser Welt wieder zu sehen, so trocknete er sich die Augen, als sie hereingeschafft wurde und ruderte, nachdem er vom Pater Gasparo das Versprechen erhalten hatte, daß er ihm treulich den Zustand ihrer Seele bei dem letzten Kampfe mittheilen wolle, mit erleichterter Gondel und Herzen nach seinem verwittweten Hause, zu Turturilla, zurück.

Aus vielen guten Gründen ist es im Hospitale St. Girolamo die Regel, daß die unter seiner frommen Obhut stehenden Kranken keine Besuche weder von Freunden noch Verwandten annehmen dürfen. Wenn sie genesen, so kehren sie in ihre Wohnung zurück, um Wachskerzen für den Altar des heilenden Heiligen zu verdienen. Wenn sie sterben, so werden ihre Kleider ihren überlebenden Freunden zugeschickt und diese rührende Erinnerung bringt nicht allein die traurige Nachricht, sondern theilt auch alles Nähere und allen Trost mit, den sie, wie man meint, in Bezug auf ihren Verlust nöthig haben.

Pasquali und Turturilla gaben sich den tröstenden Worten von Pater Gasparo und seinen gespendeten Hoffnungen hin, die auf Seiten des Schneiders (wie wir fürchten, zugestehen zu müssen) ein schnelleres Ueberwinden des Schmerzes verhießen, wie man seiner elastischen Constitution hätte zutrauen sollen. Das Vermögen der armen Fiametta war genügend, daß es Pasquali rechtfertigte, wenn er die Geschäfte seines Ladens vernach-

lässigte, um jedes Fest zu feiern, welches die Kirche anerkannte und während der zehn Tage, nachdem er seine Gattin der Barmherzigkeit St. Giroiamo's überliefert hatte, bildeten fünf Tage unter sieben das Verhältniß fröhlicher Feiertage mit seiner neuen Verlobten.

Sie saßen eines Abends auf der offenen Piazza von St. Markus vor einem der besuchtesten Kaffeehäuser dieses unübertrefflichen Platzes. Der Mond ruhte mit seiner silbernen Scheibe auf der Spitze der Campanile und die Schatten von tausend heiteren Venetianern fielen, klar und scharf abgezeichnet, auf das riesenhafte Pflaster unterhalb desselben. Die vier langen Seiten des Platzes lagen mit ihren zahllosen Säulen und Balcons und ihrer Bildhauerarbeit halb im Schatten, halb im Lichte da und über Alles ragte in gebrochener Beleuchtung der maurische Palast von St. Markus, der die Augen mit seiner Mosaik und seinen verwirrten Zierrathen blendete und die Köpfe seiner vier Rosse mit den großen Halsbändern in die Mondenstrahlen hinausstreckte, daß sie auf diesem schwarzen Hintergrunde aussahen, wie die aus dem Hades kommenden Rappen Pluto's. Mitten auf dem Platze stand eine große Frau, die im tiefen Contralto ein altes Lied aus den besseren Tagen von Venedig sang und an einer der Säulen hatte Polichinell seine hölzerne Bühne aufgeschlagen und warf seine Puppen mit einer Energie umher, die des alten Dandolo und seiner gepanzerten Seeleute würdig gewesen wäre. Für Denjenigen,

welcher nicht die Brille des Kummers oder der Unzufriedenheit trug, glich der St. Markusplatz in dieser Nacht einem schmeichlerischen Gemälde. Ich habe nie etwas so Heiteres gesehen.

Jeder, der in einer Gondel geschwommen ist, weiß, wie die Kaffeehäuser von Venedig ihre carrirten Zelte über einen Theil des Platzes hinausstrecken und den beschatteten Raum darunter mit Stühlen und Marmortischen füllen. In einer Ecke des so hervorgebrachten Schattens saßen unsere beiden Liebenden mit Eis und Kaffee auf einer kleinen, runden Marmorplatte zwischen sich und dem flachen Pflaster der öffentlichen Promenade unter ihren Füßen. Da es weder Hufschläge, noch Rädergerassel gab, die ihre Stimmen (wo die Straßen von Stein und nicht von Wasser sind) hätten stören oder unterbrechen können, so murmelten sie ihre Hoffnungen und Wünsche in der weichsten Sprache unter der Sonne und in dem halblauten Tone, welchen alle Einwohner dieser geräuschlosen Stadt annehmen. Turturilla hatte ein Glas Eis zu sich genommen, um sich abzukühlen und eine Tasse Kaffee getrunken, um die Kälte ihres Eises zu verhauchen und ein bicchiere del perfetto amore genossen, um das Gleichgewicht zwischen beiden wieder herzustellen, als die Sandalen eines Mönches heranglitten und im Augenblicke darauf Pater Gasparo den Dritten in dem schattigen Winkel bildete. Er trug das erwartete Bündel unter dem Arme und befand sich auf dem Wege nach der Wohnung Pasquali's.

Nachdem er dem trostlosen Schneider versichert hatte, daß sie die letzte Oelung und die Hostie bekommen habe, wie es der Frau eines venetianischen Bürgers gleich ihm zukomme, faßte er Muth und beruhigte sich dabei, daß sie im Himmel sei. Es war ein besserer Ort und Turturilla wollte für die Kleinigkeit eines goldenen Ringes ihren Platz in seinem Herzen ersetzen.

Der Mond war erst eine kurze Woche älter, als Pasquali und Turturilla in der Kirche der Schmerzensmutter und Pater Gasparo hinter dem Geländer des Altares stand. Sie war das lieblichste Mädchen, das jemals in dem geliebten Garten der Schönheit Titian's geblüht hatte und der Schneider zum Ansehen eher neun Männer werth, wie jenes Bruchtheil eines Mannes, das man für den Gehalt seiner Berufsgenossen anzusehen pflegt. Der gute Pater murmelte die feierlichen Worte her und dachte nur an den alten Wein und die schönen Bäckereien, deren Lieblichkeit unter Kork und Kruste gehalten wurde, bis er mit seinem Amte fertig war und kam um einige Sekunden früher, wie es jemals ein Bischof oder ein Priester gethan hatte, beim Anstecken des Ringes an. Seine Hand zitterte und (o! unglückliches Vorzeichen) er ließ ihn in die übertünchte Spalte des Altarplatzes fallen. Die Chorknaben wurden gerufen und Pater Gasparo ließ sich auf die Kniee nieder, um ihn zu suchen — aber wenn ihn der Böse nicht hinweggehext hatte, so gab es keinen anderen Grund, warum das Suchen vergeblich war. Man kam endlich

überein, daß die Trauung nicht fortgesetzt werden könne, wenn man nicht zu dem Goldschmiede auf dem Rialto schickte. Pater Gasparo ging in die Sakristei, um seine Ungeduld zu verbergen und Turturilla kniete nieder, um gegen die Künste des Satans zu beten. Noch ehe Beide ihre frommen Beschäftigungen recht angefangen hatten, war Pasquali bereits auf dem halben Wege nach dem Rialto.

Es verging eine halbe Stunde und dann hörte man, anstatt des leichten Reibens einer schnellen Gondel an der Kirchentreppe, das Plätschern eines unmuthigen Ruders und Pasquali sprang an das Land. Sie waren an die Thüre geeilt, um ihn zu empfangen — der Mönch, die Chorknaben und die Braut, und zu ihrem Erstaunen und ihrer Bestürzung wartete er, um einer Frau in einem seltsamen Anzuge herauszuhelfen, die geneigt schien, ihn, obschon er Bräutigam war, auf ihr Belieben harren zu lassen. Ihre Kleider paßten ihr schlecht und in der Hand trug sie ein Paar Schuhe, von denen man leicht sehen konnte, daß sie nie für sie gemacht worden waren. Endlich stand sie auf und als ihre Züge sichtbar wurden, sanken Turturilla und der fromme Pater nieder und der bestürzte Pasquali stand regungslos und verstört da. Fiametta stieg an das Land!

Pasquali gab in gebrochenen Worten eine Erklärung. Er war bei der Treppe am Fischmarkte gelandet, mit zwei Sätzen hinaufgesprungen und in größter Hast

an der Brüstung vorüber nach dem Goldschmiedladen geeilt, als er dadurch aufgehalten wurde, daß er eine alte Frau umrannte. Er hob sie schleunigst auf und erkannte seine Frau, die vollständig genesen, aber ohne Gondel zu Fuß durch die verwirrten Gäßchen nach ihrer Wohnung ging. Nachdem das erste Erstaunen vorüber war, erklärte ihr Anzug den Irrthum des guten Paters und die Größe seines eigenen Unglücks. Die Kleider waren zwischen das Bett Fiametta's und das einer viel kleineren Frau aufgehängt worden, welche schon lange an der Auszehrung litt. Sie starb, und die aus Versehen an die Thüre gebrachten Kleider Fiametta's wurden vom Pater Gasparo erkannt und zu Pasquali gebracht.

Der fromme Mönch schlug traurig und bekümmert allein den Weg nach seinem Kloster ein. Aber bei dem ersten Schritte fühlte er, daß Etwas in die Hacke seiner Sandale hinabglitt. Er setzte sich auf die Kirchentreppe nieder und sprach den Teufel von dem Diebstahle frei — es erwies sich als der verlorene Ring, der auf seinen Fuß gefallen war und so Pasquali, den Schneider, vor der Strafe der Bigamie bewahrt hatte.

Die patentirte Wittwe.

Der freundliche Leser erlaube mir, ihm zwei Damen vorzustellen.

Miß Picklin, eine große, junge Dame von einundzwanzig Jahren, so nahe zu von gutem Aussehen, daß es eine Täuschung in dieser Beziehung zuließ (in Hinsicht auf welche jedoch sie ein vollständiges Monopol besaß), mit Wangen, die stets an einer kleinen Stelle roth aussahen, Lippen, die nicht so roth wie die Wangen und ziemlich schmal waren, einer spitzigen Nase und sehr schlanker Taille und endlich (was nicht das wenigste Wichtige war) einem sehr langen Halse, der auf beiden Seiten bis zur Aehnlichkeit mit einer Rolle verschrumpften Pergaments versengt war, was man nach Belieben für ein Unglück halten konnte oder nicht — da es ihr als Besitzdocument für zwanzigtausend Dollars diente. Die Brandwunde wurde Miß Picklin in der Kindheit

beigebracht und das Vermögen in Folge dessen ihr hinterlassen, als eine unverheirathete Tante den bösen Hals des Mädchens durch Auflegung von Krautblättern, die sie in heißen Essig getaucht hatte, zu heilen versuchte.

Miß Euphemia Picklin, gewöhnlich Phömie genannt — ein gutmüthiges Mädchen mit einiger Anlage zum Dickwerden, aber mit mehreren Punkten der Schönheit begabt, von denen sie nicht das Geringste ahnte, sehr beliebt bei ihren Freundinnen, da sie mit vollkommener Aufrichtigkeit und Unterwürfigkeit das ausschließliche Recht ihrer Schwester auf die Bewunderung der Herren ihrer Bekanntschaft anerkannte.

Capitain Jesaias Picklin, der Vater dieser Damen, war Kaufmann in Salem, Importeur von Pfeifen und Opium und früher Capitain der Brigg, die einfältige Susan, welche noch — bei der Ausfahrt mit Nägeln und Stockfisch befrachtet, zwischen seinem Magazine in Constantinopel fuhr. Ich habe keine Erlaubniß von Miß Picklin, die genaue Zeit der Ereignisse, welche ich erzählen will, zu verrathen, überlasse daher diesen einzigen Punkt der Einbildungskraft des Lesers und werde die anderen Umstände und Hindernisse auf ihrem „Wege treuer Liebe" mit historischer Treue wiedergeben.

Seitdem Miß Picklin von genügendem Alter gewesen war, um ihre Aufmerksamkeit ausschließlich der Ehe zuzuwenden, hatte sie stets eine Ahnung genährt, daß ihr Schicksal exotisch sei, daß der Boden von Sa-

lem zu armselig und die eingeborenen Liebhaber zu gemein wären, daß sie, in ihre zwanzigtausend Dollars eingepflanzt, ein ausgewähltes Produkt bilde, zum Aufblühen in einem fremden Klima aufbewahrt und dazu bestimmt sei, von einem ausländischen Geliebten verpflanzt zu werden. Mit diesem Geheimnisse im Herzen hatte sie ein Paar von ihrem Vater empfohlene Herren in mittlerem Alter und außerdem verschiedene Dutzend junger Männer mit bescheidenem Einkommen aus ihrem eigenen Kreise der Bekanntschaft abgewiesen, bis es endlich soweit gekommen war, daß die benachbarten Haidewüsteneien von Saugus mit Vortheil verkauft worden sein würden, wenn etwas mehr wie Poesie in der Behauptung Shakespeare's gelegen hätte, „daß der verschmähte Liebhaber den Schatten des Ginsters aufsucht." Vermuthlich in Folge des Mangels von Nachtigallen, deren Klagetöne dem Edelmanne von Verona „sein Leid mittheilten," zogen die Verschmähten von Salem die Tröstungen Phömie Picklin's vor.

Neuigkeiten für die Picklin's! Hassan Keui, der Sohn des alten Abdul Keui, kam mit der einfältigen Susan herüber. Ein Türke — ein lebendiger Türke — ein junger Türke und der Sohn von ihres Vaters reichen Correspondenten in der Türkei. „Du meine Güte!" dachte Miß Picklin.

Der Capitain selbst war ein wenig verblüfft. Er kannte den alten Abdul seit vielen Jahren, hatte mit ihm gehandelt und mit ihm in den Kaffeehäusern von

Galata geraucht, war Sonntags mit ihm ausgegangen, um unter den Grabsteinen von Scutari umher zu schlendern und hatte sich nie zweimal über seinen gelben Kaftan und rothen Turban bedacht; aber was zum Henker würde man in Salem von ihnen halten? Es war allerdings sein Sohn, aber die Kleider eines Türken erben durch drei Generationen vom Vater auf den Sohn. Er wußte das, weil er sich dieses nämlichen Sohnes erinnerte, wie er in einer Art saffianfarbigen Decke, mit Aermeln wie Kopfkissenüberzüge, bei seiner ersten Annahme der „Toga civilis" (nicht etwa, daß der alte Picklin Lateinisch verstanden hätte, aber dies war seine Ansicht in besseren Ausdrücken) fast erstickt gesehen hatte. Und dann war er nie in das Haus des Kaufmanns von Stambul eingeladen, weder seinen Frauen, noch seinen Töchtern vorgestellt worden (er hatte wirklich vergessen, daß ihm der alte Keui fast die Gurgel abschneiden wollte, weil er nach ihnen fragte), aber das war in Salem natürlicherweise etwas ganz Anderes. Der junge Keui mußte der Gast der Picklin's, genährt und beherbergt werden und die Mädchen würden ihm eine Theegesellschaft geben wollen. Würde er auf einem Stuhle sitzen, oder Kissenpolster an der Ecke verlangen? Würde er mit offener Brust zu Tische kommen und die Stiefeln draußen lassen? Würde er den Reispudding mit den Fingern essen? Würde er es für unanständig halten, wenn die Mädchen nicht nach türkischer Mode leinene Binden über den Mund und die Nase trugen?

Würde er seine Pfeifen mitbringen? Würde er auf das Gesicht fallen und vier Mal des Tages seine Gebete hersagen, gleichviel, wo er sich befand (wenn er nur ein reinliches Plätzchen zur Hand hatte)? Was würden die Nachbarn sagen? Der Capitain versetzte sich schon über dem Nachdenken über dies Alles in heftigen Schweiß.

Die Salemiter haben ein berühmtes Museum und wissen, „was das Krokodil für ein Ding ist," aber ein an Capitain Picklin consignirter, lebendiger Türke, das versetzte die Stadt in ein Fieber.

Es würde einer undelikaten Vermuthung in Bezug auf das jetzige Alter Miß Picklin's Thor und Thüre öffnen, wenn ich verrieth, ob die Ankunft der einfältigen Susan durch den Telegraphen gemeldet würde oder nicht. Sie lief eines schönen Sonntagsmorgens mit gutem Winde ein und wurde augenblicklich von dem Hafenmeister und Capitain Picklin geentert und dort saß, als Erfüllung der prophetischen Ahnung Capitain Jesaias', der junge Türke mit gekreuzten Beinen in einem weißen Turban und scharlachrother Undsoweiter auf dem Halbdecke und rauchte die wahrhaftige Pfeife seines Vaters — der Capitain würde darauf geschworen haben, daß es keine andere sei!

Hassan erhob sich, als ihm mitgetheilt wurde, wer sein Besuch sei, ergriff die Hand des alten Picklin und legte sie an seine Stirn. Der wettergebräunte Seecapitain war im Comptoir weißhaarig geworden und

der junge Mann hatte den alten Freund seines Vaters auf den ersten Blick nicht sogleich erkannt. Er legte Jesaias die Pfeife in die Hand und bat ihn, sie als Andenken an Abdul zu behalten, denn sein Vater war am letzten Ramazan gestorben. Hassan war herübergekommen, um die Welt zu sehen und sich von dem Hause Picklin die Fortsetzung der Stockfischlieferungen und der Kundschaft zu sichern und der Kaufmann setzte sich rittlings auf das Steuer seines alten Schiffes und schmauchte diese Nachricht durch das Bernsteinmundstück seines Legats, während der Jüngling hinabging, um sich zum Landen bereit zu machen.

Der Leser würde natürlicherweise gern den ersten Eindruck kennen lernen, welchen das persönliche Aussehen des jungen Muselmannes auf die Damen machte, und ich gehe daher sogleich zu ihrer Enttäuschung, Verwunderung, Beschämung und ihrem Aerger über, als, während die Glocken zur Kirche riefen, die Straßenthüre aufging, ihr Vater eintrat und ihm ein junger Herr in Frack und Pantalons folgte, ja, und in der Hand hatte er einen Hut — einen schwarzen Hut — und an den Füßen keine gelben Stiefeln, sondern Kalbleder, weltliches und gemeines Kalbleder, und keinen geschorenen Kopf und keinen zusammengedrehten Shawl um den Leib; kurz, es war nichts zu sehen, wie ein wirklich sehr hübscher junger Mann, mit Zähnen gleich einem frischen Schnitte Kokosnußfleisch und einer sehr bestimmten Aussprache seines schlechten Englisch.

Miß Picklin mußte ihren Verdruß beschlafen, denn sie hatte ihre Einbildungskraft in Bezug auf die Pracht und den Lärm einer Trauung mit einem weißen Othello vor den Augen eines verwunderten Salem bedeutend angestrengt. Aber die Verwunderung Phömie's brauchte nur fünf Minuten, um zu wirklichem Vergnügen zu werden, und da sie nie die leiseste Ahnung hatte, daß sie während der verdunkelnden Gegenwart ihrer Schwester dem bloßen Auge sichtbar sei, so saß sie mit tiefbewunderndem Lächeln auf den Lippen und aufmerksam auf den Fremdling gerichteten, sanften Augen da, bis sie ein vollständiges Inventar von seinen Zügen, körperlichen Verhältnissen, seinem Benehmen und anderen im Traumlande verwendbaren Dingen aufgenommen hatte. Was Hassan's Ansicht von den jungen Damen sein mochte, war aus seinem Verhalten nicht zu errathen, denn Erstens fand sich die Zurückhaltung vor, welche ihm als Türken zukam, und Zweitens war es eine starke Verletzung orientalischer Begriffe von Schamhaftigkeit, daß sie ihr Kinn dem männlichen Blicke bloßstellten, und obgleich er die Bloßstellung ertragen konnte, so geschah es doch mit der Schüchternheit des Blickes, welche das Bewußtsein der Gegenwart unschicklicher Dinge begleitet — was seinem Benehmen noch einen weiteren Schatten von Schüchternheit mittheilte.

Die Schultern der Miß Picklin waren durch die Krautblätter, welche einen solchen Einfluß auf ihr Schicksal ausgeübt hatten, nicht ganz bis an die Grenzen der

terra cognita eingenommen worden, und da die Brandflecke einigermaßen zwei Landkarten von Südamerika (wobei Patagonien unter jedem Ohre lag) glichen, so pflegte sie, wenn sie in Gala gekleidet war, den vollen Anblick des umliegenden Oceans zu gestatten, da sie es klugerweise für besser hielt, daß die Geographie ihrer Entstellung vollkommen verstanden wurde, als daß sie der Einbildungskraft durch die Bedeckung eines kleinen Endes (so zu sagen der Landenge von Panama) ein unentdecktes Nordamerika überließ. Sie erschien demnach bei Tische in einem Kostüme, das nicht geeignet war, die schämige Verlegenheit Mr. Keui's (wie sie ihn zu nennen beliebte) zu vermindern, nämlich außerordentlich ausgeschnitten, in rosaseidenem Kleide mit kurzen Aermeln, und in einem Turbane mit Goldfransen — mit letzterem natürlicherweise als Compliment für sein Vaterland. „Geld ist Macht", selbst in Familienkreisen, und nur Miß Picklin hatte das Vorrecht, sich zum Mittagsessen in Glanz zu werfen. Phömie kam in derselben Kleidung, wie beim Frühstücke, zu Tische und wenn sie überhaupt auf das rothseidene Kleid ihrer Schwester und die dazu passenden Ellenbogen neidisch war, so zeigte sich dies weder in ihrem Aussehen, noch in ihrer schwesterlichen Aufmerksamkeit. Der Capitain erlaubte seiner reichen Tochter Alles und that fast Alles für sie, aber wenn er bei heißem Wetter mit seinem Rocke hätte speisen sollen — mochte nun Gesellschaft da sein oder nicht — so würde er lieber das Schlimmste erduldet

haben. Die „Partie carrée“ (denn es gab keine Mrs. Picklin) war daher in Bezug auf das Kostüm ziemlich mannichfaltig, aber da der Türke es für ausgemacht annahm, daß dies ganz der Landessitte entspreche, so wurde das Vorschneiden von dem hemdärmeligen Capitain besorgt und der Pudding von seiner bloßarmigen Tochter umhergereicht, ohne daß die Elemente besonders in Aufruhr gerathen wären. Die Erdbeben folgen nicht unfehlbar auf eine Verletzung der Etiquette — besonders wo Niemand sich beleidigt fühlt.

Nach dem ersten Tage nahmen die Dinge ihren gewöhnlichen Lauf, so gut dies immer möglich war; Hassan war nicht sehr lebhaft in der Unterhaltung, da er immer wenigstens fünf Minuten dazu brauchte, einen englischen Satz zur Ablieferung fertig zu machen, aber weder sein Lachen, noch sein Nicken und Lächeln hingen an der Kette und wo die Damen gesprächig sind (was bei Damen zuweilen der Fall ist), ist der Mangel an Worten von Seiten des Herrn kein Anlaß zu Verdruß. Und dann besaß Phömie eine recht hübsche Kenntniß des Italienischen und da dies die Geschäftssprache des Orients ist, so nahm Hassan seine Zuflucht zu derselben, so oft er im Englischen zu einem Halte gebracht wurde — nebenbei gesagt, ein Hülfsmittel, dessen er sich öfter zu bedienen geneigt schien, wie sich mit Miß Picklin's ausschließlichem Eigenthumsrechte an seinen Aufmerksamkeiten vertrug. So sehr sich Hassan vielleicht ins Geheim auch gegen diese Autorität über ihn auflehnte,

so war Phömie doch nicht seine Mitschuldige, da sich ihre angeborene Bescheidenheit mit der lange geübten Gewohnheit der Unterordnung vereinigte, um ihn selbst die Ansprüche der Erbin im Voraus errathen zu lassen, und Miß Picklin hatte daher Mr. Keui fast allein für sich, führte ihn durch die Straßen von Salem und ließ ihm ihre Liebenswürdigkeit von seinem Eintritte am Morgen bis zu seinem Ausgange am Abende zu Theil werden, wobei Phömie sie nur sehr bereitwillig ablöste, während sich ihre Schwester zum Mittagsessen ankleidete. Da Hassan während dieser halben Stunde Italienisch sprechen durfte, machte er sie vermuthlich zu dem einzigen Theile des Tages, während dessen er von sich selbst und seinem Hause am Bosporus sprach, aber das erklärt nicht gleichfalls, warum Phömie seufzte, während sie zuhörte — da sie noch nie zuvor in ihrem Leben geseufzt hatte, nicht einmal, während die nämliche Stimme mit ihrer Schwester Englisch sprach.

Ich darf mich auf keine Beschreibung der Picklinschen Theegesellschaft einlassen, bei welcher Hassan bewogen wurde, in seinem orientalischen Kostüme zu erscheinen, während Miß Picklin beturbant und vermuthlich mit gekreuzten Beinen à la Sultane neben ihnen saß, und nichts von den anderen für die Salemiter genügenden Zeichen erwähnen, daß der junge Türke der verbrannten Erbin zugefallen war, „wie der Fisch dem Seeadler, der ihn fängt nach dem Naturgesetze", sondern muß kurzweg zu der Thatsache übergehen, daß

Hassan am folgenden Montage (eine Woche nach seiner Ankunft) Salem ohne die Begleitung Miß Picklin's verließ; da er um eine Privatunterredung im besten Zimmer gebeten und seine letzten geschäftlichen Verabredungen mit dem Capitaine so getroffen hatte, daß er sich in New-York einschiffen konnte, ohne wieder zurückzukommen, so waren einige Leute zu dem Glauben geneigt, daß die Demonstration der Miß Picklin in Bezug auf ihn ein wenig voreilig gewesen sei; und einige beliebten zu lächeln. Aber es blieb Miß Picklin vorbehalten, ungefähr ein Jahr nach diesem Ereignisse in der Kirche rund um zu schauen und zu triumphiren und über „Einige" zu triumphiren, denn sie sollte — „auf Bestellung," wie es der Capitain rauh ausdrückte — nach Constantinopel segeln; aber ich muß eine Erklärung geben. Die einfältige Susan kam, schwer mit einer Consignation von dem Hause Keui & Co. an Picklin beladen und einem in die Faktur geschlagenen Briefe von dem amerikanischen Consul, in Constantinopel an. Dieser meldete mit der sorgfältigen, zierlichen Wortstellung eines offiziellen Schreibens, daß Effendi Hassan Keui den Consul besucht und diesen Beamten zum Theil aus Mißtrauen in seiner Fähigkeit, sich auf Englisch über eine so zarte Sache auszudrücken, aber besonders, um sich dem Gegenstande seiner Zuneigung mit gebührender Achtung zu nähern, aufgefordert habe, ein Document aufzunehmen, welches einen Heirathsantrag an die Tochter des Capitain Picklin enthalte. Die

Unvollständigkeit seiner kaufmännischen Einrichtungen zur Zeit seines vorjährigen Aufenthaltes in Salem werde sein damaliges Schweigen über den Gegenstand erklären, aber er hoffe, sein Vorzug sei der Dame seines Herzens hinlänglich klar gewesen und weil sein Glück im Handel nur von seinem Bleiben in Constantinopel abhänge, da er sich allein ihretwegen bereichere, so sei er überzeugt, daß man die seinem Anerbieten angehängte seltsame Aufforderung eher als ein Zeichen seiner Vorsicht, wie als eine Anmaßung aufnehmen werde. Die Kajüte der einfältigen Susan sei, wie Capitain Picklin wisse, für ihre nächste Fahrt nach Constantinopel von einer Gesellschaft männlicher und weiblicher Missionäre gemiethet und seine Bitte gehe dahin, daß im Falle der Annahme seines Antrages die schöne Tochter des Besitzers unter ihrem genügenden Schutze herüberkommen solle, um, wenn es ihr so beliebe, am Tage ihrer Ankunft im goldenen Horn getraut zu werden.

Da Miß Picklin in Bezug auf die Aufmerksamkeiten Mr. Keui's ein geheimnißvolles Schweigen bewahrt hatte und da eine Dame mit zwanzigtausend Dollars zu ihrer ausschließlichen Verfügung ganz unabhängig von der väterlichen Gewalt ist, so rief der Capitain den Burschen, welcher eben einen Centner Stockfisch abwog und befahl ihm, nachdem er das Document hastig durchflogen hatte, den Brief in ein Stück Packpapier zu wickeln und damit zu Miß Picklin zu laufen, da er es für ausgemacht annahm, daß sie mehr von der

Sache wisse, wie er, und ihm Alles erklären werde, wenn er zu Tische nach Hause kam.

Als der alte Picklin die Sache auf dem Nachhausewege überlegte, fiel es ihm ein, daß er abgefaßt sei, als ob er nur eine Tochter habe. Jedenfalls war er überzeugt, daß keine von seinen Töchtern weder dem Namen, noch dem Alter nach besonders bezeichnet war. Es mußte jedoch unzweifelhaft Recht sein, die Mädchen verstanden es.

„Du bist es also, Miß!“ sagte er, als Miß Picklin von dem Turban zurückschaute, welchen sie vor dem Spiegel aufprobirte.

„Freilich, Papa! Wer sollte es sonst sein?“

Und damit hörten die Zweifel des Capitains auf, denn er bekam den Brief nie wieder zu Gesicht und der Lärm der Vorbereitungen auf die Reise Miß Picklin's machte das Haus zu nichts weniger wie einem Orte, wo man Antworten auf eine impertinente Frage bekommen konnte. Phömie, welche die Nachricht schweigsam und nachdenklich gemacht hatte, ließ ein Paar Andeutungen fallen, daß sie gern den Brief sehen würde, aber eine geheimnißvolle Miene und ein: „Bah, Kind, Du würdest ihn nicht verstehen,“ waren genügende Zurückweisungen für ihre Schüchternheit und sie handhabte ihre Nadel an dem Hochzeitskleide ihrer Schwester mit geduldiger Ergebung.

Die Vorbereitungen zur Reise gingen munter vorwärts. Man schrieb an die Missionäre und sie willig-

ten gern ein, Miß Picklin über das Meer mitzunehmen, vorausgesetzt, daß ihre Verbindung mit einem Heiden durch eine christliche Ceremonie geheiligt werde. Miß Picklin antwortete mit tugendhafter Schnelligkeit, daß der Hochzeitskuchen bereits in einen Blechkasten eingelöthet sei und daß sie unmittelbar nach ihrer Ankunft unter einem Zelte auf dem Verdecke der Brigg getraut werden solle und daß sie hoffe, vier von den Frauen der Missionäre würden ihr den Gefallen thun, als ihre Brautführerinnen zu dienen. Es mußten viele Quadratfuß Stockfisch von der einfältigen Susan wieder ausgeladen werden, um für Kisten und Säcke Platz zu machen und zuletzt wurde besonders eine große Kiste eingeschifft, deren Inhalt von Damen mit Familie eingekauft worden war — da keine orientalische Reisebeschreibung die leiseste Erwähnung that, daß solche Dinge in Constantinopel verkauft würden, obgleich sie im natürlichen Verlaufe der Dinge in Constantinopel eben so gut gebraucht werden mußten, wie in Salem.

Die Brigg wurde endlich ausclarirt und legte in den Strom hinaus und am Abende vor der Einschiffung kamen die Missionäre an und wurden zu einer Theegesellschaft bei den Picklin's eingeladen. Miß Picklin hatte eine kleine Ueberraschung für ihre Freunde vorbereitet, womit sie ihre Gesellschaft überraschen wollte, ein „wandelndes, lebendes Tableau," wie sie es nannte, worin sie plötzlich, als Sultanin gekleidet, in einem Battistrocke und mit feinen Beinkleidern an der einen Thüre er-

scheinen, durch das Zimmer schreiten und zur anderen hinausgehen sollte. Sie verschwand demnach eine halbe Stunde vor dem Aufbruche und da die Unterhaltung in ihrer Abwesenheit ziemlich stockte, so erhob sich der älteste Missionär, um den Abend mit einem Gebete zu beschließen, in dessen Mitte Miß Picklin unbemerkt durch das Zimmer ging, da die Gesellschaft die Gesichter nach der Wand gekehrt hatte.

Am folgenden Morgen stach die einfältige Susan bei Tagesanbruche mit gutem Winde in See und zu der Stunde, wo der Laden von Picklin & Co. geöffnet zu werden pflegte, war sie am Horizonte verschwunden. Phömie saß am Ende des Kai's und beobachtete sie, bis sie außer Sicht war und der Capitain ging zwischen zwei Rumfässern auf und ab, welche die Länge eines Halbdecks von einander entfernt standen und sowohl der Vater, wie die Tochter waren stumm. Der Capitain hatte ein Paar verwirrte Gedanken außer dem Kummer über die Trennung und Phömie ganz eben so verwirrte Gefühle, die nicht ganz allein den Schmerz über den Verlust ihrer Schwester betrafen. Vielleicht wird sich der Leser die Mühe geben, ihre Räthsel zu errathen, während ich versuche, ihn sanft zu der Katastrophe meiner Geschichte zu führen.

Die wohlgenährte Phömie wurde von dem Tage der Abreise ihrer Schwester an immer blässer und magerer, ohne daß sie irgend eine Krankheit eingestanden hätte. Auch ihre Launen schienen mit ihrem Fleische

und ihrer Farbe gleichen Schritt zu halten und nach Verlauf eines Monats sagte eine der guten Frauen von Salem dem Capitain, daß er am besten thun werde, wenn er einen Arzt frage, was ihr fehle. Der Doctor konnte weiter nichts herausbekommen, außer daß sie sich vielleicht um den Verlust ihrer Schwester härme und empfahl eine Ort- und Luftveränderung. An demselben Tage kam Capitain Brown, ein alter Schiffskamerad Jesaias', um mit ihnen zu Mittag zu essen und Abschied zu nehmen, da er im Begriffe stand, in seinem neuen Schooner nach dem schwarzen Meere zu segeln, wobei er seine Frau als einzigen Passagier mitnahm. Natürlicherweise mußte er in Constantinopel vor Anker gehen, um auf guten Wind zum Aufsegeln im Bosporus zu warten und seine Absicht bestand zum Theil darin, daß er sich erbot, Briefe und Kleinigkeiten für Mrs. Keui mitzunehmen. Der alte Picklin überlegte sich die Sache, und schlug beim Weine Brown vor, Phömie mit Mrs. Brown nach Constantinopel zu nehmen, sie Beide bis zur Rückkehr der Nancy aus dem schwarzen Meere zum Besuche bei Mrs. Keui zu lassen und sie dort wieder nach Salem abzuholen. Phömie kam in das Zimmer, als sie eben auf das Uebereinkommen anstießen und als ihr die Reise vorgeschlagen wurde, erröthete sie erst heftig, wurde dann wieder bleich und brach in Thränen aus, willigte aber ein, mitzukommen. Und nach solchen Vorbereitungen, wie sie an diesem Abende treffen konnte, war sie zur bestimmten Stunde völlig reisefertig und

fuhr am folgenden Morgen mit der Landbrise ab, nachdem sie von Niemand, wie ihrem Vater, Abschied genommen hatte und diesmal wischte sich der alte Mann die Augen sehr oft, ehe das absegelnde Schiff seinen Blicken entschwunden war und bedauerte herzlich, daß er Phömie ohne viele Geschenke, aber mit viel mehr Küssen hatte gehen lassen.

* * *

Es ist ein schöner, luftiger Morgen in Constantinopel, die Kaike Hassan Keui's schoß schnell den Bosporus entlang und trug ihren Herrn von seinem Landhause in Dolma-Batschie nach seinem Comptoir in Galata. Als eben die scharfe Spitze nach dem goldenen Horne abbiegen wollte, winkte der Kaufmann den Kaikschies auf den Rudern still zu liegen, stand in dem leichten Fahrzeuge auf und richtete den Blick lange und mit besorgter Aufmerksamkeit auf das Marmormeer. Es war kein von Westen kommendes Segel zu erblicken, wie ein Kriegsschiff mit dem Halbmonde an der Gaffel, das von der Serailspitze nach Scutari fuhr und Hassan kauerte sich mit einem Seufzer, der die Wolken von seiner Stirne verscheuchte, nieder auf die Polster und die Kaike eilte schnell weiter. Das luftige Fahrzeug verfolgte seinen Weg zwischen den vor Anker liegenden Schiffen mit der gewandten Schnelligkeit eines Vogels, als sich plötzlich ein Kabeltau unter ihm erhob und es

halb aus dem Wasser schleuderte. Ein eben angekommenes Schiff ging dicht am Lande vor Anker und sie waren über das Kabel gefahren, als es wieder nach oben kam. Der schneeweiße Turban des Türken wurde auf den Schooß des nächsten Kaikschie geschleudert, fiel in das Wasser und ward von der Strömung unter das Hack des wandernden Schiffes getrieben und als die Kaike zurückfuhr, um ihn wieder zu erlangen, sank der bloßköpfige Besitzer erstarrt nieder — **die einfältige Susan von Salem** starrte ihm in goldenen Kapitalbuchstaben in das Gesicht.

„O! Mr. Keui! Wie geht es Ihnen denn?“ rief eine wohlbekannte Stimme, als er sich erhob, um am Steuer der Brigg vorüber zu fahren. Und dort stand, keine zwei Fuß von seinen Lippen, Miß Picklin im bräutlichen Schleier, die in bebender Schamhaftigkeit wartete und obgleich sie durch seinen Blick in das Kajütenfenster überrascht wurde, ihn doch als die natürliche Entschuldigung eines Bräutigams betrachtete, der zu seiner Braut kam.

Der Capitain der Susan hatte mittlerweile über das Hackbord hinabgeschaut und seinen früheren Passagier erkannt und Hassan, der eine Schiffsladung Opium für eine Stunde, um sich zu sammeln, gegeben haben würde, stieg die Leiter hinauf, welche man für ihn aufwarf und trat von der Laufplanke in die Arme Miß Picklin's. Sie war, in ihren Battistrock und die seidenen Hosen gekleidet, heraufgeeilt, um ihn zu empfan-

gen, obgleich sie bei ihrem dramatischen Gefühle der Schicklichkeit beabsichtigt hatte, unten zu bleiben, bis man sie zur Trauung rufen würde. Der Capitain hielt sich aus Zartgefühl natürlicherweise fern, aber die in einer Gruppe beisammenstehenden Missionäre betrachteten das fröhliche Zusammentreffen und die am Gangspill drehenden Matrosen sahen über die Schultern. „Es würde ein lebendes Bild gegeben haben, wenn das Verdeck nicht so sehr schmuzig gewesen wäre," bemerkte Miß Picklin später.

Hassan trocknete sich die Augen, denn er hatte seinen nassen Turban wieder auf den Kopf gesetzt, aber in Folge seiner Rettung vom Ertrinken und seines Erstaunens und seiner Verlegenheit (denn er hatte, wie der Leser sogleich begreifen wird, eine schwierige Rolle zu spielen) war ihm sein ganzer geringer Vorrath von Englisch aus dem Gedächtnisse entschwunden. Miß Picklin zog ihn sanft an der Hand nach dem Halbdecke, wo unter einem befransten Sonnenzelte, mit theilweise zugezogenen Vorhängen, ein Tisch mit einem Stücke Hochzeitskuchen, einer Flasche Wein und einer Bibel stand. Sie nickte dem ehrwürdigen Mr. Griffin zu, der einen Stuhl ergriff, ihn umdrehte, ihn mit den Rücken gegen sich vor seine Beine stellte und das glückliche Paar fest ansah.

„Guten Morgen — gute Nacht — Ihre Schwester — aspetta! per amor' di Dio!" rief der bestürzte

Hassan, der das ganze Englisch von sich gab, dessen er sich erinnern konnte, und ergriff die Braut am Arme.

„Diese Damen sind meine Brautjungfern," sagte Miß Picklin, indem sie auf die Frauen der Missionäre zeigte, welche in Hut und Shawl dastanden. „Ich glaube, er hat erwartet, daß meine Schwester als meine Brautjungfer mitkommen würde," setzte sie gegen Mr. Griffin hinzu, um den Ausbruch zu erklären, wie sie ihn verstand.

Hassan schlug sich mit der Hand vor die Stirne, ging zwei Mal das Halbdeck auf und ab, schaute ringsum auf das goldene Horn, als ob er einen Dolmetscher seiner Gefühle suche, kam endlich mit der Miene ruhiger Ergebung auf Miß Picklin zu und hielt ihr und dem ehrwürdigen Mr. Griffin auf Italienisch eine drei Minuten lange Rede. Am Schlusse derselben machte er einen sehr förmlichen Salam, und da Niemand von den Anwesenden eine Sylbe von Dem verstand, was er mit seiner Rede hatte sagen wollen, so wurde sie vermuthlich als ein Willkommen in der Türkei, oder vielleicht als eine formelle Wiederholung des Anerbietens seines Herzens und seiner Hand aufgenommen. Jedenfalls hielt es Miß Picklin für die höchste Zeit zu erröthen und ihre Handschuhe auszuziehen und dann beugte sich der ehrwürdige Mr. Griffin über die Stuhllehne, vereinigte ihre Hände und vollendete die Ceremonie mit Einschluß des Ringes und alles Uebrigen. Die Damen kamen eine nach der anderen herbei und küßten die Braut.

die Herren schüttelten Hassan, der ihre Glückwünsche mit einem seltsamen Blicke unglücklicher Ergebenheit hinnahm, die Hand und dann machte der Bräutigam, nachdem er den Kuchen hatte zerschneiden und die Braut sich auf einen Augenblick zurückziehen lassen, damit sie ihre Gefühle beruhigen und ihren Hut aufsetzen konnte, eine ziemlich gebieterische Geberde zum Fortgehen und das glückliche Paar fuhr unter vielem Tücherschwenken von den Missionären und Hurrah's von den Salemitermatrosen der einfältigen Susan nach Dolma-Batschie ab und ehe wir nun dem Leser eine Uebersetzung der Rede Hassan's vor der Trauung geben, müssen wir zu einigen kleinen Ereignissen zurückkehren, die sich einen Monat früher in Constantinopel zugetragen hatten.

Die Nancy kam, nach einer sehr merkwürdigen Fahrt, noch immer mit der Nordwestbrise, die ihr, seitdem sie den Hafen von Salem verlassen hatte, fortwährend wie ein Bluthund gefolgt war, an der Serailspitze an. Sie hatte dieselbe wirklich mit nach Constantinopel gebracht, denn zwanzig bis dreißig Schiffe, die seit Langem auf einen günstigen Wind warteten, um die ungünstige Strömung des Bosporus zu besiegen, schütteten die Segel aus und machten sich auf den Weg und der Lootse, welcher wußte, daß die Bestimmung der Nancy gleichfalls das schwarze Meer sei, redete Capitain Brown davon eifrig ab, mit der Aussicht auf den Verlust seines Glückes, und daß er vielleicht einen Monat vom Winde gefesselt liegen bleiben müsse, am Horn vor Anker zu

gehen. Als er hörte, daß der Capitain beim Anhalten nur den einzigen Zweck habe, die beiden Damen bei Keui, dem Opiumhändler, zu lassen, gab er, da er seine Wohnung in Dolma=Batschie kannte, einer Kaike ein Zeichen und fuhr den Bosporus hinauf. Als sie dem Dörfchen gegenüber ankamen, zu dessen Hauptzierde das Haus Hassan's gehörte, wurden die Damen in die Kaike herabgelassen und an's Land geschickt, wo sie natürlich erwarteten, von Mrs. Keui mit offenen Armen empfangen zu werden. Dann breitete der schnelle, kleine Schooner alle seine Segel aus und setzte schnell die Fahrt nach Trebisonde fort.

Hassan saß in dem kleinen Pavillon seines Hauses, welcher auf den Bosporus ging und verzehrte seinen Pillau, denn es war die Eßstunde eines Feiertags und er hatte sich an diesem Morgen nicht nach Galata begeben. Da er sogleich das liebliche Gesicht Phömie's erkannte, als sich die Kaike dem Lande näherte, so flog er ihr entgegen, weil er glaubte, daß die einfältige Susan angekommen sei, und daß die Dame seiner Liebe es vorgezogen habe, ihn aufzusuchen. Der Leser wird natürlicherweise begreifen, daß keine „Mrs. Keui" vorhanden war.

Und nun will ich meine Geschichte abkürzen.

Mrs. Brown und Phömie befanden sich in dem Hause Hassan's ohne anderen Bekannten oder Beschützer auf dieser Seite der Welt und es war nicht möglich, einer wichtigen Erklärung zu entgehen. Das Versehen

wurde auch erklärt, und zwar zu Brown's Befriedigung. Phömie war die „Tochter" Capitain Picklin's, welcher der Antrag galt, und da die Nancy zum guten Glücke die einfältige Susan übersegelt hatte, so schien es der Vorsehung einmal beliebt zu haben, die Hindernisse treuer Liebe zu beseitigen. Die englische Gesandtschaft befand sich in Burgurlu, nur sechs Meilen weiter oben am Bosporus und Hassan mit seiner Mutter und seinen Schwestern, und Mrs. Brown und Phömie befanden sich bald in schnellen Kaiken auf dem Wege dorthin und das glückliche Paar wurde von dem englischen Caplan getraut. Man erwartete natürlicherweise die Ankunft der einfältigen Susan, sowohl von Seiten Hassan's, wie von der seiner Gemahlin mit nicht geringer Furcht. Sie hatte auf dem atlantischen Meere widrige Winde getroffen und war im Archipel von einem Levanter erfaßt worden und hatte in Folge des durch letzteren erlittenen Schadens bei der kleinen Insel Parus anlegen und Ausbesserungen vornehmen müssen. Dies war eine Arbeit von sechs Wochen gewesen und mittlerweile hatte die Nancy sie übersegelt und Constantinopel erreicht.

Hassan sah sich auf seinen Fahrten nach der Stadt alle Tage nach der Brigg um und da an diesem Tage sein Geist durch den Blick auf das Marmormeer beruhigt worden war, so hatte es ihn vollständig verwirrt und aus der Fassung gebracht, als er so plötzlich und unvorbereitet auf den Gegenstand seiner Furcht stieß.

Bei aller seiner Verwirrung und der Unannehmlichkeit seiner Lage erfüllte ihn jedoch sowohl ein Gefühl des Vorwurfs gegen sich, wie des Mitleids für Miß Picklin und dies hatte ihn zu der oben beschriebenen Katastrophe getrieben. Er fühlte, daß er ihr eine Entschädigung schuldig sei und da der Glaube, in welchem er erzogen war, eine Mehrzahl von Frauen nicht verbot und man nicht wissen konnte, ob sie nicht möglicherweise geneigt sei, mit den Wölfen zu heulen, so fühlte er sich verpflichtet, die Thatsache seiner vorherigen Verheirathung darzulegen und ihr dann das Recht anzubieten, Mrs. Keui Nummer Zwei zu werden, wenn es ihr beliebte, dies anzunehmen. Da ihm kein Englisch zu Gebote stand, so wählte er zur Darlegung seiner Verlegenheit und zum Ausdrucke seines Anerbietens die beste Sprache, welche er hatte — das Italienische — und der Leser ist mit dem Erfolge bekannt gemacht worden.

Ueber die Rückfahrt der Miß Picklin, früher Mrs. Keui, unter der Obhut des Capitains und der Mrs. Brown habe ich nie das Nähere gehört. Sie ist jedoch in sehr gutem Wohlsein in Salem angekommen und hat sich seitdem vorzüglich durch ihre Sympathie für Wittwen ausgezeichnet, obgleich ich nicht sehr bestimmt sagen kann, worauf sich diese gründet. Sie lebt jetzt in Salem bei ihrem Vater, Capitain Picklin, der noch immer der Consignateur des Hauses Keui ist, nachdem er eine Reise nach Constantinopel gemacht hat, um die Kinder seiner Tochter Phömie zu sehen und die Geschäfts-

verbindung zu befestigen. Das Alter bricht über ihn herein, ohne daß es sich durch etwas Anderes auszeichnete, wie durch die kleine Monomanie, daß er die Briefe von seinem Schwiegersohne wenigstens hundertmal durchliest und sie dann über dem Kamine seines Comptoirs mit Oblate anklebt — dem Anscheine nach in Zweifel, ob er den Inhalt richtig versteht.

Ende des ersten Bandes.

Druck von C. H. Voigt in Penig.